8°
Mor.
1201 v

BIBL
KL
MO

80

Meine Bekenntnisse und meine Verpflichtungen.

[Von Chr. Ad. Dann.]

Dem erneuerten und erweiterten Nachdenken christlicher Jugend bestimmt.

Tübingen, bey Ludw. Friedrich Fues. 1808.

G. n. 1259

BIB
K
MO

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Vorerinnerung.

Bey unserer Confirmation wurden uns zwo wichtige Fragen vorgelegt. Die eine betraf unser **Bekenntniß** zu der evangelischen Glaubenslehre; — die andere unsere daraus fliessende **Verpflichtungen.** Auf diese beede Fragen bezieht sich nun dieß Buch, das ich der lieben Jugend in die Hände gebe. Ein **erneuertes** Angedenken soll jenen **Bekenntnissen** und **Verpflichtungen** gewidmet werden. Die Wahrheiten, zu denen wir uns am Tage unserer Confirmation bekannten, sind von allgemeiner Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit. Es würde unserem Verstand und Herzen keine Ehre machen, wenn wir über unser Confirmationsbuch hinausgewachsen zu seyn, und der darinn enthaltenen Wahrheiten nicht mehr zu bedürfen, uns bereden wollten. Nein! — ihrer bedarf der **gelehrteste** und **ungelehrteste**, der **gebildete** und **ungebildete** (vergl. Röm. 1, 14). So bekannt sie immer sind, so enthalten sie nun einmal für **uns** den einzigen Weg zur Beruhigung und Seligkeit (Apost. Gesch. 4, 12). **Erneurung** des Nachdenkens über den erhaltenen Religionsunterricht, der mit der feierlichen Ablegung jener **Bekenntnisse** und **Verpflichtungen** sich schloß, ist daher höchst nöthig; — denn von dem **Mangel** derselben kommt es her, daß man der evangelischen Wahrheit öfters so bald überdrüßig wird. Wer hingegen sorgfältig darüber nachdenkt,

und gewißen Grund derselben zu finden beflissen ist, der wird immer an der Wahrheit **neuen** Reiz entdecken, **neue** Beschäftigung für seine ganze Seele finden, und also dem Ueberdruß ausweichen, der bey bloßem Gedächtnißwerke nothwendig entstehen muß. Zudem ist es zu einem **vernünftigen** Gottesdienst nothwendig, **Grund** der Hoffnung geben zu lernen, die in uns ist (1 Petr. 3, 15), da man zumal nicht sicher ist, ob man nicht unter Leute gerathen wird, die ihre Weisheit darinnen suchen, an den gewißesten Wahrheiten zu zweifeln, und also unbefestigte Gemüther leicht irre machen können; — oder ob nicht Umstände eintreten, wo uns etwas, das gegen unsere **evangelische Glaubenslehre** ist, vielleicht unter sehr scheinbaren Ansichten empfohlen oder gar aufgedrungen werden könnte. Zur Verwunderung schnell (Galat. 1, 6. 4, 20) kann man von der Wahrheit abgeführt werden. Das vortrefliche (Phil. 1, 6) Werk christlicher Bekehrung oder Sinnesänderung, wenn es auch einen noch so schönen Anfang genommen hat, kann gar leicht gehemmt, oder gar zerstört werden, wenn es nicht gehörig geschäzt, geschüzt und unterhalten wird. Je edler ein Gewächs ist, desto sorgfältiger wird seiner gewartet. Welche Aufmerksamkeit widmet man einem Garten, oder einem Blumenbeete? — Sollte die Erhaltung unserer Seele zum ewigen Leben weniger Wachsamkeit und Fleiß verdienen? Aber nicht nur deinem **erneuerten**, sondern auch deinem **erweiterten** Nachdenken, liebe Jugend, werden die **Bekenntnisse**, die du abgelegt, und die **Verpflichtungen**, die du übernommen hast, empfohlen. Diese **Erweiterung** geschieht bey emsigem und

edlem Forschen in der h. Schrift, (Apostelg. 17, 11.) wozu die in diesem Buch häufig angezeigte Stellen dir die schönste Gelegenheit anbieten. Bey jeder Glaubenswahrheit, bey jeder Lebenspflicht ist auf diese Quelle himmlischer Weisheit hingewiesen worden. Unter solchen Beschäftigungen kommt dann das bey uns zu Stand, was das Evangelium sehr schicklich **Erbauung** nennt. Der Grund eines Hauses bleibt immer der nehmliche, wenn er gut beschaffen und gelegt ist; — aber was auf diesen Grund gebauet wird, kann erweitert, immer mehr verschönert, zweckmässiger und bequemer eingerichtet und dadurch dem Hause eine ausgedehntere Brauchbarkeit verschafft werden. Bey dieser **Erbauung** giebt es hienieden keinen Stillstand, weil wir der Vollkommenheit nur nachstreben, sie aber auf dieser Erde nicht erreichen können. Wie sehr wird aber diese Arbeit erleichtert, wenn eines dem andern die Hand bietet, wenn gemeinschaftlich nachgedacht, geglaubt, gehofft, geduldet und gebetet wird? O edle Freundschaft jugendlicher Seelen, die auf dem unerschütterlich-festen Grunde des ächten Christenthums ruhet! —

Das **erneuerte** und **erweiterte** Nachdenken über die Wahrheiten des Evangeliums hat endlich jene **Festigkeit** zur Folge, bey der unsere Ueberzeugung von der Wahrheit, Erhabenheit und Vortreflichkeit der Religion eine solche Gewißheit erhält, daß wir auf jede Zumuthung, von unserm göttlichen Freund uns zu trennen, mit der entschlossenen Antwort gefaßt sind: **Wohin sollen wir gehen; Er, Er allein hat Worte des ewigen Lebens** (Joh. 6, 66.).

Bekenntnisse

1201 v

27. JUL. 1915

Die

Meine Bekenntnisse und meine Verpflichtungen.

[Von Chr. Ad. Dann.]

Dem erneuerten und erweiterten Nachdenken christlicher Jugend bestimmt.

[illegible]übingen,
b[illegible] Friedrich Fues.
[illegible]1808.

G. n. 1259

Nur bey Ihm ist wahres Leben,
Ruhe, Trost und Seeligkeit;
Nur bey dem auf GOttes Throne
Hocherhöhten Menschensohne
Fand auch ich mein einzigs Heil,
Fand in Ihm mein bestes Theil.

Von herzlicher Liebe gegen euch gedrungen rufe ich daher euch allen, die diese Blätter lesen, mit Johannes zu:

Was ihr von Anfang, in euren Kinderjahren, bey eurem Confirmationsunterricht, aus eurem Catechismus gehöret habt und jezt noch höret, das bleibe bey euch, das werde euch immer bekannter und unter der Uebung immer lieber und leichter. Wenn das bey euch bleibet, so bleibet ihr auch bey dem Vater und bey dem Sohn, und habet Theil an der Verheissung des ewigen Lebens, die er uns gegeben hat. Freude und Ehre erwarten euch dann an dem Tage seiner herrlichen Erscheinung. Ihr werdet nicht zu Schanden werden in seiner Zukunft. (1 Joh. 2, 24. 28.)

GOtt lasse das, was aus dem für euer Wohl besorgten Herzen geflossen ist, den Weg zu eurem Herzen finden! — Er lege auch auf diese Saat seinen Seegen, der Allmächtige und Barmherzige! —

Die Gnade JEsu Christi seye mit euch!

Von der Religion überhaupt.

In einer edlen Einfalt stellt **Paulus** (Tit. 1, 1. 2.) die christliche Religion dar, als **Erkenntniß der**

Wahrheit zur Gottseligkeit auf Hoffnung des ewigen Lebens. Ihr Innhalt ist also Wahrheit; — ihr Zweck Gottseligkeit; — ihr höchstes Ziel ewiges Leben. Es ist bemerkenswerth, daß die christliche Anweisung zur Tugend, eine Anweisung zur Gottseligkeit heißt. An einem Heiden konnte es nicht befremden, wenn er bey seiner Tugend oder dem Bestreben nach einem gewissenhaften und vernünftigen Sinn und Verhalten wenig oder gar keine Rücksicht auf GOtt nahm, dessen Erkenntniß durch die in der heidnischen Welt herrschende Finsterniß so schröklich verdunkelt war. Für einen Bekenner des Evangeliums hingegen wäre es unverantwortlich, wenn er bey seiner Tugendübung auf GOtt keine oder auch nur zu wenige Rücksicht nehmen wollte. Leuchtet uns ja doch die Größe GOttes überall aus seinen Werken entgegen (Röm. 1, 19.)! Ahnen wir ja alle sein ernstes und gerechtes Gericht in unserm Gewissen! (2, 6—16.) — ist es nicht unser erhabenster Vorzug, daß wir GOtt fühlen und finden können (Apostelg. 17, 27.)! — Und hat Er uns nicht durch seinen Sohn mit ganz neuen und ausserordentlichen Offenbarungen seiner verehrungs- und liebenswürdigen Eigenschaften bekannt gemacht? — Wo bliebe doch eine der edelsten Tugenden, die Dankbarkeit, wenn wir nach dem grösten Wohlthäter so wenig fragten? Und entzögen wir uns nicht bey einer solchen kalten Pflichterfüllung, die edelste, feinste und mächtigste Triebfeder: dem Urbild aller Tugend, an Liebe und Barmherzigkeit besonders, immer ähnlicher zu werden (Matth. 5, 48. Ephes. 5, 1. ff.)? — Die Tugend des Christen ist also Gottseligkeit. —

Die christliche Religion lehrt uns aber nicht nur unsere Pflicht **kennen**, und weißt uns zur Erfüllung derselben an; — sondern sie **erleichtert** uns auch ihre Uebung und stärkt den Fleiß der Gottseligkeit durch Zusicherung eines ewigen Wohls. Und dieß Wohl zeigt sie uns nicht nur, sondern sie wird uns Führerin zu demselben. Es findet sich in der Menschennatur ein trauriger Widerspruch zwischen dem **Herzen** und **Gewissen**. Jenes fühlt ein mächtiges Verlangen nach unendlicher Glückseligkeit, und gründet auf diese Sehnsucht nicht nur die Vermuthung für das Daseyn eines künftigen bessern Zustandes, sondern es schließt auch daraus auf die Absicht GOttes, uns einstens darein zu versetzen; — das Gewissen hingegen schlägt unsere Hoffnungen nieder, oder schwächt sie wenigstens gar sehr durch Vorhaltung unserer Sünden, unserer Verdorbenheit und Strafwürdigkeit. Hier tritt die christliche Religion als Vermittlerin der streitenden Parthien auf, und hebt den Zwist durch die frohe Entdeckung, die sie uns zu machen hat, daß **JEsus Christus** gekommen seye **in die Welt, Sünder seelig zu machen**, daß mithin, so lebhaft das Gewissen gegen ihn spreche, und so sehr noch von dem Richter selbst (Joh. 5, 28. 29.) seine Aussprüche durch **ausdrückliche** Versicherung eines künftigen Vergeltungs-Zustandes verstärkt werden, daß, dessen unerachtet, der reuende und bekehrte Sünder zu der gewünschten Seeligkeit zugelassen werden könne. Wer sollte also die Religion, diese holde Freundin der Menschheit, nicht von Herzen, nicht **frühe** schon lieb gewinnen? Frühe sich ihrer Leitung hingeben, heißt **frühe** schon ein ruhiger, weiser, guter und hei-

liger oder edler Mensch werden. Wer sie in der Jugend schon kennen gelernt hat, diese **Freuden-Quelle**, wer seinen Durst nach Wahrheit und Gerechtigkeit frühe schon an dieser Quelle gestillt hat, o gewiß, er wird sich sein ganzes Leben hindurch nicht so leicht wieder von ihr trennen.

Die **Gottseligkeit**, wozu uns die christliche Lehre anweißt, erhält dadurch noch eine besondere Empfehlung, daß sie zu **allen** Dingen nüzlich ist (1 Tim. 4, 8). Sie schließt sich ungezwungen an alle Geschäfte unsers ordentlichen Berufs, an alle Verhältnisse dieses Lebens an. Da sie Verehrung GOttes, des Heilands **aller Menschen** (v. 10) ist, so wird sie uns gewiß jede Pflicht gegen den Nebenmenschen wichtiger, heiliger, aber auch leichter machen. Je mehr wir sie kennen lernen, desto deutlicher sehen wir ein, daß sie sich vortreflich zu allen unsern Angelegenheiten schicke, weil sie keine auf gewiße äusserliche Gebräuche beschränkte **leibliche Uebung**, sondern eine **Gesinnung** ist, welche wir um so eher überall hin nehmen können, weil sich da, wo sie ist, ein friedsamer froher Geist um sie her verbreitet. Sie hat auch die Verheissung **dieses** Lebens, indem sie uns gegen die quälende Unruhe des Gewissens und die verderblichen Lüste und Leidenschaften das sicherste Verwahrungsmittel anbietet, und den mannigfaltigen Schaden von uns abwendet, den die Sünde hier schon nach sich zieht. Sie leitet uns an zu allem, was wohl lautet und ehrbar ist, und was auch den Menschen um uns her wohl macht (Röm. 14, 18). Sie erhöhet unsere Freuden durch dankbares Angedenken an die Güte GOttes, und erleichtert unsere

Mühseligkeiten durch Vertrauen auf Ihn, und sie erheitert selbst den lezten und furchtbarsten Zeitpunkt dieses Lebens (Ebr. 2, 15) durch die frohesten Aussichten.

Sie tröstet mich zur Zeit der Schmerzen,
Sie leitet mich zur Zeit des Glücks;
Und sie besiegt in meinem Herzen
Die Furcht des lezten Augenblicks.

Die Hoffnung der Christen.

Blick, o mein Geist in jenes Leben,
Zu welchem du erschaffen bist!

Was soll eines Menschen vornehmste Sorge seyn in diesem Leben? — Diese Frage, wie würdig eröffnete sie das Bekenntniß unsers Glaubens, indem sie uns den wichtigen Gedanken zur Beherzigung hingab: **Lerne, o Mensch, deinen Werth und deine Bestimmung kennen!** — Nach dem einen Theil unsers Wesens gehören wir freilich der Erde, die unser aller Mutter ist, an. Wir können daher auch irrdische Dinge nicht entbehren, können Fragen, die sich auf unsere leibliche Bedürfnisse beziehen, nicht ganz vorbeygehen. Zwar fragen wir nicht mit quälender Unruhe, wie die Heiden, die GOtt nicht kennen, (Matth. 6, 25 ff.) aber wir fragen doch auch: **Was werden wir essen? was werden wir trinken? was anziehen? wie werden wir uns und die unsrigen auf dieser Welt durchbringen?** — Wir erklärten daher die Sorge für das **Ewige** nicht für die **einzige**, sondern nur

für die **vornehmste**, wie auch JEsus uns nur **zuerst**, vor allen andern Dingen nach dem Reich GOttes trachten heißt, uns aber gar gern gestattet, daß wir in der **rechten Ordnung** uns auch um unsere zeitliche Angelegenheiten bemühen. Aber freilich das **Ewige** muß dem **Vergänglichen**, das **Unsichtbare** dem **Sichtbaren** vorgehen. Das lehrt uns schon unsere **Vernunft**, die über die Dinge nachdenken, sie miteinander vergleichen, von einander unterscheiden, und ihren Werth darnach bestimmen kann. Unsere **Vernunft** also, wenn sie recht angewendet wird, muß den Ausspruch thun: **Die wichtigste aller Fragen ist diese: Was soll ich thun, daß ich selig werde?** Unmöglich können wir bey dem **Gegenwärtigen** mit unsern Gedanken stehen bleiben; — nein wir gehen weiter und immer weiter, über unser irrdisches Leben sogar hinaus, und in die Ewigkeit, von welcher wir alle einen tiefen Eindruck in uns haben, hinüber. Da, wo die Zeit aufhört, da fangen dann erst die ernsthaftesten Untersuchungen an. Die nachdenksamsten, weisesten, treflichsten Menschen interessirten sich von jeher am stärksten für die Frage:

Leb ich blos für Augenblicke,
Nur für diesen Traum der Zeit?

Wenn eines ihrer Lieben, an dem ihre Seele so zärtlich und so fest hieng, zu Grabe getragen wurde; wenn sie nach dem Trost des Wiedersehens schmachteten, wie ein dürres Land nach dem Regen; o da war köstlicher Balsam auf die brennende Wunde, der Zuspruch des Freundes:

Nein! GOtt schuf nicht unsre Seele

Blos für einen Augenblick,
Schuf sie nicht, um sie zu quälen,
Schuf sie für ein ewig Glück.

Aber ganz bestimmte Versicherung von der Fortdauer nach dem Tode, und noch mehr, Zusicherung einer **seligen Unsterblichkeit** konnte die Vernunft des Scharfsinnigsten nicht geben. Ahnungen, Vermuthungen, Winke bieten sich uns freilich viele an.

Sollte der weise und gütige GOtt (könnte man denken) die schönen Anlagen, Kräften und Fähigkeiten, die bey manchen Menschen **gar nicht** und bey keinem einzigen ganz ausgebildet werden, nur für die geringeren Zwecke unsers Erdenlebens, und auf eine so kurze Dauer, und also beynahe umsonst uns gegeben haben?

Sollte die Sehnsucht nach ewigem Seyn uns nur quälen und am Ende täuschen; ist sie nicht vielmehr als eine stillschweigende Erklärung des treuen Schöpfers für unsere Unsterblichkeit anzusehen?

Dieser heisse Durst im Herzen
Nach der Unvergänglichkeit;
Dieser Drang in Leid und Schmerzen
Nach der Heimath aus der Zeit:
Sind's nicht Zeugen, Bürgen mir,
Daß ich mich, mein GOtt, zu dir,
Daß ich einst, wohin ich strebe,
Mich erheb' und ewig lebe? —

Wer bricht wohl eine seltene, ausgezeichnet-schöne Blume, wenn sie noch in der Knospe ist? Und gleichen wir nicht alle mit unsern Fähigkeiten solchen Knospen? — Wenn aber auch unsere Anlagen wirklich auf einen sehr hohen Grad ausgebildet worden wären, sollte dann der lezte Erfolg kein anderer, als

dieser seyn, daß nun der Tod etwas desto Edleres zu zerstören bekäme?

Kann GOtt, der die Liebe ist, Geschöpfe, die Ihn kennen und lieben, die seine nähere Gemeinschaft suchen, die eine genauere Erkenntniß von Ihm für ihr höchstes Glück achten, und eines immer fortdaurenden Wachsthums an Vollkommenheit und Glückseligkeit fähig sind, kann Er solche Geschöpfe vernichten? —

Doch diese Vermuthungs-Gründe für die Fortdauer unsers Geistes, so dargestellt, finden wir bey keinem der gepriesensten **heidnischen Weisen**. Nur die durchs Evangelium erleuchtete Vernunft **christlicher Weisen** konnte sich auf eine solche Art erklären. Um so demüthiger, dankbarer, froher und lernbegieriger nahen wir uns dem vollen Lichte, das JEsus Christus durch sein Evangelium über unsere Hoffnungen verbreitet hat. Er ist es allein, dem wir die ganz befriedigende Aufschlüsse über unser künftiges Leben verdanken (2 Tim. 1, 10). Die Hoffnung des ewigen Lebens war ein Hauptgesichtspunkt bey seinem Unterricht. Er kündigte den Menschen ein Reich GOttes an, worinnen sie eine unendliche Seligkeit zu geniessen haben sollten (Matth. 5, 3. 25, 34 ff.) Er sagt es selbst, daß das, was Ihm der Vater hauptsächlich zu lehren aufgetragen habe, **ewiges Leben** seye (Joh. 12, 48 ff.). JEsus Christus heißt daher auch gerade hin unsere **Hoffnung** (2 Tim. 1, 1. Col. 1, 27), und die Bekenner des Evangeliums sollten, wenn sie zur Verantwortung wegen ihrer Religion gezogen würden, vor allem gründliche Auskunft geben über die **Hoffnung**, die in ihnen sey (1 Petr.

3, 15. vergl. 1, 3 ff.). Auch in unserm Bekenntnisse gedachten wir zuerst der Hoffnung des ewigen Lebens, indem wir die Bemühung um die Gewißheit derselben für des Menschen erste und **edelste** Sorge erklärten. Die Heiden, selbst die weisesten unter ihnen nicht ausgenommen, heissen daher, den Christen gegen über, Leute, die keine **Hoffnung** haben (1 Thess. 4, 11. Ephes. 2, 12 f.), denn ihre Vermuthungen, denen sie bald trauten, bald widersprachen; welch ein schwaches Licht gewährten sie dem zum Grabe wallenden Pilgrim!

JEsus Christus aber ist der treue und wahrhaftige Zeuge (Offenb. Joh. 1, 5), dessen Glaubwürdigkeit uns von mehreren Seiten aufs stärkste in die Augen leuchtet. —

Schon sein edler Charakter, nach Geist und Herz, seine Weisheit, Wahrheitsliebe, Gewissenhaftigkeit, Güte, Demuth, Reinheit, alles bürgt uns für die Wahrheit seiner Aussagen. Das Wort, das Er als ein erst zwölfjähriger Knabe von sich hören ließ (Luc. 2, 49) war der Leitstern und die Richtschnur seines ganzen Lebens. Und welche edle Früchte brachte diese unerschütterliche Anhänglichkeit an seinen Vater hervor? — Ein Augenzeuge seiner öffentlichen und stillen Thätigkeit entwirft die kurze Schilderung von Ihm: **Er ist umhergezogen und hat Gutes gethan!** Er war der gehorsamste Sohn, der ruhigste Unterthan, der treueste Freund, der beste Mensch. Selbst auf Unwürdige und Undankbare verbreitete sich seine Wohlthätigkeit (Luc. 17, 17 f.). Und die schwerste aller Tugenden, die **Feindesliebe**, in welch einem hohen Grade hat er sie in seinem ganzen Le=

ben, aber in welch' einem noch höheren bey seinen Leiden geübt (Luc. 23, 34)? — Ihn führte nie irgend eine Nebenabsicht vom geraden Wege ab. Ihn blendete weder der Schimmer der Ehre, noch der des Goldes, und nie wurde sein Herz von böser Lust befleckt. Menschengefälligkeit und Menschenfurcht vermochten nichts über Ihn, denn es war die herrschende Neigung seines Herzens nur diese: immer das zu thun, was seinem Vater wohlgefalle. (Joh. 8, 29).

Wenn nun aber der weise und gewissenhafte Lehrer behauptet: GOtt habe Ihn gesandt; was Er rede, das rede GOtt durch Ihn; (Joh. 12, 48) Er könne gar nicht anders als in der genauesten, Ihm allein eigenen Verbindung mit seinem Vater handeln (Joh. 5, 19); Ihm habe der Vater das grosse Geschäft übergeben, alle Menschen zu richten; Ihn müssen daher alle Menschen eben so ehren, wie den Vater (23); wenn Er unter den bedenklichsten Umständen aufs feyerlichste, im fühlbarsten Angedenken an den lebendigen GOtt bestimmt aussagt: **Er seye Christus, GOttes Sohn**; — welch einen hohen Grad von Glaubwürdigkeit erhalten diese Aussagen schon durch seinen edlen Charakter! Und in welch' einer stillen Größe erscheint Er besonders in seinem Leiden! Unter dem Toben und Stürmen seiner Feinde bleibt Er in einer unbeweglichen Seelenruhe, welche sich bald im Schweigen, bald im Reden, bald im Dulden äussert. Gewiß der schärfste Beobachter kann auch nicht eine Spur von irgend einer Verirrung, Schwäche oder sonst einer Unordnung des Geistes und Herzens an Ihm wahrnehmen.

Zu seinem Charakter und der Erhabenheit seiner

Person kommen noch seine Wunder, oder solche Thaten, **die niemand thun kann, es seye dann GOtt mit Ihm.** So wenig wir kurzsichtige und beschränkte Sterbliche diese ausserordentliche Werke begreifen können, so begreiflich ist doch dieß, daß wir dem **Wahrhaftigen** glauben sollen, wenn Er diese durch Ihn geschehene Thaten für Beweise des Wohlgefallens GOttes an Ihm und für die feyerlichste Bestätigung seiner göttlichen Sendung erklärt (Joh. 11, 42).

Das gröste Wunder aber wurde an Ihm selbst durch seine Auferstehung aus dem Tode dargestellt. Freilich wird demselben noch bis auf diesen Tag widersprochen (vergl. Luc. 2, 34). Dieser Grundstein des Christenthums wird heftig von dem einen mit gewaltthätiger Hand angetastet, der andere sucht ihn listig zu untergraben; aber unbeweglich bleibt Er liegen, und tausende richten sich an ihm auf, wenn ihr Herz beängstiget und ihr Muth niedergedrückt ist (ebend.). Er ist ein Fels des Heils allen, die auf Ihn trauen. Schon das Daseyn einer christlichen Kirche ist Bürge für die Auferstehung JEsu. Wie hätten seine Jünger, die sein Tod so darniedergeworfen hatte, daß sie sich vor ihren Feinden in verschlossenen Zimmern verborgen, je den Muth fassen können, und wie hätten die ehrlichen Männer es auf ihr Gewissen nehmen wollen (1 Cor. 15, 15), zu bezeugen, ihr Herr und Meister seye vom Tod erstanden, wenn dem nicht so gewesen wäre? Bey wem würde auch ihre Predigt Eingang gefunden haben, wenn sie die Geschichte JEsu damit hätten schliessen müssen, daß Er unter den empfindlichsten Vorwürfen und Spöttereyen über seine Behauptung, daß Er

GOttes Sohn seye, am Creuz gestorben seye? Wer würde sich zum Christenthum entschlossen haben, wenn die Apostel nicht glaubwürdig und von der Kraft des in die Herrlichkeit aufgenommenen JEsus (Ap. Gesch. 3, 1 ff.) unterstüzt, seine Auferstehung hätten bestätigen können. — JEsus lebt also, und mit Ihm leben die Hoffnungen der Menschheit, ihre Erwartungen eines künftigen seligen Zustandes (1 Petr. 1, 3 ff.) aufs lieblichste auf. Aber das Zeugniß JEsu ist nicht nur glaubwürdig in Beziehung auf unsere Aussichten in die Ewigkeit, sondern überhaupt in Hinsicht auf Alles, was Er gelehret hat. Ja sein Zeugniß verbreitet auch ein helles Licht über die älteren Offenbarungen GOttes, die Er, der treue und wahrhaftige Zeuge, durch seine Aussprüche bestätigt hat.

Gewiß sind also unsere Hoffnungen. Wer wollte nun bey solchen Aussichten — über den geringern Gütern und Freuden dieses Lebens jenes himmlische Erbtheil vergessen, und am Ende gar verscherzen? — O es kommt uns doch allen die Stunde, wo durchaus keine andere Hoffnung mehr einen Reiz und einen Werth für uns haben kann, als die gewiße Hoffnung des ewigen Lebens! —

Drum laß des Himmels Herrlichkeit
Mich stets vor Augen haben!
Laß mich in dieser Prüfungs-Zeit
Um jene bessern Gaben,
Die mir im Tode nicht entflieh'n,
Zuerst und eifrig mich bemüh'n,
Damit ich nicht einst darbe!

Ein Herz, das dich, o Schöpfer liebt,
Und deines Sohn's sich freuet!

Das in dem Glauben Tugend übt,
Und Uebertretung scheuet:
Ein solches Herz gib mir, o GOtt!
Das tröste mich in Noth und Tod,
Bis ich dein Antliz schaue!

Wer solche Hoffnung hat, der reiniget sich, gleichwie Er rein ist.

Zuverläßig ist also unsere Hoffnung auf Seiten dessen, der sie uns gemacht hat. Das himmlische Reich ist wirklich vorhanden; — der Regent desselben hat sich sogar **sichtbar** auf der Erde dargestellt; Er ist dann nach Vollendung des Ihm aufgetragenen Geschäftes wieder sichtbar (Apostelgesch. 1, 11) aus diesem irrdischen Leben hinweg- und in ein überirrdisches besseres Leben übergegangen, und hat uns damit einen Weg eröffnet, auf dem wir das himmlische Vaterland gewiß erreichen; Er besizt auch alle Macht (Matth. 28, 18), um uns in sein Reich einzuführen, und seine Bereitwilligkeit dazu hat Er aufs rührendste (Luc. 23, 43) zu erkennen gegeben. Wird aber in dem Reiche des **Erhabensten, Weisesten** und **Besten**, in dem Reich JEsu Christi, Sein Wille nicht allen Unterthanen heilig seyn? Werden sie sich nicht alle beeifern, **freudig** seine Befehle auszurichten? Und welches sind die vornehmste Gebote, deren Beobachtung von uns erwartet wird? Das ist sein **Gebot, daß wir glauben an den Namen des eingebohrnen Sohnes GOttes, und daß wir uns untereinander lieb haben** (1 Joh. 3, 23). **Glaube** und **Liebe** sind also die Hauptmerkmale **des wahren Christenthums.** Zieht man nicht über-

all

all das Aechte dem **Unächten**, gute Perlen den falschen vor? Warum wollten wir dann so thöricht seyn und uns gerade in der allerwichtigsten Sache selbst betrügen? Man kann nicht nach **GOttes Reich trachten**, ohne zugleich nach GOttes Gerechtigkeit zu trachten (Matth. 6, 33). Die **Hoffnung** der Christen ist mit der Gottseligkeit unzertrennlich verbunden (Matth. 4, 17). Durchaus will JEsus keinen **Uebelthäter** bey sich in seinem Reiche haben (Matth. 7, 23); — sondern folgsame Kinder des himmlischen Vaters, redliche, Ihm ergebene Schüler (11, 29), die sich die Uebung der Gottseligkeit **ernstlich** (5, 6) angelegen seyn lassen, und sich voraus schon der Sättigung freuen, die dort ihr Hunger und Durst nach Gerechtigkeit finden wird. — **Reinigen** muß sich, wer so grosse Hoffnungen hat (1 Joh. 3, 3). So deutlich und eindringend aber diese Aussprüche sind, so entziehen sich doch noch immer viele, unter den nichtigsten Vorwänden, dem Gehorsam gegen das Evangelium. Selbst die Bemerkung war daher in unserem **Bekenntniß** nicht überflüssig, daß die leibliche Geburt von Christen noch kein Recht an den Namen eines wahren Christen gebe; — denn, wie zu den Zeiten Johannis des Täufers, JEsu und der Apostel die Juden auf ihre leibliche Abstammung von Abraham, dem sie doch in ihren Gesinnungen **auffallend** unähnlich waren (Joh. 8, 39. 40), trozten, und alles, auch das **Beste**, was nicht daher stammte, verachteten und haßten (Matth. 3, 9. Joh. 8, 33. Apostelg. 22, 22), so gibt es auch noch unter uns manchmal leichtsinnige und stolze Nachkömmlinge frommer Voreltern, welche sich bereden, die Verdien-

ste und die Fürbitte ihrer rechtschaffenen Väter und Großväter, Mütter und Großmütter werden ihnen ohne ihr Zuthun zu statten kommen, und bey GOtt endlich auch noch ihre Seligkeit bewirken. Ich möchte einem jeden, der sich hier getroffen findet, mit ernster Liebe zurufen: **Irre dich nicht; GOtt läßt seiner nicht spotten; — wer auf sein Fleisch säet, der wird das Verderben erndten, ob auch seine christliche Eltern und Voreltern noch so emsig auf den Geist gesäet und das ewige Leben ererndet hätten.** (Gal. 6, 7 ff.)! — **Weissest du nicht, daß dich GOttes Güte durch das Beyspiel deiner gottseligen Eltern zur Busse leitet?** —

Ein anderes ebenfalls sehr gewöhnliches Vorurtheil ist es, daß man sich auf die **äusserliche Gemeinschaft** mit **wahren Christen** zuviel zu gute thut, und ohne wahre Bekehrung, blos um dieser Verbindung willen sich den Ruhm eines Christen beymißt. Häufiger Umgang mit redlichen Christen; Vergnügen an christlichen Unterhaltungen; Besuchung gottesdienstlicher Zusammenkünfte; fromme Gefühle und Rührungen; das Lesen guter Erbauungsbücher, dieß und noch manches andere kann

so hoch wir's immer preisen,
nicht das Christenthum beweisen.

Bey diesem allem könnte man doch den **herrschenden** Neigungen nach, der **Welt** mehr als **Christo** angehören. —

Ferne seye es aber, die Wohlthat, fromme Eltern zu haben, gering zu schäzen. O daß recht vielen Kindern das Glück eines jungen **Timotheus** zu Theil würde, der an seiner Mutter und Großmutter

so liebliche Beyspiele wahrer Gottseligkeit vor Augen hatte (2 Tim. 1, 5 ff. 3, 15)! — O daß bey Lesung dieser Stelle recht viele Söhne und Töchter, mit dankvollen Herzen zu GOtt aufsehen und Ihn dafür preiseu dürften, daß er ihnen rechtschaffene Eltern gab! Christliche Erziehung ist ein unschäzbares Gut, dessen Werth mit jedem Tage guten Kindern einleuchtender werden muß, weil mit jedem Tage die Früchte wohl angewandter Erziehung **häufiger** und **reifer** werden. Wenn daher auch schon lange die sterbliche Hülle frommer Eltern im Grabe modert, so ruhet doch unauslöschlich tief das Bild der theuren Entschlafenen in den Herzen der zurückgebliebenen Zöglingen. Recht oft erneuren sie den heiligen Vorsaz, ihrer edlen Eltern würdig, und gleichsam hienieden schon mit ihnen im Himmel zu wandeln. Und, so oft eine stille Thräne des Danks auf das Grab der Unvergeßlichen oder ~~ein~~ sehnsuchtsvollen Hinblick nach den Verewigten den Augen entfällt, so ist sie eine neue Perle in den Kranz, der dort die Treue erziehender Liebe den frommen Eltern lohnt. —

Auch der **Umgang mit Christen** ist von grossem Nutzen. Es ist eine bekannte aus der Erfahrung hergeleitete Bemerkung: **Wie deine Gesellschaft, so dein Charakter!** Unvermerkt nehmen wir die Art zu denken und zu handeln von denen an, mit denen wir am liebsten und am meisten umgehen. Nicht nur unsere Sitten, sondern auch unser Sinn bildet sich nach dem guten oder schlechten Muster, das wir immer um uns haben. Mit christlich-weisen und rechtschaffenen Menschen umgehen, **verspricht** also wenigstens etwas gutes, wenn sich's auch nicht gleich

zeigen sollte; — da hingegen Umgang mit schlimmen Menschen das Verderben der Seele und des Leibes, und manchmal die Zerrüttung des äusserlichen Wohlstandes schnell herbeyführt. Nie genug kann also **Vorsicht** in der Wahl unserer Gesellschaft uns empfohlen werden. Ein rechtschaffener Freund ist ein unschäzbares Geschenk aus der Hand des himmlischen Vaters. Wohl dem, der einen solchen findet! — Die edelsten Freunde aber sind gewiß diejenigen, deren Herzen durch das Band **eines** Glaubens, und **einer** Hoffnung, miteinander verknüpft sind.

O welch ein Segen ist ein Freund,
Der, GOtt, durch dich mit mir vereint,
Mich herzlich und vertraulich liebt,
Mit mir sich freuet und betrübt!

Der, fest vereinigt erst mit dir,
In einem Geiste dann mit mir
Im Glauben des Erlösers lebt,
Mit mir nach einem Ziele strebt.

Taufe.

Man denkt gemeiniglich an die Taufe so selten und so kalt zurük, und man bleibt bey den Taufhandlungen, die wir mit andern vornehmen sehen, meistens so gleichgültig, daß es wohl sehr nöthig ist, an die Wichtigkeit unserer Taufe von Zeit zu Zeit erinnert zu werden. ~~So feyerlich und nachdrüklich~~ zu einer solchen zweckmäßigen und heilsamen Erinnerung bietet uns unser **Bekenntniß** den schönsten Anlaß dar. Es wird in demselben der Taufe, als

einer **unaussprechlichen Wohlthat** gedacht, wofür wir dem dreyeinigen **GOtt** in Zeit und Ewigkeit zu danken haben. — **Und** haben wir wohl zuviel gesagt? —

Wenn ein grosser und großmüthiger Herr ein ganz armes Kind nicht nur reichlich beschenkte, sondern es sogar in seine Familie, unter seine eigenen Kinder aufnähme, wie würde das Kind und dessen Eltern und Freunde die That rühmen? — Aber was ist der Mensch, daß du, o GOtt, seiner auf eine solche Art gedenkest, deine väterliche Liebe in einem so ausgezeichnet hohen Grade zusicherst und ihn zum Erben aller himmlischen Güter erhöhest? — Die Taufe, auch nur nach der allernächsten Ansicht betrachtet, bekommt durch ihre edle und bedeutungsvolle Einfalt eine unverkennbare Würde. —

Die Begiessung mit frischem, reinem Wasser, wie rührend und sprechend weißt sie auf Herzensreinigkeit und Unschuld hin, und wie lehrreich beleuchtet diese Ansicht der Anblick des unverdorbenen Kindes, (Matth. 18, 3) das durch diese Handlung GOtt geheiliget werden solle? — Wie nachdrüklich dringt an jedes Herz die Stimme: **Das Reich GOttes ist nur für reine Geister bestimmt! — Reines Herzens muß seyn, wer GOtt schauen will! — Ihr müßt werden wie truglose Kinder, wenn ihr ins himmlische Reich eingehen wollt!** —

Wie lieblich winkt klares, erfrischendes Wasser auf die Erquickungen hin, die wir hier schon aus der Quelle der Weisheit und Ruhe, aus dem Evangelium (Joh. 4, 14) erhalten, und die uns dort am

Throne GOttes noch reichlicher zufliessen sollen (Offenb. Joh. 7, 9 ff.)! —

Aber diese Handlung ist nicht nur Sinnbild; — sie ist ein Sacrament, oder eine sichtbare Versicherung unsichtbarer und künftiger Gnaden-Erweisungen GOttes. Wir wurden auf den Namen des Vaters, Sohns und heil. Geistes getauft. Wir sollten also GOtt nicht nur als unsern Schöpfer, sondern ihn, den Vater JEsu Christi, als unsern Vater, seinen Sohn als unsern Erlöser und erhabensten Freund, seinen Geist als unsern Erzieher und Führer zur seligen Unsterblichkeit betrachten. Mit beruhigtem Gewissen ohne Furcht, sollten wir durch unser ganzes Leben GOtt verehren, denn die Taufe ist (1 Petr. 3, 24) ein Bund mit GOtt. Sie gibt uns Ansprache an GOtt, und erlaubt dem Getauften sich mit zuversichtlicher Erwartung alles Guten an GOtt wenden zu dürfen. Diese Ansprache an GOtt ist aber nicht nur die Ansprache des Geschöpfes an seinen Schöpfer, der sich freylich aller seiner Werke erbarmt, sondern es ist eine ausserordentliche Liebe GOttes, deren wir uns zu erfreuen haben. — Es ist die Gnade Christi (2 Cor. 8, 9) und die Gemeinschaft des heil. Geistes, des Urhebers einer kindlichen Gesinnung und des Siegels künftiger Herrlichkeit (Röm. 8, 14. Ephes. 1, 13. 2 Cor. 5, 5. 1 Petr. 4, 14) was wir uns kraft unserer Taufe zu versprechen haben. So viel unserer getauft sind, die haben Christum angezogen (Galat. 3, 27). Wir werden in Ihm, dem Sohne GOttes betrachtet, und mithin als Kinder GOttes (v. 26) behandelt. Auch unsere Sündhaftigkeit soll dieser Würde und Seligkeit

nicht im Wege stehen. Denn wer auf JEsum Christum getauft ist, der ist in seinen Tod getauft (Röm. 6, 3), der wird in die Gerechtigkeit Christi eingekleidet, und in diesem Schmuck kann er, ohne beschämt vor GOtt zu werden, vor Ihm erscheinen. Er kann sich sogar mit Christo als bereits in das himmlische Leben versezt ansehen (Ephes. 2, 5). Er ist ein **Erbe** GOttes und ein **Miterbe** JEsu Christi (Röm. 8, 17). GOtt will des Getauften GOtt seyn, sich an ihm aufs wohlthätigste als seinen GOtt beweisen. Wie weit der Sinn dieser Verheissung reiche, das hat JEsus ins hellste Licht gesezt (Matth. 22, 32). So erhaben erscheint also die Taufe, wenn wir diese Handlung durch das Wort GOttes beleuchten, so unscheinbar sie auch aussieht. Sie enthält eine himmlische Erklärung über den Täufling, daß er GOttes Kind seye. Um so öfter und um so redlicher sollten wir denn aber auch die Frage an uns machen: **Was fordert dieser Taufbund von dir?** Wer sollte dem kindliche Treue verweigern, der uns, ohnerachtet Er unsrer gar nicht bedarf, mit so ausgezeichneter Liebe behandelt? Wie könnten wir dem **Satan**, diesem Mörder und Lügner (Joh. 8, 44); — wie der **Welt**, die mit aller ihrer Lust vergeht; — wie unsern **Lüsten** folgen wollen? Würden wir nicht in unser gröstes Unglück rennen? O wir wollen uns oft an die uns in der Taufe zugesicherte Würde und Seligkeit erinnern, um immer lebhafter von dem vielbedeutenden Innhalt des Bekenntnisses überzeugt zu werden: **Ich bin ein Christ!**

Gottlob! — ich bin ein Christ! ich halte JEsu Lehre,
Sie ist mir Glück und Ruhm, Beruhigung und Ehre.

Noch eh' ich Ihn geliebt, hat Er mich theu'r erkauft,
Und schon als Säugling mich zu seinem Dienst getauft.

GOttlob! Ich bin ein Christ! HErr laß es mich beweisen,
Und dich mit Leib und Geist, die dein sind, ewig preisen.
O präg' es Lebenslang tief meinem Herzen ein:
Es sey das höchste Glück, dein Freund, ein Christ zu seyn!

Erster Abschnitt.

Evangelische oder Christliche Glaubens-Lehre.

Die christliche Religion enthält **Wahrheit**, die zur **Gottseligkeit** anleitet, deren Ausübung sie durch die **Hoffnung** des ewigen Lebens unterstüzt, belebt und erleichtert. Sie macht uns also mit **Wahrheiten** bekannt, die wir erkennen; — mit **Pflichten**, die wir üben; — mit zukünftigen Gütern, die wir hoffen. —

Sie gibt uns daher drey wichtige Fragen zur Betrachtung hin:

Was habe ich zu glauben? Was darf ich hoffen? Was soll ich thun?

Die beeden ersten Fragen beantwortet unsere evangelische **Glaubens-Lehre**; die lezte die evangelische **Pflichten-Lehre**. Das Wort **Wahrheit** ist hier so zu nehmen, wie das Wort **Bibel** oder **Schrift**. Wie nehmlich unter diesem eine vor allen andern Schriften lesenswürdige, eine ausgezeichnete oder die

heilige Schrift verstanden wird (Joh. 5, 39), — so wird auch unter der Wahrheit eine durch ihre **Gewißheit, Annehmungswürdigkeit**, (1 Tim. 1, 15) **Wichtigkeit** von jeder andern Kenntniß sich unterscheidende und empfehlende Wahrheit verstanden.

Wahrheit heißt sie auch deswegen, weil alle Religionswahrheiten ein aufs schönste und festeste miteinander verbundenes Ganzes bilden, wo immer ein Theil auf das andere sich bezieht, den andern unterstüzt und erläutert. Von dem ersten Artikel unseres christlichen Glaubensbekenntnisses bis zu dem lezten zielt alles auf den großen, erfreuenden Gedanken hin, sammeln sich alle unsere Betrachtungen in der einen **Wahrheit: GOtt ist die Liebe!** —

Die christliche **Religionslehre** heißt **Glaubenslehre** wegen der **Art**, wie wir zur Ueberzeugung von ihrer Wahrheit gelangen. Auf das Zeugniß und auf das Ansehen göttlicher Gesandten, vor allem auf das Zeugniß und Ansehen JEsu Christi, nehmen wir das für gewiß an, was in der heil. Schrift gelehrt wird. Unsere Ueberzeugung heißt also **Glaube**. Christen heissen deswegen schon von den ersten Zeiten des Christenthums her **Glaubige**; — ein Name, dessen sie sich gar nicht zu schämen haben, der in der That nur in den Augen unwissender Menschen etwas verächtliches haben kann. Glauben heißt, etwas, das man nicht selbst sieht oder erfährt, auf das Wort eines andern für wahr annehmen. Es kommt also nur auf den **Zeugen** an, auf dessen **Zeugniß** hin wir etwas, das wir selbst nicht gesehen und erfahren haben konnten, für wahr halten. Ist des **Zeugen Glaubwürdigkeit** hinreichend ins Licht gesezt,

so ist nichts vernünftigeres als **glauben.** — Oder was hätte aus uns werden müssen, wenn wir nie etwas hätten glauben wollen, was wir nicht selbst durch eigene Empfindung wahrgenommen hätten? Findet eine vernünftige Erziehung statt ohne Glauben des Zöglings an Vater = Mutter = und Lehrer = Wort? Gewöhnlich verwechseln unwissende Menschen den **Glauben** mit der **Leichtglaubigkeit.** In allweg kann sich der Leichtglaubige vielen Gefahren aussezen, in viele Irrthümer gerathen. Deßwegen warnt uns aber auch das Evangelium vor **Leichtglaubigkeit,** besonders in göttlichen Dingen (Matth. 24, 4 ff. vgl. Joh. 5, 43. 2 Theß. 2, 10 ff.), deswegen heißt es uns **alles prüfen** (1 Theß. 5, 21). Und haben wir nicht die ausdrückliche Ermahnung, nicht jedem Geiste zu glauben (1 Joh. 4, 1), sondern die Geister zu prüfen, ob sie aus GOtt sind. So unvernünftig aber ein **blinder** Glaube ist, so unvernünftig ist es, wenn man **Grund** hat zu glauben, und blos darum nicht glaubt, weil wir von der uns zu glauben vorgelegten Sache nicht alles erklären und in das vollste Licht setzen können. — Der **Glaube** der Christen ist wahre **Weisheit** (Ps. 111, 10. Sprüchw. Sal. 1, 7. 9, 10); denn es ist **Weisheit,** dem **Unvergleichlichen** glauben, wie man niemand glaubt, was auch für Schwierigkeiten vorhanden seyn mögen (Röm. 4, 18 —21. Ebr. 11, 17 ff.), denn diese Schwierigkeiten sind nicht als Gegengründe gegen die göttlichen Versicherungen, sondern nur als Folgen unseres unermeßlichen Abstandes von dem **Alleinweisen** und **Allmächtigen** anzusehen. Wir **ehren** GOtt durch unsern Glauben, indem wir Ihn dadurch als den Un=

vergleichlichen erkennen und bewundern, der mehr thun kann, als wir bey unsern kühnsten Wünschen und tiefsten Denken erwarten und uns vorstellen mögen. Ein Kind ehrt den Vater, wenn es, so unbegreiflich ihm seine **Anweisungen** sind, schlechterdings glaubt. Wir ehren GOtt durch **Glauben** beynahe eben so wie durch unsern **Gehorsam**. Bey diesem halten wir uns troz der entgegenstehenden Neigungen, troz der anscheinenden Vortheile oder Beschwerlichkeiten an GOttes Aussprüche; — bey jenem halten wir auf GOttes Wort hin etwas für wahr, so viel auch unsere beschränkte Vernunft dagegen einzuwenden haben möchte. Wir bekennen uns also aus den einleuchtendsten Gründen zu der evangelischen Glaubenslehre. Wir glauben dem, was JEsus gesagt hat, eben deßwegen, **weil Er es gesagt hat**, gesezt wir könnten auch keine andere Gründe für unsern Glauben angeben; — und für das, was uns auch aus andern Gründen wahrscheinlich ist, finden wir in den Versicherungen JEsu einen neuen Grund und eine wichtige Bestätigung.

GOtt.

Mein Auge sieht, wohin es blickt,
Des Schöpfers grosse Werke;
Der Himmel prächtig ausgeschmückt,
Verkündigt GOttes Stärke,
Der Sonnen Glanz, der Sternen Pracht
Rühmt GOttes Hoheit, Güt' und Macht,
Auch ich will GOtt erheben,
Ihn lieben, Ihm nur leben!

Meine Taufe macht es mir zur natürlichsten Pflicht, den großen GOtt, auf dessen Namen, zu dessen Bekenntniß und Verehrung ich durch diese Handlung geweiht und in dessen Gemeinschaft ich getreten bin, immer vollständiger und genauer, vor allem aber immer **lebendiger** kennen zu lernen, damit der so eben erklärte Entschluß, Ihm zu Liebe, Ihm nur zu leben, immer fester und die Ausführung desselben immer munterer und williger von statten gehen möge. Zur Erkenntniß GOttes öffnen sich vor mir zwo Quellen; — die **Natur** und die **Bibel**. Stärker, heller und erfrischender fließt zwar die leztere Quelle; doch werden wir in der Schrift ausdrücklich auch auf die **erste** hingewiesen, eines Theils deßwegen, damit nichts Nuzbares unbenuzt bleibe; — andern Theils aber auch, damit wir die vollständigere Offenbarung GOttes desto mehr schätzen. —

Es ist ein GOtt, der Alles gemacht hat! — Diese Grundwahrheit aller Religion steht am Himmel und auf der Erde mit sehr leserlichen Buchstaben geschrieben (Ps. 19, 2. 104. Jes. 40, 26). Die Eintheilung der erschaffenen Dinge in **Himmel** und **Erde** ist freylich sehr ungleich; — denn der Himmel begreift eine unzählliche (1 Mos. 15, 5. vergl. 13, 16) Menge von Körpern in sich, die eine erstaunenswürdige Größe und zum Theil einen viel tausendmal weiteren Umfang haben als unsere Erde. Wie uns aber in einer großen Stadt, wo viele Palläste sich befinden, unsere Wohnung, so klein sie auch seyn mag, doch das bekannteste und interessanteste Haus ist, und das, was darinnen vorgeht, uns am nächsten

angeht; so verhält es sich in gewißer Art auch mit dem Verhältniß der Erde zu dem Himmel. Von den Sternen wissen wir ausser ihrer Bewegung, ihrem regelmäßigen Lauf, ihrer Entfernung von der Erde nicht viel zu sagen; — ihre innere Beschaffenheit ist uns ganz unbekannt; die Erde hingegen enthält auf dem Trockenen und im Wasser, in der Tiefe und in der Luft eine Menge der verschiedensten Geschöpfe, deren jedes ein eigener Zeuge seines Urhebers ist. Die Wahrheit also, daß es einen verständigen und erhabenen Urheber alles dessen, was wir um uns her wahrnehmen, gebe, ist in so leserlicher, allgemein verständlicher (Ps. 19, 4) Schrift aufgezeichnet, daß die Bibel diejenigen geradehin für Thoren erklärt, die das nicht glauben wollen (Ps. 14, 1), und wenn sie dann ihren Unglauben mit einem Schein von Weisheit schmücken, so trift sie der Ausspruch des Apostels: „**da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden**! (Röm. 1, 22); — denn welcher vernünftige Mensch ließ sichs wohl einfallen, wenn ihm, ich will nicht sagen, ein ganz schlecht gebautes Haus, nein, nur ein irrdenes Gefäß gezeigt würde, zu behaupten, das seye ohne eine verständige Ursache, blos durch einen **Zufall** entstanden, oder es habe eben so, man wisse nicht warum, entstehen **müssen**! — Wie sollten wir also der Welt, die überall so viele gute und nüzliche Einrichtungen aufweißt, einen verständigen Urheber absprechen? Geht nicht die Sonne und der Mond regelmäßig auf und unter? — Wechseln nicht Jahres- und Tageszeiten beständig und ordentlich miteinander ab (1 B. Mos. 8, 22)? Sind nicht die Gliedmaßen unsers Körpers auf das

künstlichste gemacht, und jedes an der schicklichsten Stelle angebracht? Predigt nicht das kleinste z. B. die aus feinen Härchen gebildete schüzende Umzäunung der Augen einen weisen, gütigen Urheber? Alles, alles zeuget von Verstand und freyer Wahl, aber nichts von blindem Zufall (Röm. 1, 20).

Blicken wir dann erst von der uns umgebenden sichtbaren Natur in unser Innerstes in die verborgene Tiefe unserer Seele und ihre wundervolle Verbindung mit dem Körper; — dringen wir in die Gerichtsstätte unseres Gewissens, so erhebt sich eine noch stärkere Stimme zur Verkündigung der Wahrheit: **Es ist ein GOtt, unter dem ich stehe, vor dem ich Rechenschaft abzulegen habe.** Vergebens dringt oder stoßt man mit Gewalt diesen redlichen Freund, das Gewissen zurük; — es erneuert immer wieder seine Ansprüche, und selbst diese Gewalt, womit man sich ihm widersezt, oder die listigen Kunstgriffe, die eine von der Leidenschaft bestochene Vernunft anwendet, um seine Anforderungen abzuweisen, zeugen von der Stärke dieser uns richtenden Stimme (Röm. 2, 15. 16). Aber eben hier befinden wir uns an der Stelle, wo wir sehnlich wünschen müssen, ausser dem, was uns die Natur von GOtt zu sagen weiß, noch mehrere Aufschlüsse zu erhalten und vornehmlich über die Frage beruhigende Auskunft zu erhalten: **Wie ist dieser große GOtt gegen dir gesinnt?** du bist ein aus der Ordnung getretenes Geschöpf, du hast wohl schon öfters die schöne Harmonie in GOttes Werken zerstört, was hast du von dem GOtt der Ordnung zu erwarten? — Hier bietet uns nun in unserer Verlegenheit, Unge-

wißheit, und ängstlichen Erwartung das Evangelium die Hand; denn es macht uns die Stimme der Natur nicht nur verständlicher, sondern es erweitert ihre Aussprüche, und hat ganz eigenthümliche beruhigende Belehrungen für die sündhaften Sterbliche. —

So bald wir unser neues Testament eröffnen, so fällt uns unter allen Eigenschaften oder Vollkommenheiten GOttes seine **Liebe** am stärksten in die Augen. Nicht nur ist der Name **Vater** die gewöhnliche Benennung GOttes; sondern es spricht diesen Zug in dem Bilde der Gottheit noch rührender und stärker in dem Wort aus: **GOtt ist Liebe!** (1 Joh. 4, 8. 16) In unserem Bekenntniß wurde zwar der **Güte** und **Barmherzigkeit** GOttes bey der Erwähnung der Eigenschaften GOttes **zulezt** gedacht, vielleicht aber eben deswegen, um uns bey der Betrachtung der Liebe und Barmherzigkeit recht fest zu halten, um es uns recht fühlbar zu machen, daß es für uns bey der Betrachtung der herrlichen Vorzüge GOttes keinen Ruhepunkt gebe, als in seiner **Liebe** und Barmherzigkeit. Der **Ewige, Allmächtige, Allgegenwärtige** und **Heilige**, wie unzugänglich wäre er uns, wenn nicht das Zeichen der Gnade, der sanfte Regenbogen seinen Thron umgäbe! (Off. Joh. 4, 3)? —

Folgen wir bey der Betrachtung der Eigenschaften GOttes der Ordnung, in welcher sie uns nach und nach bekannt werden; so ist offenbar seine **Liebe** die **erste**. Unser Eintritt in die Welt war mit den sichtbarsten Spuren seines Aufsehens auf uns begleitet:

Eh' ich Ihn noch erkannte,
Eh' ich Ihn Vater nannte,
War Er mir schon mit Hülfe nah'!

Alles, was für den armen, schwachen Ankömmling, zu seiner Ernährung, Erwärmung, Bekleidung und andern Bedürfnissen nöthig war, fand er in dem Schooße der zärtlichen Mutter, die bey seinem Anblick aller vorhergegangenen Schmerzen vergaß; und in der geschäftigen Sorgfalt des Vaters. Wir kannten diese unsere erste Wohlthäter nicht, aber bald lernt auch der Säugling schon des Vaters und der Mutter zärtlichen Blick von jedem andern unterscheiden, und bekommt nach und nach ein immer klareres Bewußtseyn von diesen ersten Werkzeugen der göttlichen Liebe. So wie unsere Seelenkräften mehr wie die Blume aus der Knospe sich entfalteten, unsere Eindrücke und Empfindungen nach und nach Gedanken wurden, so machten uns unsere Eltern darauf aufmerksam, daß sie alle das Gute, was uns durch sie zugeflossen seye, aus einer höheren Hand selbst erst empfangen hätten, ehe sie es uns mittheilen konnten, daß es einen Vater im Himmel gebe, zwar nicht sichtbar, wie leibliche Väter, aber fühlbar in seinen Wohlthaten. Was man uns also zuerst sagen konnte, was uns, wenn wir entweder noch erst ins freye Feld getragen wurden, oder an der Hand der leitenden Eltern die erste Versuche hinauszugehen machten, was uns bey jedem Baum, unter dem wir giengen oder ruhten, was uns bey der Blume, die vor unsern Füssen blühte oder aufsproßte, was uns bey dem sanften Grün, das die Wiesen kleidet, bey dem wallenden Kornfeld, bey der Quelle die den vorbeygehenden Wanderer oder Arbeiter erfrischte, was uns bey dem muntern und erheiternden Gesang der Vögel,

was uns alle Augenblicke, so oft wir fragten: Woher dieß? wozu dieß, — gesagt werden mußte, war dieß: **GOtt ist es, der das Alles gemacht hat! und dieser GOtt ist die Liebe!**

Das Lieben ist also GOtt so eigen, daß wir uns Ihn ohne Liebe gar nicht denken können. Schon in jenen Zeiten des alten Bundes, wo aus gewißen weisen Absichten die Freundlichkeit GOttes öfters, wie die Sonne, hinter Wolken sich verbergen mußte, wurde doch dem Moses eine ungemein liebliche Offenbarung GOttes zu Theil (2 B. Mos. 34, 6. 7), und sehr oft beziehen sich auch die Glaubigen jener Zeiten auf dieselbigen (Ps. 103, 8. 145, 8. Joel 2, 13).

Die Liebe GOttes hat verschiedene Namen nach der verschiedenen Art, wie sie sich äussert: Sie heißt **Gnade** in Beziehung auf die Majestät oder herrliche Größe GOttes, und unsere Kleinheit und **Unwürdigkeit**; sie heißt **Mitleiden**, insofern sie sich in dem innigsten Theilnehmen GOttes an unserem Elend äussert. Betrachten wir die **Größe** unsers Elends und unsere gänzliche Hülflosigkeit, sehen wir besonders auf den entsetzlichen Jammer, den die Sünde angerichtet hat, so heißt die uns zu Hülfe kommende Liebe GOttes **Barmherzigkeit** (Luc. 1, 78); **Langmuth** heißt sie endlich, weil sie langsam und ungern zur Strafe schreitet, und Drohungen und Warnungen der Bestrafung vorangehen läßt, um das Herz des Sünders zu erschüttern, zu erweichen und zu rühren. Liebe ist also der **erste** Eindruck, den wir von GOtt erhalten.

Die **höchste** Stufe aber hat die Offenbarung der Liebe GOttes dadurch erhalten, daß Er seinen einge-

bohrnen Sohn gab, um uns nicht nur vom Elend zu retten, sondern um uns Erwerber und Ertheiler ewiger Seligkeit zu werden (Joh. 3, 15). Begriffen kann dieß Wunder der Liebe nicht, — aber angebetet, mit der dankbarsten Gegenliebe verehrt, soll Er werden, der sich der Menschen auch so annehmen wollte. In JEsus Christus dem Sohne GOttes erscheint die Bestimmung der Menschen in einem ganz neuen Lichte.

Gedanke, der uns Leben gibt,
Welch Herz vermag dich auszudenken!
Also hat GOtt die Welt geliebt,
Uns seinen Sohn zu schenken.

Hat GOtt uns seinen Sohn geschenkt;
(So laß mich noch im Tode denken)
Wie sollt' uns der, der Ihn uns schenkt,
Mit Ihm nicht Alles schenken?

In den Eindrücken von der **Liebe** GOttes kommen bey dem nachdenkenden Kinde bald auch Eindrücke von GOttes **Weisheit.** Wir fragen nicht nur: **was ist das?** sondern wir fragen auch: **warum ist das?** und warum ist **das** so und nicht **anders?** Man kann nun gar bald auf viele solcher Fragen sehr verständliche und gründliche Antworten geben. Die gewöhnlichsten, bekanntesten Erscheinungen geben zu solchen angenehmen Unterhaltungen den ungezwungensten Anlaß. Man betrachte z. B. nur die Bäume. Ihr Stamm nimmt einen nicht gar großen Raum ein; über unserem Haupte aber hangen viele tausend Früchte von der verschiedensten Art, von dem verschiedensten Geschmack. Welcher Plaz würde erfordert, wenn das, was wir von diesen gleichsam in

der Luft schwebenden Gärten oder Vorrathskammern einsammlen, nach Art anderer Erdgewächse erzeugt würden? — In einer wohleingerichteten Haushaltung läßt man nichts verderben. Hat nicht der große GOtt in seiner unermeßlich großen Haushaltung dafür gesorgt, daß alles benuzt werden kann? Wie geschickt hat er die großen Wasserbehältnisse in den Wolken angebracht, und wie geschickt weiß er sie durch die Winde in alle Gegenden der Erde hinzubringen? Welch ein Spiegel der Weisheit ist der Bau unsers Körpers und jedes einzelne Glied an demselben, und die Lage des einen gegen dem andern? Wie ist unsere Hand zu den manigfaltigsten und feinsten Arbeiten durch die Gelenksamkeit der Finger und ihre so pünktlich gegeneinander abgemessene Größe so zwekmäßig gebildet? Wie viel **Kunst**, wie viel **Ausdruk** dessen, was in unserem Innersten vorgeht, zeigt sich an unseren Augen? Und wie bewundernswürdig hat GOtt an beeden Seiten des Haupts in die felsenharten Knochen die Gehörgänge hineingearbeitet, oder, wie sich der Psalmist sehr passend ausdrükt, hineingepflanzt (Ps. 94, 9)? Mit Recht rühmt daher der fromme Dichter nicht nur die **Größe** und **Menge**, sondern vorzüglich die **weise** Einrichtung der Werke GOttes (104, 24). Wenn von **Weisheit** die Rede ist, so denkt man an einen Zweck, oder an Etwas, **was** der **Weise** gern erreichen, und an ein **Mittel** oder an **Etwas**, wodurch er seinen Zweck zu erreichen sucht. Wer zu guten Zwecken taugliche Mittel erfindet, ist weise. Wer die **allerbesten** Zwecke hat und zur Erreichung derselben die **allerbesten** Mittel wählt, der ist der **Weiseste.** Die Weisheit GOttes

leuchtet aber nicht nur aus allen (1 B. Mos. 1, 31) Geschöpfen hervor, sondern sie zeigt sich besonders auch in der **Regierung** der Welt und in dem Gang der Schicksale einzelner Menschen (Jes. 28, 29. vergl. 1 B. Mos. 50, 20). Auf eine ganz ausnehmende Art offenbart sie sich im großen Werke der Wiederherstellung der Menschen und in der Leitung, Regierung und Ausbildung der Gemeine Christi. Selbst die erhabensten Geister finden hier Anlaß, die manigfaltige Weisheit GOttes zu bewundern (Ephes. 3, 10). Wenn uns aber in der Natur oder in den großen Weltbegebenheiten, oder in unserem eigenen Leben Erfahrungen vorkommen, in die wir uns nicht finden können, so müssen wir den Grund der Unbegreiflichkeit nur in unserer **kleinen** Weisheit aufsuchen, und ehrerbietig = stille den Aufschluß von GOtt erwarten. Manches Räthsel wird wohl erst die Ewigkeit auflösen (1 Cor. 13, 12). Wir dürfen nie vergessen, daß wir uns hier nur in einem Erziehungsstande befinden. Zu einer guten Erziehung gehört aber nicht nur **Liebe**, sondern auch **Weisheit**, die manches Angenehme sich zu **versagen**, manches **Unangenehme** zu tragen, den Kindern zur Pflicht macht. Da wir aber überzeugt sind, daß dem himmlischen Erzieher nie begegne, was auch den besten Vätern begegnet (Ebr. 12, 9. 10), so wollen wir lernen mit allen seinen Verfügungen zufrieden zu seyn, und uns vor dem Klagen, Murren und Tadeln seiner Werke und Wege sorgfältig hüten (5 B. Mos. 32, 4. Jes. 28, 29).

Wenn du auch auf rauhen Wegen
wandelst, Seele, klage nicht!
Was hier schmerzet, wird dort Segen,

was hier Nacht ist, wird dort Licht;
und ich fass' erst GOttes Sinn,
wenn ich ganz vollendet bin.

Die Größe und die Menge der Geschöpfe; die ungeheure Stärke mancher unter denselben; die erstaunlichen Wirkungen der Kräften der Natur, des Feuers, Wassers und Windes; das Meer und die aufeinander gethürmten Felsenmassen der Gebürge; die in der Luft frey schwebenden Weltkörper; — dieß alles zeugt von der unbegreiflichen Macht GOttes. Was wird nur erfordert um den vielen tausend Millionen lebendiger Geschöpfe täglich ihren Unterhalt zu verschaffen? — Und kein einiges derselben wird vergessen oder auch nur übersehen. Die Anwendung dieser Macht steht aber unter der Leitung der **Liebe** und **Weisheit**. Er kann freylich schaffen was **Er will** (Ps. 33, 9. 135, 6. 115, 3), aber eben in diesem Ausdruk: „**was Er will**," liegt ein bedeutender Wink für uns zur richtigen Ansicht und Beurtheilung der Macht des grossen GOttes. Warum hindert oder zerstöret nicht GOtt so manche böse Anschläge? Warum greift Er nicht **sichtbarer** da und dort in den Weltlauf ein? Fragen **der** Art finden ihre Beantwortung in dem Gedanken: GOtt **will** nichts thun, als was seiner Weisheit und Liebe und andern seiner Eigenschaften gemäß ist. —

Güte, **Weisheit**, **Macht** sind also das **erste** von GOtt **Erkennbare**, und diese drey Eigenschaften, in Verbindung miteinander gesezt, geben uns den schönen Gedanken:

GOtt ist ein gütiger, weiser und mächtiger Vater!

Wenn uns aber theils aus eigenen Erfahrungen, theils aus Beobachtungen an andern, der Unterschied zwischen Gut und **Böse**, **Recht** und **Unrecht** in unserem Gewissen klar wird, wie dann auch dieses nicht zu lange bey den Kindern ansteht, daß sie davon ein Gefühl äussern, was sie thun und nicht thun dürfen; wenn wir die **natürlichen guten** Folgen der Gottseligkeit, des Gehorsams, der Aufrichtigkeit, Bescheidenheit, Wahrhaftigkeit, Dienstfertigkeit, Friedfertigkeit, Arbeitsamkeit, der Wohlthätigkeit, der Geduld, mit den **entgegengesezten** schlimmen Folgen der Gottesvergessenheit, des Leichtsinns, der Widerspenstigkeit, der Lügenhaftigkeit, des Müßiggangs, der mürrischen Verdrüßlichkeit, und ähnlicher häßlicher Unarten vergleichen; — wenn wir unser Nachdenken darüber durch Betrachtung der Geschichten alter und neuer Zeiten, besonders durch Lesung der biblischen Geschichten erweitern und beleben, so führt uns dieß auf die Erkenntniß der **Heiligkeit** GOttes. — Sollte Er, der in unser Innerstes ein so reges und starkes Gefühl von **Recht** und **Unrecht** gelegt hat, nicht selbst auch einen großen Unterschied zwischen dem **Guten** und **Bösen** machen (Ps. 94, 9. Malach. 3, 18)? Und liegt nicht schon in der **Liebe** GOttes der Grund zu seiner **Heiligkeit**?

Wie kann der **Gute** die verderbliche (Spr. Sal. 14, 34) Sünde anders als mit **Mißfallen** (Ps. 5, 5-7) betrachten? Sollte aber der **Heilige** nur ein **müßiger** Beobachter des Schadens seyn, den die Sünde anrichtet? Wird ein Vater, der in dem Kreiße seiner Familie sich befindet und bemerkt, wie eines seiner Kinder die andern neckt, plagt, und allerley vor-

nimmt, das ihre Ruhe und ihr Vergnügen nicht nur, sondern auch an der ihnen aufgegebenen Arbeit sie stört, wird er sein **Mißfallen** darüber in sich verschliessen? — wird er es nicht zu **erkennen** geben, ja, wenn er ein wahrhaft-guter Vater ist, zum Besten seiner besseren Kinder zu erkennen geben **müssen**? — Die **Heiligkeit** GOttes muß also **thätig**, sie muß **fühlbar** werden. —

Diese Offenbarung des **Mißfallens** am Bösen, und des nothwendig damit verbundenen **Wohlgefallens** am Guten ist die **Gerechtigkeit**, die jedem gibt, was ihm gebührt. Da aber unser gegenwärtiger Zustand ein Stand der Uebung und Prüfung ist, das **Gute** aber nicht anders geübt und erprobt werden kann, als im **Widerstand** gegen das Böse; so bietet die jezige Einrichtung der Welt uns öfters eine dem ersten Eindruck nach beunruhigende Ansicht dar; — aber von dem stillen Beyfall GOttes, der in dem Gewissen dem Verehrer GOttes offenbar wird, aufgemuntert, fahren die Gerechten dannoch fort, auch unter Schwierigkeiten und selbst unter Verfolgungen, der Gerechtigkeit treu anzuhangen, in der gewißen Hoffnung, es werde ihnen **alles** wohl belohnet werden (Matth. 5, 10 ff.). Denn Er, der **Gerechte**, hat einen feyerlichen, allgemeinen Gerichtstag bereits festgesezt, an welchem der, ehmals auch um Gerechtigkeit willen nicht nur verfolgte, sondern sogar aufs schmählichste und schmerzlichste getödtete JEsus Richter seyn, und einem jeden vergelten wird nach seinen Werken (Apostelg. 17, 31. Röm. 2, 6—11. 2 Thess. 1, 6 ff.) Wohl, ewig wohl dem, der sich seinen künftigen Richter **hier** zum

Freunde macht, daß er mit Freuden vor Ihm erscheinen kann (1 Joh. 2, 28). Uebrigens bleibt doch die Offenbarung der Gerechtigkeit GOttes nicht ganz erst jenem Tage vorbehalten; denn ausser dem, daß GOtt in der geheimen Gerichtsstätte, die Er in unserm Innersten errichtet hat, seine Heiligkeit und Gerechtigkeit jedem zu erkennen gibt; — so zeichnet sich die Bibel besonders dadurch aus, daß sie bey Erzählung der Schicksale der Völker uns darauf aufmerksam macht, wie GOtt ganze Länder, Familien, oder auch einzelne Menschen um ihrer Sünden willen strafe, und hingegen andere um ihrer bessern Gesinnung willen mit Beweisen seines Wohlgefallens erfreue.

In allen Gedanken, Gesinnungen und Offenbarungen GOttes findet sich die vollkommenste Wahrheit. Dieß bringt schon seine Liebe mit sich; daß Er es in allem, was Er uns von sich wissen läßt, in allen Erklärungen seines Willens an uns, ernstlich und redlich meyne. Er ist im höchsten Grade **wahrhaftig.** Seine Verheissungen, so viel sie auch in sich fassen, und so unglaublich manchmal ihre Erfüllung scheinen mag, müssen doch am Ende eintreffen (Ps. 33, 4); denn GOtt kann sich nicht **irren**, und seiner **Macht** kann nichts widerstehen. Mithin **muß** alles so erfolgen, wie Er es vorher gesagt hat. So wenig aber GOtt irren kann, so unmöglich ist es, daß er **lüge**, oder die Menschen täusche (Ebr. 6, 18).

Die **Wahrhaftigkeit** GOttes macht uns ehrerbietige Behandlung der heil. Schrift zur wichtigsten

Pflicht; denn sie enthält Zeugnisse GOttes; ihnen Glauben verweigern, hiesse GOtt zum **Lügner** machen (1 Joh. 5, 13). Wäre dieß aber nicht um so unverantwortlicher, da diese Zeugnisse den Rath GOttes von unserer Seligkeit in sich fassen, und wir mithin unserem eigenen und dem Wohl anderer entgegenarbeiten, wenn wir sie verwerfen oder verfälschen, oder verdächtig machen? Nur gar zu oft geschieht das leider in unsern Tagen, und die Warnung dagegen ist mithin um so nöthiger. — **GOtt** selbst hat JEsum ausdrüklich für seinen Sohn erklärt (Matth. 3, 17. 17, 5) und diese Erklärung durch wundervolle Thaten, und am stärksten durch seine Auferweckung von den Todten bestätiget (Röm. 1, 4. vergl. Ebr. 1, 1 ff.). Wer nun diese erhabene Person, ihre hohe Abkunft, ihre Thaten, ihre Verdienste herabsezt, ihren Worten geradehin widerspricht, oder durch Verdrehung einen solchen Sinn gibt, bis sie wenig genug bedeuten, der macht GOtt den **Wahrhaftigen** zum Lügner (Joh. 3, 34 f.) Mit Ehrfurcht und frommer **Einfalt** oder **Redlichkeit** des Herzens sollen wir daher das Evangelium lesen und es annehmen, nicht als Menschenwort, sondern, wie es dann wahrhaftig ist, als GOttes Wort (1 Theß. 2, 13). —

Der **Treue** GOttes wird öfters in dem Evangelio, besonders in Hinsicht auf die Besorgung unserer ewigen Seligkeit gedacht. Sie ist jene zuverläßige, unveränderliche, ausharrende Liebe, und als die schönste Zierde der Freundschaft bekannt. Indem Er, der **Treue**, uns zur Gemeinschaft seines Sohnes (1 Cor. 1, 9) und mit derselben zur höchsten Seligkeit

(Joh. 17, 24) berufet (1 Thess. 5, 24) und einladet, so liegt in diesem Berufe schon die vorläufige Versicherung: Er kenne nicht nur alle Schwierigkeiten, die uns auf unserem Wege zum himmlischen Vaterland begegnen; — sondern Er kenne auch die Schwäche der Pilgrime, und werde auf diese den sorgfältigsten Bedacht nehmen, Er werde es nicht zugeben, daß sie über unser Vermögen versucht werden (1 Cor. 10, 13); Er wolle sie in ihrer Schwachheit mächtig unterstüzen, und die Erreichung des Ziels ihrer Berufung auf jede Art erleichtern und befördern. —

Bey den **Drohungen** GOttes ist noch zu bemerken, daß sie **alle** bedingt sind, und es mithin kein Beweis gegen die Wahrhaftigkeit GOttes ist, wenn sie alsdann nicht in Erfüllung giengen, wenn die Menschen sich zum HErrn bekehrten (Jon. 3, 4 ff. Jer. 18, 7. 8).

So erhaben die bisher betrachteten Eigenschaften oder Vollkommenheiten GOttes sind, so konnten wir uns doch von ihnen um so leichter einige Vorstellung machen, weil wir in uns und an andern etwas ähnliches mit denselben bemerken. Freylich verhält sich das, was wir unter Menschen von **Güte, Weisheit, Macht, Heiligkeit, Gerechtigkeit** und **Wahrhaftigkeit** wahrnehmen, zu der Vollkommenheit dieser Eigenschaften im göttlichen Wesen, wie das Licht einer Kerze zu dem Licht der Sonne; — aber es war doch einige Erleichterung für unser Nachdenken, daß wir von etwas **ähnlichem** ausgehen, von dem kleinen Maas unserer Liebe zu dem Allgütigen — von unserer **menschlichen** Macht und Weisheit zu der göttlichen aufsteigen konnten. JEsus selbst bediente

sich öfters, um uns die Gesinnungen seines Vaters begreiflicher zu machen, solcher Vergleichungen (Matth. 7, 11. Luc. 15, 20). Ganz unbegreiflich hingegen und tiefes Erstaunen erregend ist GOttes **Ewigkeit**, besonders sein **unanfängliches** Daseyn. Hier weißt der **scharfsinnigste** so wenig als ein Kind. Wenn jener darüber sich besinnt, so ist sein Verfahren nicht sehr verschieden von dem Verfahren eines Kindes. Einer der tiefst denkenden Männer hat sich über diese Sache so erklärt:

Ich häufe ungeheure Zahlen,
Gebürge Millionen auf;
Ich wälze Zeit auf Zeit und Welt auf Welt zu Hauf;
Und wenn ich von der grausen Höhe
Mit Schwindeln wieder nach dir sehe;
Ist alle Macht der Zahl, vermehrt zu tausendmalen
Noch nicht ein Theil von dir
Ich zieh sie ab, und du liegst ganz vor mir!

Wird nicht ein jeder anderer, der über das **Seyn ohne Anfang** nachdenkt, eben diesen Weg des **grossen Denkers** einschlagen, in seinen Betrachtungen endlich ermüden, und bekennen: „**Ich weiß nichts!**"

Vergebens strebt also unser Geist die Ewigkeit GOttes zu ergründen. Er muß bey dem Ausruf anbetend stehen bleiben: **O welche Tiefe!** — Es ist uns aber auch diese Vollkommenheit GOttes nicht zum **Begreifen**, sondern zur **Beruhigung** geoffenbart. Er der **Ewige**, der das Leben in sich selbsten hat, der von allem, was ausser Ihm ist, Unabhängige, Unveränderliche; — Er ist die unbewegliche Zuflucht aller, die zu Ihm sich wenden (Ps. 90, 1. 2.

102, 25. 27. Jes. 44, 6). Von Ihm, dem **Ewigen**, können wir auch ewige Seligkeit erwarten.

Eben so unerreichbar für unsern **Verstand** ist die **Allgegenwart GOttes**, wovon sehr erhaben und eindringlich in mehreren Stellen der Bibel gesprochen wird (1 B. Kön. 8, 27. Ps. 139. Jer. 23, 23 f. Apostelg. 17, 28); — um so wirksamer auf unser **Herz** aber und auf die Einrichtung unsers ganzen Thuns kann und soll der uns immer begleitende Gedanke werden: „**GOtt ist bey mir!**" Dieser Gedanke gibt jedem Orte, an dem wir uns befinden, nicht nur eine **ernste**, sondern auch eine **heitere** Ansicht. Die Natur verschönert und erhebt sich für uns bey dem Angedenken an ihren überall gegenwärtigen Urheber in einen Tempel GOttes, worinnen immerfort unzählige stille und laute Lobgesänge vor Ihm ertönen (Ps. 8. 19. 104). Mit welch' einem frohen Erstaunen erwachte Jacob, der sich in einer einsamen Gegend, auf dem freyen Felde schlafen gelegt hatte, nachdem ihm in einem lieblichen Gesichte die Wahrheit: „**GOtt ist bey dir!**" recht anschaulich gemacht worden war (1 B. Mos. 28, 11 ff.). Zum bleibenden Angedenken bezeichnete er diesen Ort, und nannte ihn: „**GOttes Haus!**" — Und wissen denn nicht auch wir manche Stätte zu nennen, wo wir von der Nähe des Allgegenwärtigen uns lebhaft durchdrungen fühlten? wo uns eine merkwürdige Errettung wiederfahren, oder auf andere Weise ein tiefer Eindruck von Ihm geworden ist? Wie viel Zutrauen flößt den Glaubigen, wenn sie allein (Matth. 6, 5 ff.), oder in **Gemeinschaft** mit andern leben (Matth. 18, 20) der Gedanke ein: „**GOtt mein Vater, mein**

Heiland ist um mich!" — Welch' einen bedeutenden Wink finden sie aber auch in der **Allgegenwart** GOttes, nichts zu thun, was die **reinen** Augen des **Allgegenwärtigen** Zeugen nicht ohne Mißfallen sehen könnten (Habac. 1, 13)? Und welch' eine Bedachtsamkeit, Nuzbarkeit, Würde und Lieblichkeit wird unsere Gespräche würzen, wenn sie im Angedenken an Ihn, der, weil Er stets in unserer Nähe ist, auch alles hört, geführt werden. — Ach! — wir müssen es mit Beschämung gestehen, daß uns der Gedanke an den **Allgegenwärtigen** bey weitem noch nicht so geläufig ist, als er seyn sollte. — Fürchten wir vielleicht in unsern Freuden durch ihn gestört zu werden? — Welches Kind scheut dann bey seinen unschuldigen Erhohlungen die Gegenwart seines Vaters? — Wenn schon aus den Zeiten des alten Bundes bey Erzählung festlicher Zusammenkünfte, die Bemerkung gemacht wird, sie **seyen fröhlich gewesen vor dem HErrn** (1 B. Kön. 8, 65. 66) — wie viel weniger wird uns unschuldiger Freudengenuß versagt seyn, die wir im Lichte des Evangeliums wandeln dürfen (Phil. 3, 1. 4, 4)? —

Mit der **Allgegenwart** GOttes ist seine **Allwissenheit** genau verbunden. Wer **immer** in unserer Nähe sich befindet, der sieht **alles**, was von uns und andern um uns her geschiehet. Aber die **Allwissenheit** GOttes umfaßt nicht nur das an uns **Sichtbare** und das von uns **Hörbare**; — sondern Er kennt uns durch und durch. Unsere verborgensten Gedanken und Neigungen **weiß** Er, und nicht nur **unsere**, sondern **aller** Menschen Herzen durchschaut

Er, denn Er hat Augen wie Feuerflammen (Offenb. Joh. 11, 14).

Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft ist Ihm gleich klar. Was ist und war und seyn wird, ja sogar das, was unter gewißen Umständen geworden und geschehen wäre (Matth. 11, 21), das weiß Er aufs genaueste. Um uns die bis auf unsere kleinsten Umstände sich erstreckende Kenntniß des himmlischen Vaters recht nachdrücklich zu schildern, sagt JEsus: die Haare auf unserem Haupte seyen von Ihm gezählt (Matth. 10, 30). Denen, die Ihn **kindlich** verehren, gereicht es zur grossen Beruhigung, besonders bey ungerechten, kränkenden Urtheilen, die über sie gefällt werden, daß GOtt den Grund ihres Herzens kennt, ihr geheimstes Anliegen weiß, ihre Seufzer bemerkt, und alle Mittel zur Hand hat, wodurch ihnen geholfen werden kann. Wie eine wichtige Angelegenheit ist es ihnen aber auch, ihr Herz sorgfältig zu bewahren, zu wachen, damit nichts Böses in demselben sich einniste, nichts, das sie nicht einmal gern vor rechtschaffenen Menschen kund werden liessen. O welche niederdrückende Beschämung wartet auf diejenige, die, ohne den Allwissenden zu scheuen, ihren verwerflichen Neigungen des kleinlichen Ehrgeizes, der niedrigen Fleischeslust, der grausamen Habsucht, und andern schlechten Trieben nachhängen und dienen! —

GOtt ist ein **Geist**. Die Natur eines Geistes ist uns unbekannt. Wir kennen unsern eigenen Geist nur einigermassen aus seinen Wirkungen. Ohne Zweifel geht das über unsere gegenwärtige Fassungskraft, das Wesen eines Geistes zu erforschen. Wir bleiben

also bescheiden nur bey der Anwendung stehen, die JEsus uns von der Wahrheit, daß **GOtt** ein **Geist** seye, machen heißt (Joh. 4, 24). Wir können **denken** und **wollen** und **wirken**. GOtt im Geist und in der **Wahrheit** anbeten, heißt also: Ihn immer richtiger, völliger, lebendiger kennen lernen, und an Ihn recht oft **denken**; — unser **Wollen**, **Wünschen** und **Begehren** nach seinem **Willen** einrichten; unsere **Wirksamkeit** auf Beförderung des Guten und Hinwegräumung des Bösen richten. Das **Denken** GOttes ist **Allwissenheit**; — sein Wollen ist lauter **Liebe**; sein Wirken ist **Allmacht**. Er ist deßwegen der vollkommenste Geist. —

Er ist der Einzige. Schon die Natur deutet im Großen und im Kleinen nur auf **einen** Urheber hin. Sie zeigt uns besonders überall Spuren der **stillen Größe**, die ohne Geräusch die erstaunlichste Werke hervorbringt. Wer vernimmt etwas von der unaufhörlichen Betriebsamkeit, wodurch GOtt Millionen Gewächse zur Reife bringt? — In welch' einer **stillen** Majestät geht die Sonne auf und nieder? — Wie ohne alles Geräusch füllt **Er** die unermeßlich-großen Wasserbehältnisse an der **Veste** des Himmels? Wer entdeckt den Finger des **Allmächtigen**, wenn Er zu tausendfach verschiedenen Gestalten die Blumen bildet? Wie unbemerkt legt Er seine Kunstwerke hin? Wie oft werden wir daher durch die Wahrnehmung derselben überrascht? Wer hat je aus seiner Werkstätte einen Laut vernommen? wer etwas davon gesehen, wie Er die kleinsten Theile der kleinsten Geschöpfe eben so fein als pünktlich ausarbeitet? verläßt uns bey ihrer Betrachtung nicht öfters die Schär-

se, selbst des **bewaffneten** *) Auges, ja sogar die Schärfe unseres Verstandes? — **GOtt ist groß im Großen und groß im Kleinen.** —

Schon aus der Natur also können wir die **Einheit** GOttes ersehen; — doch hat Er unsere Ueberzeugung davon noch durch seine eigene Erklärung bevestiget (Esaj. 42, 8. 44, 6. 5 B. Mos. 6, 45).

Ihm, diesem **Einzigen** huldiget also die ganze Schöpfung. Auch mein Herz huldiget Ihm, dem Unvergleichlichen. Wenn man an Seine **Güte, Weisheit** und **Macht** denkt, so vergißt man alles, was sonst gut, **weise** und **stark** ist (Marc. 10, 18. 1 Tim. 1, 17. Röm. 16, 27). Wegen dieser unendlichen Grösse oder Herrlichkeit heißt Er auch der **Heilige** (Esaj. 6, 5). †)

---

*) Anm. bewaffnet heißt das Auge, wenn es sich eines Vergrößerungs-Glases bedient, um kleine Gegenstände desto deutlicher wahrzunehmen.

†) Heilig heißt: abgesondert, ausgezeichnet, geschieden. Betrachtet man nun GOtt als abgeschieden von allem Sündlichen, so heißt Er heilig; — Betrachtet man Ihn als geschieden von jeder Art von Unvollkommenheit, so heißt Er auch heilig; — nur wird in lezterem Sinn das Wort heilig in einer weiteren Ausdehnung genommen.

Nähere Offenbarung GOttes als Vater, Sohn und Geist.

Er, der Erhabene, der in einem für unsere schwache Sterbliche, für uns sündhafte Geschöpfe unzugänglichen Lichte (1 Tim. 6, 15. 16) wohnet, hat sich huldreich zu uns herabgelassen, indem Er seinen strahlenden Glanz in die holde Menschennatur seines Sohnes verhüllte, so, daß zwar seine Herrlichkeit den **Menschen** nicht unbekannt blieb, aber durch die Gnade, womit ihre Aeusserungen beständig begleitet waren, ihnen nicht zurückschreckend, sondern vielmehr recht anziehend wurde (Joh. 1, 14). Eine vollständigere Offenbarung des Vaters kann man nun nimmer erwarten. JEsus Christus schließt die Reihe aller vor Ihm aufgetretenen Gesandten GOttes (Ebr. 1, 1. vergl. Joh. 1, 18. Matth. 11, 37); — denn dieser Ausleger der göttlichen Rathschlüsse und Gesinnungen steht mit GOtt selbst in einer ihm ganz eigenen Verbindung, kraft deren Er alles mit seinem Vater gemein hat, und beede so unzertrennlich zusammengehören, daß das, was nach der Lehre der Schrift den eigentlichen Charakter der Gottheit ausmacht, die Schöpfung aller Dinge, auch Ihm zugeschrieben, und Er daher auch geradehin GOtt genennt wird (Joh. 1, 1 ff.). Dieser Sohn hat nun seinen Jüngern den Befehl gegeben, sie sollten hingehen in die Welt und das Evangelium predigen, und wer es annehme, den sollten sie taufen auf den **Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes.** Einen Schöpfer Himmels und der Erden verehrten auch die Juden. Die Bekenner des Evange-

liums hingegen sollten sich dadurch von jenen unterscheiden, daß sie dem **Sohn** und dem **heil. Geist** eben die Ehre erzeigten wie dem Vater. Hier macht uns also JEsus Christus mit einem **Geiste** bekannt, der an dieselbe Verehrung Anspruch zu machen habe, wie **Vater** und **Sohn**. Freylich können wir unmöglich deutlich genug einsehen, wie sich diese Wahrheit mit der Grundlehre der Religion, daß nur **Ein GOtt** seye, vereinigen lasse; — da aber JEsus, Er, der nichts ungereimtes und nichts unwahres gesagt haben kann, beede Wahrheiten gleich deutlich (Marc. 10, 18. 12, 29. Joh. 17, 3. Matth. 28, 19) vorgetragen hat, so glauben wir, daß der Widerspruch zwischen ihnen nur in unsern schwachen Erkenntnißkräften, nicht in der Sache selbsten, mithin nur scheinbar seye, und erwarten als ehrerbietige Schüler die weiteren Aufschlüsse von Ihm, der den Vater am besten kennt. Wer kann die Tiefen der Gottheit erforschen; — wer anders als GOttes Geist wissen, was in GOtt ist (1 Cor. 2, 10. 11)?

Wenn daher wir, die wir von gestern her sind, und von den uns umgebenden **sichtbaren** Dingen kaum mehr als die Schaale kennen, in ihr Inneres aber einzudringen unvermögend sind; — wenn wir's uns herausnähmen, die Gottheit zu ergründen, glichen wir nicht jenem Kinde, das das Weltmeer mit seiner Hand in ein von ihm gemachtes Sandgrübchen ausschöpfen wollte? — Kostet es uns nicht schon einige Mühe, wenn wir auch nur zwey Dinge in einem Augenblick, **zugleich** mit Klarheit uns vorstellen wollen? — Und ist es nicht ganz unmöglich, dieselben Dinge mit einigen ihrer Eigenschaften in

demselben Augenblick klar zu denken? Wie wollen wir nun mit unserem so sehr beschränkten Verstande das fassen, daß sich GOtt in jedem Augenblicke alles **denkbare** und **wirkliche**, alles **gewesene**, **geschehene** und **werdende** aufs deutlichste vorstellt, daß nie aus seiner Vorstellungskraft ein Begrif, ein Gedanke, beträfe er auch nur das Sterben eines Sperlings, oder das noch geringere Entfallen eines Haars, daß durchaus nichts aus GOttes Vorstellungs-Kraft verschwindet? — Wir können in der That gar nicht bestimmen, was in der Gottheit das Unbegreiflichste seye, und doch thun manche so stolz, als ob sie bis auf die **Lehre** von der **Dreyeinigkeit** alles übrige von GOtt begriffen hätten, da doch offenbar diese Lehre nur eine **neue**, aber bey weitem nicht die **einzige** Unbegreiflichkeit ist. Vergebens, ja zu unserem grösten Schaden würden wir unsere Augen immerfort gegen die Sonne richten, um in ihren Bau und die Einrichtung, die sie im Innern hat, einzudringen; — können wir aber nicht das Licht und die Wärme der Sonne an uns selbsten und an unzählichen Dingen, die unter dem segensvollen Einfluß der Sonne stehen, empfinden und benüzen? —

Nicht als eine **Verhüllung**, sondern als eine **Enthüllung** der Gottheit haben wir die Offenbarung GOttes als Vater, Sohn und Geist, zu betrachten. Was liegt denn nun in dieser Lehre klar vor unsern Augen? — Ich denke folgendes: GOtt beschäftiget sich mit dem Wohl der Menschen aufs angelegentlichste. Seinen Sohn, den eigenen, den einigen, den geliebten, der Ihm theurer und werther war als Himmel und Erde, (denn Er liebte Ihn ehe der Welt

Grund geleget war,) diesen gibt Er der Menschheit, um erst ihr Retter vom Verlorengehen, dann aber auch Ertheiler ewiger Freude und Ehre für sie zu werden. Wir können die Liebe des Vaters nicht gehörig schätzen, wenn wir nicht den unendlichen Werth des Geschenks anerkennen, das Er uns in seinem Sohne gemacht hat. Wir würden die Zärtlichkeit des Ausdruks: **Vater JEsu Christi!** — schwächen, wir würden uns auch selbst bey dem Gebrauch dieser Benennung manche liebliche und beruhigende Eindrücke entziehen, wenn wir sie nicht in ihrem vollen Sinne nähmen. Die Liebe GOttes gegen uns wird also durch dieses Geheimniß in ein ausnehmend helles Licht gesezt. In allweg muß es uns Erdenbewohner, deren Wohnplaz sich zu dem Weltall wie ein Tropfen zu einem Aimer verhält, kaum glaublich vorkommen, daß sich GOtt auf diesem Punkte seines unermeßlichen Reichs auf solche Art verherrlichen wollte. Ein Geheimniß **der Liebe** ist also die Lehre, daß GOtt der Vater einen **Sohn** habe. Und wenn das Evangelium uns versichert, daß GOttes Geist in den Glaubigen wohne, wenn ihnen in dieser Hinsicht der Name, "**Tempel GOttes,**" beygelegt wird (1 Cor. 3, 16) ist es nicht von großem Einfluß auf die Folgsamkeit, die wir diesem Geiste beweisen, daß wir die Erhabenheit desselben anerkennen. Welch einen Nachdruck erhalten alle jene Ermahnungen, die uns in Hinsicht auf die Beschäftigung des heiligen Geistes gegeben werden (Ephes. 4, 30)?

Die Gottheit gleicht einem Strome, der immer gleich voll, gleich hell, sich in unzähligen Ausflüssen über alles, was Belebung und Erfrischung bedarf,

ergießt (vergl. Offenb. Joh. 22, 1) — O wer kann die Segnungen erzählen, die uns durch Schöpfung, **Erlösung** und **Heiligung** zufliessen. **GOtt in der Natur; GOtt in Christus; GOtt in den Herzen der Menschen!** wie viel zum Denken, Empfinden, Geniessen, Anbeten, geben uns diese Ansichten. —

Man muß die Weisheit des Stifters unserer Religion darinn bewundern, daß Er durch die Taufe auf den Namen des **Vaters, Sohnes** und **heiligen Geistes** für die Erhaltung des Christenthums auf eine so einfache Art gesorgt hat. Die Erinnerung an **Vater, Sohn** und **Geist**, ist Erinnerung an die Hauptwahrheiten, Anstalten und Wohlthaten des Evangeliums. Wenn ein mit dieser Handlung noch unbekannter Mensch uns fragte: (vergl. 2 B. Mos. 13, 14) **Wer ist dann der Sohn?** so **müßte** man ihm die wichtigsten Stellen aus der **Geschichte** und **Lehre** JEsu bekannt machen. Führe er fort zu fragen: **wer ist der Geist?** so müßte man auch **dessen** wohlthätiges Verhältniß zur Menschheit ihm erklären. Die Grundlehren des Christenthums liegen also in dieser Anstalt, wie die Frucht im Keime. Weißlich hat dann die christliche Kirche noch dazu verordnet, daß das mit edler Einfalt abgefaßte **apostolische Glaubensbekenntniß** bey jeder Taufe feyerlich und in der ausdrücklich erklärten Absicht gesprochen werde, um noch ausführlicher darzuthun, worauf das zur Taufe gebrachte Kind getauft werde, und, möchte man hinzusetzen, um auch die Taufzeugen und andere anwesende Personen feyerlich daran zu erinnern, worauf auch sie ehmals getauft worden, und wie

sehr sie verpflichtet seyn, dem dreyeinigen GOtt sich jezt aufs neue zu seinem Dienste zu weyhen.

Schöpfung und Vorsehung.

„**Ich glaube an Einen GOtt, Vater, den Allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde.**" Mit diesem Bekenntnisse eröffneten wir die Reyhe der Wohlthaten, die wir dem **grossen** und **guten** GOtt zu verdanken haben. Unser **Daseyn** ist natürlich das **Erste**, woran wir denken müssen, aber unser **Daseyn** sezt das **Daseyn** anderer D... e voraus. Ehe der Mensch auf der Erde erschien, hatte die weise Güte seines Schöpfers alles für ihn zubereitet, um ihm ein **frohes Daseyn** zu geben. — **Wann** die Welt erschaffen, und **wie** solches geschehen seye, das könnten wir unmöglich wissen, wenn es uns GOtt nicht geoffenbaret hätte. Durch den **Glauben** an das Zeugniß GOttes also wissen wir, daß die Welt durch GOttes Wort (Befehl) fertig ist, daß alles, was wir sehen, aus Nichts geworden ist (Ebr. 11, 3). Wenn wir die Geschichte der **Schöpfung** aufmerksam lesen, so leuchtet uns die **Allmacht** GOttes am stärksten entgegen. Wie majestätisch lauten die Worte: GOtt sprach: „**Es werde!**"— und es ward. — Daß der Sohn an diesem Werke seines Vaters nahen Antheil genommen habe, das wird an mehreren Orten bezeugt (Ebr. 1, 2. Ephes. 3, 9. Col. 1, 16. Joh. 1, 3). Wenn wir darüber nachdenken, was Ihn den **Allerseligsten**, der keines Dinges bedarf, der in sich selbst die nie versie-

gende Quelle des Lebens hat, bewogen habe, eine Welt zu schaffen, so können wir keinen andern Grund angeben, als seine **Liebe**. Die Liebe theilt sich gerne mit. Wenn sie niemand **hat**, dem sie Gutes thun und sich mittheilen kann, so **sucht** sie jemand. Die unendliche Liebe GOttes schuf also Millionen Creaturen, und vorzüglich den Menschen, um ihnen Gutes thun zu können.

Daß ausser Dir nicht alles leer
Von Freud' und Leben bliebe,
Schufst du o GOtt, des Himmels Heer
Und uns're Erd' aus Liebe.
Du selbst bedurftest ihrer nicht
Unendlicher, Du liessest sie
Zu ihrem Glücke werden.
Du aber sättigest Dich nun
Mit Wonne, allen wohl zu thun
Im Himmel und auf Erden.

GOtt ist im höchsten Verstande Eigenthumsherr der Welt; — denn Er rief dem, das nicht war, daß es seyn sollte. Was **wir** unser Eigenthum nennen, das ist es nicht durch Hervorbringung, sondern durch Bearbeitung einer schon vorhandenen Sache geworden. Weil aber GOtt die Welt aus **Liebe** schuf, so will Er von uns nicht blos als der allmächtige Gebieter mit tiefster Ehrfurcht angebetet, sondern Er will als der **Allgütige**, der Alles mit Wohlthaten erfüllet, mit kindlicher dankbarer Gesinnung verehret werden. Es wäre daher dem Verhältniß der Welt, und namentlich dem Verhältnisse vernünftiger Geschöpfe zu ihrem Schöpfer ganz unangemessen, wenn wir von einem **Laufe der Natur** auf eine Art spre-

chen wollten, als ob die Natur für sich selbsten etwas vermöchte, und keinen Herrn und Meister über sich hätte. — Was ist dann der **Lauf der Natur?** Es ist eine festgesezte regelmäßige Einrichtung der Dinge und der Wirksamkeit ihrer Kräften. Sollen diese nicht **zerstörend** wirken, so bedürfen sie offenbar einer verständigen Leitung; — oder würde wohl ein vernünftiger Mensch im Ernst behaupten, ein Wagen mit raschen Pferden bespannt, werde den Ort seiner Bestimmung erreichen, wenn auch schon niemand die Pferde lenke? — die Natur besteht grossentheils aus leblosen Dingen, die weder von sich selbst noch von etwas anderem ein Bewußtseyn haben können. Die Sonne weiß nichts davon, daß sie Licht, Wärme und Fruchtbarkeit der Erde gibt, und diese weiß nicht, woher sie alles das empfangt. Außerdem ist der Lauf der Natur im Ganzen und Großen zwar ebenderselbe. Jahres- und Tages-Zeiten behalten ihre unverrückte Ordnung; — aber die Erfahrung lehrt uns doch, daß dessen unerachtet viele Veränderungen sich dabey ereignen. Es ist bald mehr, bald weniger Sonnenschein; — die Wärme im Sommer, und die Kälte im Winter ist sehr verschieden; — die Fruchtbarkeit überhaupt oder in einzelnen Gattungen der Erdgewächse ist bald grösser, bald geringer. — Dieß hat nun alles auf die vernünftigen Geschöpfe, denen zum Besten hauptsächlich die unvernünftige und leblose Natur ihre bestimmte Einrichtung erhalten hat, bedeutenden Einfluß. Schon lange versucht man, bisher aber immer noch vergebens, den Lauf der Witterung auszukundschaf-

ten, um für jedes Jahr seine Maaßregeln darnach nehmen zu können. Wenn also theils die Begründung des Laufs der Natur, theils die mannigfaltigen Abänderungen, die sich der Allmächtige dabey vorbehalten hat, so nachdrücklich auf den Schöpfer Himmels und der Erde hinweisen; — so ist das die richtigste Ansicht aller, auch der gewöhnlichsten Naturereignisse, wenn wir alles auf Ihn beziehen. Es ist nicht nur Sprache dankvoller Rührung, nicht nur Sprache des Herzens, sondern Sprache der Vernunft, wenn wir mit der Bibel sagen: „**GOtt läßt die Sonne aufgehen; — GOtt läßt regnen; GOtt donnert; GOtt gibt fruchtbare Zeiten; — GOtt behütet die Ernde!** — Unedel, ja unnatürlich, d. h. unserer **vernünftigen Natur** widersprechend wäre es hingegen, wenn wir die Werke GOttes zwar oft betrachteten, ihre Schönheiten bewunderten, in der Erforschung und Erkenntniß derselben immer weitere Fortschritte machten, mit einer Art von Entzückung von einer neuen Entdeckung, die wir gemacht, einer neuen Ansicht, die wir gewonnen hätten, davon sprächen, aber den großen Meister, den Geber dieser höheren Geistesfreuden keines Andenkens werth achten, gefühllos gegen Ihn bleiben wollten. Selbst die uns umgebende Natur würde uns wegen dieser Unnatürlichkeit anklagen, bey der wir unsere edelsten Anlagen GOtt aus seinen Werken zu erkennen, und Ihn zu fühlen, so sehr vernachläßigten, und in unserer Unempfindlichkeit die Stimmen überhörten, die uns von allen Seiten die Wahrheit zurufen: **Es ist ein Allmäch-**

tiger Schöpfer des Himmels und der Erde!

Würden wir wohl bey einer solchen Gesinnung fähig seyn, künftig, auf dem Schauplaz noch grössere Werke GOttes, mit den seeligen Bewohnern des Himmels in die Ehrfurchtsvolle Rührung und in den herrlichen Lobgesang einzustimmen: „**Du bist würdig zu nehmen, Preiß und Ehre und Stärke; — denn du hast alle Dinge geschaffen; — durch deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen**" (Offenb. Joh. 4, 11)? Gewöhnen wollen wir uns also auf der niedern Stufe, worauf wir uns noch befinden, an jene Denk- und Sinnesart, die, was sie großes, schönes, nuzbares, wohlthätiges in der Natur bemerkt, alles auf den unsichtbaren himmlischen Vater bezieht, der alles hervorgebracht und geordnet hat, und noch erhält, der eigentlich alles, was Nahrung, Stärkung und Erquickung findet, nährt und erquickt (Matth. 6, 18. 23. 30), der die ~~Bereitung~~ und mannigfaltige Anwendung der natürlichen Dinge, der **alles**, was Fleiß, und Kunst aus ihnen zu verfertigen weiß, (Matth. 6, 29) voraus schon möglich gemacht hat. —

Die fortdaurende **Fürsorge GOttes** oder die **Vorsehung** läßt sich aus der **Allgegenwart, Allwissenheit** und **Liebe** GOttes deutlich erkennen. Der **Allgegenwärtige** ist keinen Augenblick von irgend einem seiner Geschöpfe entfernt; dem **Allwissenden** ist jedes Geschöpf nach dem ganzen Umfang seiner Bedürfnisse, in jedem Augenblick bekannt. Wird nun wohl ein guter Vater, der sich in der Nähe seiner Kinder befindet, ein gleichgültiger Zu-

schauer und Beobachter dessen seyn, was in dem Kreiße seiner Kinder vorgeht, wird er nicht an allen ihren Beschäftigungen, Begegnissen, an ihren Freuden und Leiden innigen Antheil nehmen? Wird er nicht ihren Arbeiten Ordnung, Nuzbarkeit und Zwekmäßigkeit, ihren Schicksalen die vortheilhafteste Wendung, und ihren Leiden die baldigste Erleichterung zu verschaffen bemüht seyn? — Sollte man aber von der **Liebe** des **Allgegenwärtigen** und **Allwissenden** himmlischen Vaters weniger erwarten dürfen? —

Schon bey der Schöpfung sahe GOtt aufs deutlichste vorher, was bis auf unsere Zeiten herab aus der Einrichtung, die er damals dem Himmel und der Erde gab, erfolgen würde und könnte. Was also jezt geschiehet, das darf keineswegs als etwas ungefähr eintretendes, sondern als etwas von GOtt **Vorhergesehenes**, **Bedachtes**, weißlich **Angeordnetes** betrachtet werden. Dieselbe Willenskraft, welche die Sonne hervorbrachte, ist es, durch deren Fortdauer die Sonne noch jezt in ihrem ursprünglichen Lichte am Firmament stehet und die Erde beleuchtet, erwärmt und fruchtbar macht; — dieselbe Willenskraft, wodurch das unzählbare Heer der Sterne ins Daseyn gerufen wurde, ist es, deren Fortdauer sie in der ihnen vorgezeichneten Bahn aufs pünktlichste erhält, daß sie auch nicht um ein Haar breit aus den ihnen in der freyen Luft angewiesenen Kreißen ausweichen; — dieselbe Willenskraft, wodurch anfänglich die Dünste von der Erde emporstiegen, sich in Wolken sammelten und dann in segensvollen Regen sich auf die Erde wieder ergossen, die-

selbe Willenskraft ist es, durch welche sich von Zeit zu Zeit diese Wasserbehältnisse in unserem Luftkreiße immer wieder füllen, und die Gewächse erfrischen. — Was nun aus diesen Einrichtungen erfolgt, das kennt der Allwissende nicht nur überhaupt und im **Allgemeinen**, sondern bis auf das kleinste Einzelne, das darunter begriffen ist, aufs bestimmteste. Er bemerkt jedes Gräslein, das die Sonne bescheint, und jeden Thautropfen, der es erfrischt. Er bemerkt die in stiller Pracht blühende Lilie, (Matth. 6, 28) und jede andere Feldblume. Er **kann** nichts vergessen. Die Vorsehung GOttes hängt also mit dem **Wesen**, mit den Vollkommenheiten und Eigenschaften GOttes aufs genaueste zusammen. —

Wie aber GOtt untrüglich **alles** vorhergesehen hat, was aus dem Lauf der Natur nach und nach erfolgen würde, und so gewiß seine **Weisheit** bey dieser Voraussicht nichts genehmiget haben kann, als was wahrhaft **gut**, wenn gleich manchmal dem **ersten** Eindruk nach unangenehm ist; — so deutlich hat Er auch **alles** vorhergesehen, was bey Geschöpfen höherer Art, deren Wirksamkeit er nicht an dieselbe Gesetze binden **konnte** und **wollte**, die er der leblosen und unvernünftigen Natur vorschrieb; — was bey den mit Vernunft und freyem Willen begabten Geschöpfen aus zweckmäßiger oder verkehrter Anwendung ihrer Kräften entstehen würde. Mit dem hellsten Blicke durchschaute er schon damals ihr Innerstes, und wußte auf das bestimmteste, wie Wahrheit und Irrthum, Weißheit und Thorheit, Gehorsam und Ungehorsam entstehen, und wie sich dieß auf die mannigfaltigste Weise zum Besten oder zum

Schaden Anderer äußern würde. Er sieht in diese geheimste Werkstätte des Geistes, und sieht den **kommenden** Gedanken schon als **gegenwärtig** (Ps. 139, 2. 3). Er lenkt das Herz der Menschen wie Wasserbäche. — Wenn Er nun der **allein gute** dem Bösen, das aus dem Mißbrauch oder ungeschickten Gebrauch der an sich edlen Anlagen, der Vernunft und des freyen Willens entstehen würde, seine **wohlgefällige** Beystimmung nicht geben konnte; — so wollte Er doch dasselbe nicht überall mit Macht hindern, sondern seine Weißheit erkannte es für besser, **das** zuzulassen, aus Gründen, die wir hienieden nicht ganz verstehen können, weil uns die Einsicht in den Zusammenhang der göttlichen Schickungen noch mangelt. —

Die göttliche **Vorsehung** äußert sich auf eine zweyfache Art, in der **Erhaltung** und in der **Regierung** der Welt. —

GOtt erhält das ganze **Weltall.** Die grossen Himmelskörper, deren man immer noch mehrere entdeckt, und von denen wir nur einen — vielleicht einen noch kleinen Theil kennen, bleiben in ihrer seit Jahrtausenden ihnen angewiesenen Ordnung; — ihre Bewegung ist so regelmäßig, daß man Jahre, ja ein Jahrhundert voraus wissen kann, in welcher Stunde dieser, jener Stern, da oder dort stehen, oder nach langem Verschwinden aus unserem Gesichtskreiße, wieder **erscheinen**, wann da oder dort eine Sonnen- oder Mondsfinsterniß, oder an einem andern Stern sich eine Veränderung ereignen werde.

GOtt erhält den **Bau der Erde,** daß er

nicht zerfällt. Wunderbar sind seine Theile zusammengefügt, und so miteinander verbunden, daß sie einander unterstützen und dem Ganzen seine Festigkeit geben. GOtt erhält die aufeinander gethürmten Gebürge, daß sie nicht zusammenstürzen; Er hat dem Meer einen Damm gesezt, den es nicht durchbrechen darf (Ps. 104, 9). So sehr auch der Erdboden durch Ueberschwemmungen, Erdbeben und Kriege verwüstet und verheert worden ist, so bringt er doch noch immer alles in Ueberfluß hervor, und es ist unglaublich, wie schnell es sich nach solchen Zerstörungen erhohlt.

GOtt trägt aber und erhält mit seinem kräftigen Wort nicht nur die **Weltkörper** nach ihrer Beschaffenheit im **Großen**, und nach ihrem Verhältniß zu einander, sondern er **erhält** auch das, was auf denselben sich befindet. Unsere Erde ist auf ihrer Oberfläche mit einer bis jezt noch nicht gezählten Menge von **Gewächsen** bedeckt. Diese bleiben immer dieselbe, die ihnen bey der Schöpfung angewiesene Ordnung, in der sie sich fortpflanzen (1 B. Mos. 1, 11 ff.), ist noch die nehmliche. Man kann bestimmt sagen: aus diesem Saamen entsteht diese **Pflanze**; — nie geht eine Art in die andere über; — der Säemann rechnet darauf, daß aus dem Saatkorn, das er ausstreut, eine gewiße Gattung Getraide-Frucht entstehen werde, und er rechnet mit einer solchen Zuverläßigkeit darauf, wie auf den Lauf der Sonne und des Mondes; — die **Fruchtbarkeit** des Erdbodens hat bisher nicht abgenommen; — er ist noch so ergiebig, wie ehmals, die Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen. —

Die **Thiere** werden noch immer von denselben Trieben gelenkt, die ihnen anerschaffen wurden; es sind noch dieselbe nüzliche, zu dem Feldbau und andern Geschäften so brauchbare Gattungen vorhanden, wie vormals; — sie sind noch jezt nach den verschiedenen Gegenden, die sie bewohnen, mit der nöthigen Bedeckung und Beschüzung, mit den zum Auffinden der ihnen dienlichen Nahrungsmittel tauglichen Werkzeugen versehen. Ein jedes Thier ist für das Element eingerichtet, worinnen es leben soll. Und da zeigt sich dem Naturforscher öfters an den kleinsten Thieren, an einem Käfer eine bewundernswürdige Sorgfalt seines Schöpfers, die alles, was zu seinem Bestehen und Wohlseyn gehört, liebevoll veranstaltete. — O des treuen Schöpfers, der jeden Blick und jeden Laut des Bedürfnisses, der auf Ihn gerichtet ist, bemerkt, das nach Ihm Rufende erhört und das Suchende befriediget (Ps. 147, 9. 104, 27 ff.)!

Die **erhaltende** Fürsorge GOttes umfaßt aber besonders den **Menschen**. So weit sich diese auf der Erde verbreiten, so ist überall ihnen ihr Tisch bereitet. Der Mensch ist deswegen auch nicht wie viele Thiere, nur an **einen** Himmelsstrich, an **eine** Gegend gebunden, sondern er kann überall fortkommen, sich an Hitze und Kälte gewöhnen. Erde, Luft und Wasser, ja die Klüften bieten ihm einen Reichthum von Dingen an, deren er sich auf die mannigfaltigste Weise bedienen kann. Zwar ein Menschengeschlecht nach dem andern kommt und verschwindet; — Krieg und Seuchen raffen manchmal

viele Tausende auf einmal dahin; — aber gleichwol ist die Erde noch immer bevölkert, und ein bewundernswürdiges Verhältniß findet sich zwischen den Gebohrnen und Gestorbenen. Wenn man besonders die Ernährung der Menschen betrachtet, welch' eine Fülle von Nahrungs-Mitteln bietet ihm auch nur das Wasser dar! Es übersteigt allen Begrif, wie sich in kurzer Zeit die Fische zu Millionen vermehren und also den Menschen, deren einzige Speise beynahe sie in gewißen Ländern ausmachen, einen unerschöpflichen Vorrath anbieten. —

Doch nicht nur in der **Erhaltung**, sondern eben so sehr in der **Regierung** der vorhandenen Dinge, zeigt sich die göttliche Vorsehung. Erhaltung läßt sich nicht einmal wohl denken, ohne Regierung; — denn wohin würden die Triebe der **beseelten** und **unbeseelten**, der **vernünftigen** und **unvernünftigen** Natur führen, wenn keine Hand da wäre, die sie lenkt, die Kräften, die auf dem Schauplatze der Schöpfung wirksam sind? — was würde das Toben der Völker herbeyführen, wenn nicht **Einer** wäre, der den Machtspruch thun könnte; **bis hieher und nicht weiter!** — Ja das Weltall und auch nur der Theil desselben, den wir bewohnen, bedarf eines Regiments, das bald antreibt, bald zurückhält; bald fördert, bald hemmt; da einen Wirkungskreiß erweitert, dort einen beschränkt, und das alle Veränderungen zu einem wohlthätigen Zwecke zu lenken weiß. — Es ist ein wahrer und sehr beruhigender Gedanke: **GOtt regiert die Welt!** —

So zufällig in dem Weltlauf manches zu gehen,

so viel auch den Leidenschaften, der Laune, der ungezähmten Willkühr, der Boßheit und dem Unverstand zugelassen zu werden scheint, und so leicht es daher auch besseren Gemüthern begegnet, daß sie auf einige Zeit staunen und irre werden; — (Ps. 39. 73); — so ist es gewiß nur unsere sich auf eine Spanne beziehende Kurzsichtigkeit, die sich herausnimmt, **da** zu urtheilen oder gar zu entscheiden, wo sie **glauben** und **harren** sollte. Nein! — GOttes Weißheit waltet unter allen Umständen. — Was die großen Weltbegebenheiten, Krieg und die daraus hervorgehende Veränderungen in ganzen Staaten und Verfassungen betrift, so erklärt sich die Bibel aufs deutlichste dahin, daß GOtt die Anschläge der Regenten, ihre Unternehmungen, ihre Heere unter seinem Aug und unter seiner Hand habe, daß Er, als der Allerhöchste, Verfügungen treffe, daß Er überall zugegen seye, wenn auch schon niemand seinen Fußtritt merke (Sprüchw. Sal. 21, 31. Ps. 33, 13 ff. Esaj. 45, 7). Die heilige Schrift, diese beste Auslegerin der Werke und Regierung GOttes, macht besonders auf die Wahrheit aufmerksam und dieselbe durch Beyspiele sehr einleuchtend; **Gerechtigkeit erhöhet ein Volk; — aber die Sünde ist der Leute Verderben** (Sprüchw. Sal. 14, 34). Auch die gewöhnlichen Naturbegebenheiten lehrt sie uns aus dem Gesichtspunkte einer göttlichen Regierung ansehen. So regellos die Gewitterwolken, vom Sturme getrieben, da oder dorthin zu ziehen scheinen, so sollen wir doch auch hier **den** anbeten, der den Winden ihre Bahn bezeichnet. Das belebende und er-

freuende Licht der Sonne, und der schröckende, zerschmetternde Strahl des Blitzes; — der befruchtende und erfrischende Regen, und die verheerenden Schloßen; — **Nässe** und **Dürre**; — **Mangel** und **Ueberfluß**; — **alles, alles** steht unter einer weisen Regierung des Allerhöchsten, der sich eben in diesen Naturereignissen als den Allerhöchsten offenbart, von welchem alle Erdenbewohner samt ihren Herrschern abhängen (Jer. 5, 23. 24. Ps. 147, 16). Die Bibel warnt uns deswegen auch vor dem Murren gegen GOtt bey ungünstigen Vorkommenheiten in dem Laufe der Natur, und gibt denen, die sich von ihrem Unmuth zu sündlichen Reden hinreissen lassen, sehr heilsame und wichtige Winke (Klagl. Jer. 3, 39 ff.)

Die Regierung GOttes erstreckt sich aber nicht nur auf ganze Völker und ihre Schicksale, sondern sie umfaßt auch einzelne Menschen. So wahr es freylich ist, daß unsere Erde gegen der ganzen Schöpfung betrachtet, ein Staub, und also der einzelne Mensch ein kaum bemerkbares Stäubchen ist, (Jes. 40, 15), und so vielen Grund der von dem Anblick des unermeßlichen und prächtigen Sternenhimmels begeisterte Psalmist zu dem Ausruf hatte: **O! was ist der Mensch! wie klein, wie unbedeutend erscheint er unter dieser Menge und Größe der Werke GOttes!** *) — so ist es nun doch offen-

*) Anm. Als sich Peter der Große, (Kaiser von Rußland) in Danzig mit dem Prof. Kirch, bey Gelegenheit eines merkwürdigen Nordscheins, von der Größe der Himmelskörper unterhielt, sagte er zulezt: „Der Mensch een so kleen Beest-

bar, daß uns GOtt aus freyer Erbarmung eine ausgezeichnete Stelle unter den Geschöpfen angewiesen habe. Und eben jener Ausruf des tief gerührten **Davids** floß ja aus der Ueberzeugung von der hohen Würde des Menschen, die erst noch künftighin in ihrem vollen Lichte erscheinen würde (1 Joh. 3, 2 f.)

Engel und Menschen.

Ein Theil der **vernünftigen** Geschöpfe gehört der unsichtbaren, ein anderer der sichtbaren Welt an. Daß sich in anderer Gegend des Reichs GOttes eben so wohl, als in der Gegend, die wir bewohnen, vernünftige Wesen befinden, ist sehr **wahrscheinlich**, und nach den Belehrungen der Schrift **ganz gewiß**.

Die **guten Engel**, mächtiger zwar und verständiger als wir, sind doch **menschenfreundliche** Geister. Das der Menschheit gepredigte Evangelium und die daraus hervorgehende Bildungs- und Beseligungs-Anstalt reizt ihre edle Wißbegierde, und gibt ihnen zu den angenehmsten Betrachtungen Anlaß (1 Petr. 1, 17. Ephes. 3, 10 ff.). Auch schon die Rettung einer einzigen Menschenseele verursacht unter ihnen eine lebhafte und allgemeine Freude (Luc. 15, 10). Sie sind bey aller ihrer **Größe** doch sehr

chen hett doch so grooten Stolz. Er würde kleiner werden, wenn er von solchem Manne (auf Kirche weisend) die Größe seines Schöpfers und der obern Geschöpfe erkennen lernte. — Ein wahrhaft königlicher Gedanke! —

demüthig, und lassen sich daher gern zur Bedienung, Rettung und mannigfacher Hülfleistung gebrauchen (Ps. 34, 8. 91, 11. 12. Apostelgesch. 5, 19. 12, 7. Ebr. 1, 14). Besonders übernehmen sogar die Erhabensten unter ihnen gern die Aufsicht über die Kleinen, denen gewiß auf unerkannte Weise im Stillen, vielfältig Schuz, Bewahrung und Rettung durch sie zu Theil wird (Matth. 18, 10). Sie erkennen mit uns ein Oberhaupt an JEsus Christus, und betrachten uns daher als ihre Brüder (Ephes. 1, 21. 1 Pet. 3, 22). Unter ihnen finden sich wie unter uns verschiedene Gaben und Kräften, und daher gibt es unter ihnen verschiedene Stufen und Ordnungen; aber es ist ein Sinn, der sie alle regiert; — ein Loblied ertönt von ihnen allen dem HErrn, der sie der Ehre würdiget, ihm zu dienen (Offenb. Joh. 5, 11. 12. vergl. Ebr. 1, 6). Schneller als das Schnellste, was wir in der Natur kennen, gehen sie in dem zu Werke, was ihnen befohlen ist (Ps. 104, 4). Der muntere Fleiß, den diese edlen Geister im Thun des Willens GOttes beweisen, erweckt uns billig zur Nachahmung, und legt uns recht oft die Bitte in Herz und **Mund:**

Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel!

Ein ungezähltes Geister-Heer
Rufst du ins Leben, Gütigster!
Dein Reich ist unermeßlich groß,
Ist, Allerhöchster, gränzenloß.

Wenn einst mein erdemüder Geist
Sich seinen Fesseln auch entreißt,

Dräng' ich in eure seel'gen Reih'n
Mich, Mitanbeter GOttes, ein.

Entzückt hört dann mein schärf'res Ohr
Das höh're Lied in eurem Chor,
Und meine Seele strebt und ringt
Euch nach, wenn sie dem Vater singt;

Dem Vater, dessen Allmachtsruf
Auch sie mit euch verschwistert schuf,
Nun meiner Hütte hier ein Grab,
Unsterblichkeit dem Geiste gab.

Anfänglich gab es lauter **gute Engel**; — aber einer der vorzüglichsten ließ sich zum **Stolz**, und dadurch zum **Abfall** von GOtt verleiten. Er verlor seinen inneren **Werth** und seinen ~~vorherigen~~ glüklichen und herrlichen Zustand (Joh. 8, 44. Jud. 6). Da er mehrere mit sich in die Empörung verwickelte, so entstund jezt ein **Reich der Finsterniß**, dessen Oberhaupt er wurde, daher er auch durch die Namen **Satan** (Feind des Guten); **Teufel** (Lügner, Verführer, Lästerer), vor allen andern ausgezeichnet ist. Mit **vereinter** Macht (Ephes. 6, 12. Joh. 14, 30. 16, 11. 2 Cor. 4, 4) arbeitet das **Reich der Finsterniß** dem **Reich des Lichts** entgegen. Aber die **Glaubigen**, **vertrauend** auf den Schuz ihres allmächtigen Herrn (1 Joh. 3, 8. Joh. 16, 11), nehmen sich zwar vor diesem schlauen Verführer in acht (2 Cor. 11, 3); aber von abergläubischer Furcht sind sie weit entfernt. Sie danken vielmehr mit frohem Muthe ihrem HErrn für die **Befreyung** von der Obrigkeit der Finsterniß (Col. 1, 13. 14). Je demüthiger, in dem **Bewußtseyn** unserer Schwäche, unser

Herz an JEsus sich hält, desto mehr sind wir gegen die Einflüsse des Reichs der Finsterniß verwahrt; — denn kindlich = demüthige Seelen sind dem Himmelreich am nächsten (Matth. 18, 3), und mithin auch für den stolzen Geist die unzugänglichsten. —

Es gehört zu den Verdiensten JEsu, daß Er der **Allmächtige** die **Macht** der **Finsterniß** besiegt hat (Col. 2, 15). Das Daseyn und die Wirksamkeit des Satans und seines Anhangs läugnen, hiesse also, die Ehre JEsu schmälern. — Und warum wird es denn für ungereimt gehalten, daß ein mit so großen Talenten ausgerüsteter Geist so boshaft und thöricht werden könne? Gibt es keine Beyspiele auf unserer Erde von sehr einsichtsvollen und sehr stolzen, bößartigen und tollkühnen Geistern? Hat nicht die unbändige **Ehrsucht** schon öfters die Menschen zu den **unsinnigsten** und **verderblichsten** Unternehmungen verleitet? Ist nicht der Stolz öfters so blind, daß er die zunächst um ihn liegende Schlingen nicht bälder entdeckt, als bis er in ihnen ohne Rettung verstrickt ist? — Statt also den Satan ohne Grund zu läugnen, ist es viel verständiger gedacht, sich vor ihm zu hüten, und in stetem Aufsehen auf den HErrn zu wandeln, dessen Weisheit uns die Gefahr zu rechter Zeit entdecken, und dessen Kraft uns in jeder Noth schützen kann. Bey dem treuen Gebrauch der Waffen, deren sich der Kämpfer in der Wüste (Matth. 4, 1 ff.) und in den lezten Stunden seines Lebens mit so gutem Erfolg bedient hat, werden auch wir bewahret bleiben zum ewigen Leben. —

Der **Mensch**, das Meisterstück der irrdischen Schöpfung, durch Vernunft und durch die Ehre

GOttes Bild an sich zu tragen, vor allen Geschöpfen auf der Erde ausgezeichnet, fähig ihr Herr zu seyn; — der Mensch war ursprünglich in einem höchst glücklichen Zustande, den man den Stand der Unschuld nennt, weil er nichts Böses **wußte** und **wollte**. Den unschuldigen Kindern wurden zu ihrer Wohnung und Beschäftigung zugleich ein schöner Garten angewiesen, den GOttes Hand selbst für sie angelegt hatte. **GOtt ähnlich** strebten sie nur nach dem, was GOtt wohlgefiel. GOtt aus seinen Werken immer besser kennen zu lernen, Ihn zu lieben von ganzem Herzen, mit Ihm umzugehen, wie gute Kinder mit dem lieben Vater und gehorsam zu seyn, das war ihr **einziges** Anliegen. Will man das Bild GOttes nach einzelnen Zügen kennen lernen, so kann man sich hierüber am besten belehren, wenn man den **Menschen JEsus** in seiner **Denk- und Handlungsweise** betrachtet, die sich am schönsten in seinem eigenen Ausspruche concentrirt; „**Das ist meine Speise, daß ich thue den Willen dessen, der mich gesandt hat!**" — Lebendige Erkenntniß GOttes und ein daraus in alle Verhältnisse übergehendes rechtschaffenes Verhalten macht das Wesen des göttlichen Ebenbildes aus (Ephes. 4, 24. Col. 3, 10).

Es wäre in der That ein ungeschickter Gedanke, wenn wir das, was in GOttes Augen wichtig seyn solle, nach dem Maaßstab körperlicher Größe messen wollten. **Eine Menschen-Seele ist mehr werth als die ganze unbeseelte Schöpfung.** Unser Geist kann GOtt denken, Umgang mit GOtt haben, zum Himmel sich erheben, himmlisch gesinnt werden; — unser Geist ist göttlichen Geschlechts (Apg. 17, 28)!

Das, das ist seine Größe. So unscheinbar daher, so kümmerlich, unbequem, lästig, immer die Hülle, welche unsern Adel verbirgt, so niedrig unser Erdenzustand überhaupt seyn mag, so sind wir doch vor GOtt theuer geachtet. Jeder **einzelne** Mensch liegt seinem Vaterherzen nahe. —

Es ist eine fühlbar-traurige Unvollkommenheit irrdischer Regenten, daß sie nur eine sehr mangelhafte **Uebersicht** dessen fassen können, was in ihrem Reiche vorgeht, und daß es ihnen unmöglich ist, zu dem **Einzelnen** sich herabzulassen. Würden wir aber **GOtt** nicht erniedrigen, wenn wir Ihn uns nach Art unvollkommener Menschen vorstellen wollten? **Kann** der Allgütige etwas vergessen oder versäumen **wollen**? — Nein! GOttes Auge übersieht keinen **einzigen** Menschen. Wie könnte auch das **Ganze** **bestehen**, ohne die allergenaueste Aufsicht über die **Theile** desselben? Hängt nicht oft von einem **einzigen** Menschen das Wohl oder Wehe **eines**, ja **mehrerer Völker** ab? Wie rührend drückt sich **David** über die uns in dem Anfang unsers Daseyns schon bewachende sorgsame Liebe GOttes aus? (Ps. 139, 15 ff. Jer. 1, 5).

GOtt, der über mich schon wachte,
Als ich kaum zu seyn begann,
Sah mit Vaterhuld mich an;
Eh' ich lebte, eh' ich dachte,
Leib und Seele gabst Du mir
GOtt, o wie verdank' ichs Dir!

Daß ich in diesem Lande, in dieser Familie, an diesem Orte geboren bin, daß ich von diesen Eltern abstamme, daß ich diese Bildung, diese Anlagen ha-

be, das habe ich alles nicht als ein Ungefähr, sondern als ein von meinem treuen Schöpfer pünktlich vorausgesehenes und wohlbedachtes Ereigniß anzusehen. Der Gedanke, daß GOtt die Austheilung in den Schicksalen und Gaben der Menschen besorge, muß den **Begabten** vor **Stolz**, und den **minder Begabten** vor **Neid** verwahren. Beyde sollen dem gemeinschaftlichen Geber danken, daß er die Menschen durch so verschieden ausgetheilte Gaben und Bedürfnisse einander verbindlich zu machen wußte. —

Ein eigenes Kunststück, möchte man sagen, ist in der Regierung GOttes die Lenkung des Bösen zu guten **Erfolgen.** Wie aus den schärfsten Giften heilsame Arzneyen bereitet werden, so bereitet GOtt aus dem, was die Menschen Schlimmes im Sinn hatten, die herrlichsten Dinge (1 B. Mos. 50, 20). Joseph — JEsus! — welch ein Meisterstück göttlicher Führung stellen sie in dieser Hinsicht auf! —

Erneuren wollen wir daher bey jeder Betrachtung der göttlichen Vorsehung den frommen und seligen Entschluß:

So geb ich denn, o Vater, mich
Getrost in deine Hände;
Nimm mich, und mach es so mit mir
Bis an des Lebens Ende,
Wie dir's gefällt, der du die Welt
Nach weisem Rath regierest,
Und so auch mich stets väterlich
Auf richt'gem Pfade führest.

Sünde.

Ein boßhafter, neidischer Geist kann kein frohes und glückliches Geschöpf um sich sehen. Der Anblick eines unschuldigen heiteren Kindes ist ihm unerträglich. Er kennt keine größere Freude, als die Schadenfreude. Um dieses höllische Vergnügen sich zu verschaffen, schlich sich der bößartigste aller Verführer in den Wohnsiz der Unschuld und Glückseligkeit. Unter dem Schein der Freundschaft, den er noch dazu recht blendend zu machen wußte, läßt er sich mit den ersten Menschen in ein Gespräch ein, wodurch er verbotene, bisher ihnen unbekannte, Triebe und Gelüste aufzuregen wußte. Gleichgültig und ruhig geht das fest an Vater- und Mutterwort hängende Kind an verbotenen Dingen vorüber, in der Ueberzeugung, es könne es niemand so gut mit ihm meynen, als seine Eltern. Wenn aber ein boßhafter Mensch einen Vorwiz, einen Reiz nach dem Unerlaubten, ein Mißtrauen gegen das Gutmeynen seiner Gebieter, eine sehr vortheilhafte Meinung von dem Werth und dem Genuß des Verbotenen in die Seele des Kindes einschiebt, so fängt es an unruhig und lüstern zu werden. So gieng es den unschuldigen Kindern im Paradieße. Sie wurden aus der Einfalt, oder aus der einfachen Richtung ihres Herzens auf GOtt verrückt, in allerhand eitle Gedanken zerstreut, in thörichte und schädliche Lüsten hineingetrieben, die zulezt in heftige, ungestümme Begierden übergiengen. Sie wollten in einem Augenblicke das an sich reissen, was ihnen in weislich von ihrem gütigen Schöpfer abgemessenen Stufen,

nach und nach zu Theil werden sollte. Die GOttähnlichkeit, die sie bereits hatten, würde immer sichtbarer und vollständiger an ihnen sich gezeigt haben, wenn sie in der Anwendung ihrer Kräfte und während ihrer Probzeit standhafte Treue und Folgsamkeit bewiesen hätten (vergl. Luc. 8, 18). Daß sie aber nun alle weitere Uebungen auf einmal abzukürzen, und auf einem verbotenen Wege zur **Gleichheit** mit GOtt sich aufzuschwingen gedachten, das war ein höchst thörichtes und strafbares Unternehmen. Sie fielen um so tiefer, je **höher** sie zu steigen glaubten. Sie mußten das **Paradieß** mit dem Felde, das Dorn und Disteln trug, verwechseln. Der Baum, der ihnen ein rührendes und erfreuliches Denkmal ihres, auch unter Versuchungen erprobten Gehorsams, mithin ein Baum der Erkenntniß des **Guten** gewesen wäre, ward ihnen jezt ein beschämendes und trauriges Denkzeichen ihres Ungehorsams, ein Baum der Erkenntniß des **Bösen**, des Schadens, der Schmach, des Elends, das die Sünde nach sich zieht. Durch des **Teufels** Neid ist also Unschuld und Frohsinn von der Erde gewichen; und der Mensch ein Uebertreter des göttlichen Gesetzes geworden. In der That, wir hatten Ursache mit tiefer **Wehmuth** dieser Geschichte in unserem Bekenntnisse Erwähnung zu thun, denn sie ist die traurigste Begebenheit, welche sich je zugetragen hat, und eine Quelle tausendfachen Jammers.

Man könnte es beym ersten Anblick befremdend finden, daß das Essen einer Frucht eine so schwere Strafe nach sich gezogen habe; — allein bey weiterem Nachdenken werden wir ganz anders urtheilen.

Der Ungehorsam ist es eigentlich, worauf es hier ankam (Röm. 5, 19). Ob sich dieser an einer großen oder kleinen Sache zeigte, das machte nicht die Hauptsache aus. Ja man könnte sagen, das Vergehen der ersten Menschen seye eben deswegen um so strafbarer gewesen, weil sie ein so leichtes Gebot übertreten haben. Uebrigens wissen wir auch von der Beschaffenheit des verbotenen Baums viel zu wenig, um in dieser Geschichte alles gehörig ins Licht setzen zu können. So viel ist klar: die Menschen machten GOtt bey ihrer Vergehung zum Lügner, indem sie dem Verführer mehr glaubten als Ihm; — unverantwortlich war es, das Wort des unbekannten Geistes mehr gelten zu lassen als das Wort dessen, der ihnen aus so vielen Proben als ihr bester Freund bekannt war; — ihre Sünde bestand in demselben empörenden Streben nach Unabhängigkeit von ihrem HErrn und Schöpfer, das den Satan gestürzt hatte; — zudem offenbarte sich in dieser Uebertretung der schändlichste Undank. — Wir können daher die Bestrafung nicht zu groß finden.

Kläglich waren die nächsten Folgen des Falls bey Adam und Eva. Die Urheber und Werkzeuge der Sünde schämen sich eins vor dem andern. Angst und Furcht bemächtigen sich ihrer Gemüther. Sie, die sich von dem Essen der verbotenen Frucht eine ausnehmende Klugheit versprachen, sind nun so thöricht, daß sie sich vor dem Allgegenwärtigen und Allwissenden verbergen wollen; — ihr Verstand ist verfinstert, und wird nun mißbraucht, lügenhafte Ausreden zu ersinnen, wodurch sie ihr Vergehen zu beschönigen glauben; — das Leben aus-

GOtt, mithin auch die **Liebe zu Ihm**, ist von ihnen gewichen. O mit wie schwerem Herzen verliessen die **ungehorsamen Kinder** das schöne Paradieß. Wie sauer wird es ihnen geworden seyn, sich an die rauhere Gegend und härtere Arbeit zu gewöhnen? — Sie wären den drückenden Gefühlen unterlegen, wenn ihnen nicht GOtt ein Wort des **Trostes** und der **Hoffnung** mit auf den Weg gegeben und verheissen hätte, daß einst aus ihrer Nachkommenschaft ein Retter entspringen werde, der der Schlange den Kopf zertreten, des Verführers Schadenfreude vereiteln, und ihm überhaupt alle Macht benehmen würde. —

Doch nicht nur die **nächsten**, sondern auch die **entfernteren**, die jezt noch fühlbaren Folgen jener **ersten** Sünde haben wir zu beherzigen. Es ist ein unläugbarer Zusammenhang zwischen unserer gegenwärtigen Hinfälligkeit, Gebrechlichkeit, Verdorbenheit und der Versündigung unserer Stammeltern (Röm. 5, 12. 19). Laßt uns nicht vermessen über die verborgene Rathschlüsse GOttes urtheilen, sondern seinen heiligen, unerforschlichen Gerichten ehrfurchtsvoll uns unterwerfen, damit auch an uns die Gnade einen desto vollständigeren und glänzenderen Sieg über die Sünde davon tragen möge. (Röm. 3, 4. 5, 20. 11, 32 ff.)

Bey ernster Untersuchung der Frage: **Wer bin ich von Natur?** komme ich auf Beobachtungen und Geständnisse, die mich vor GOtt und meinem eigenen Gewissen demüthigen. Ich kann, ohne unredlich gegen mir selbst zu seyn, mir es nicht verbergen, daß sich eine Zerrüttung in der Menschen-

natur befinde, welche die Aussprüche der Bibel (1 B. Mos. 8, 21. Joh. 3, 6. Röm. 7, 18) vollkommen rechtfertiget. Der sinnliche Theil des Menschen hat eine Uebermacht über die edleren Anlagen des **Verstandes und freyen Willens.** Das menschliche Herz gleicht einem Acker, der, wo er nicht gebauet und mit gutem Saamen besäet wird, für sich selbst Unkraut, Dorn und Distel trägt. Wir haben noch dazu einen sehr gefährlichen und listigen Schmeichler und Lobredner in uns, die **Eigenliebe**, welche uns gegen die Anklagen unsers Gewissens, gegen die klarsten Aussprüche unserer Vernunft, ja sogar gegen die Aussprüche GOttes in Schuz nimmt, und uns ein gefälligeres Bild von uns entwirft, als sich der Wahrheit gemäß an uns findet. Das Gegenwärtige, Sichtbare und Vergängliche macht einen viel stärkeren Eindruck auf uns, als das Unsichtbare, Zukünftige und Ewige; dem eitlen Nichts, eine kleine Weile vor Menschen Augen zu schimmern, opfert man die Ehre, GOttes Wohlgefallen zu besitzen, mit kindischer Thorheit auf. Die flüchtigen Annehmlichkeiten der Sinnen und der ungeordneten Phantasie berauschen das Gemüth, und man sieht vor dem Nebel der Lüste keine Wahrheit mehr. Warum wird der Mensch niemals, wenn er sich selbst von Kindheit an überlassen bleibt, gut; und warum findet besonders die Pflanzung einer gottseligen Gesinnung so vielen Widerstand? Wie viel leichter gewöhnt man sich an ein gefälliges, artiges, gesittetes Betragen in der Gesellschaft, als an die heilige Scheue vor dem Bösen um GOttes willen? Freylich zeigt sich diese sittliche Verdorbenheit nicht in

gleichem Grade bey allen Menschen, aber sie ist doch allgemein (Röm. 3, 23. 1 Joh. 1, 8). Wer die ganze Pflicht des Menschen kennt, und wer recht genau, nicht nur auf sein äusserliches Betragen, sondern auf die Quelle, woraus es fließt, auf die Bewegungsgründe, Absichten bey demselben acht gibt, der wird gewiß keinen finden, der dem Gesetze GOttes Genüge thäte, und am allerwenigsten wird er bey sich selbsten eine Ausnahme machen wollen. Nein, er wird vielmehr zuerst an seine Brust schlagen und sagen: **GOtt sey mir Sünder gnädig!** — Wenn wir uns auch gegenwärtig auf dem rechten Wege befinden, seit wann wandeln wir auf demselben? Wie viel Güte und Ernst mußte die erziehende Liebe GOttes anwenden; in wie manche Schule des Leidens, in wie vielerley Erfahrungen uns führen, bis wir auch nur einige Befestigung und Treue in Erfüllung unseren Christen-Pflichten erlangt haben? — Und können wir auch jezt nur einen einzigen Tag aufweisen, an dem wir alles gethan haben, was wir hätten thun sollen, und bey mehrerer Wachsamkeit, anhaltenderem Gebet, demüthigerem Aufsehen auf den HErrn, auch hätten thun können? O wer zählt die zerstreuende, eitle, sündliche, neidische, hochmüthige, fleischliche Gedanken und Begierden, die aus dem Herzen, auch des gebesserten Menschen, seine ganze Lebenszeit hindurch aufsteigen (Matth. 15, 19 ff.); gegen die er zwar kämpft, aber deren Daseyn doch eben dieser ernste Kampf so deutlich beweißt? Und wie groß ist erst die Anzahl der Unterlassungssünden; besonders in

Beziehung auf die hohen Pflichten gegen GOtt, der Liebe, der Dankbarkeit, des Gebets? —

Und wie **betrachtet** und **behandelt** GOtt den Sünder? Man kann die Sünde aus mehreren Gesichtspunkten ansehen, und allemal erscheint sie höchst strafbar. Sie ist **Empörung** gegen den HErrn der Welt; — sie ist **Undank** gegen den grösten Wohlthäter, den Urheber unsers Lebens und unserer ganzen Glückseligkeit; — sie ist **Thorheit**, denn durch Sünde zerstört der Mensch seine eigene Wohlfarth; sie ist **Zerrüttung** des Glücks unserer Nebenmenschen, denn welche Verwüstungen richtet sie unter den Geschöpfen GOttes an! — Sehr begreiflich ist es daher, warum GOtt sein Mißfallen über die Sünde so stark erklärt (Psalm 5, 5. 6. Röm. 1, 18. 2, 6 ff. 2 Thessal. 1, 7 ff.), und **zeitliche** und **ewige** Strafen droht. — Wer von dem Wege der Gebote GOttes weicht, der weicht von seinem eigenen Glücke und geht dem Elend entgegen. Welch einen unerträglichen und entsetzlichen Anblick müßte uns daher das Menschengeschlecht anbieten, wenn wir diese Millionen Geschöpfe uns nicht anders als verlohren denken dürften? — Ist irgend ein Umstand in der Welt einer besondern Darzwischenkunft GOttes würdig, so ist es gewiß der Verfall eines so wichtigen Theils von Geschöpfen, mit so vorzüglichen Anlagen, die in Gefahr schwebten, fürs Reich GOttes ganz verlohren zu gehen. — **GOtt ist die Liebe!** — Er hat für das Wohl des kleinsten Wurms so sichtbar gesorgt; — wie sollte die Erhaltung und Wohlfarth eines Geschöpfes von weit größerer Bedeutung seiner Aufmerksamkeit entgangen seyn?

Die Huld, die Raben nährt, wird Menschen nicht
verstossen,
Wer groß im Kleinen ist, ist größer noch im
Grossen.

Für die körperlichen Bedürfnisse der Menschen ist so reichlich gesorgt; — sollte für die edleren Bedürfnisse keine Befriedigung zu erwarten seyn? — Sollten wir auf die Frage: **Ob es denn keinen Retter für sterbliche Sünder gebe?** — Trost- und Hoffnungslos verstummen müssen? — Nein! — **So wahr ich lebe, spricht der HErr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre und lebe.** (Ezech. 33, 11. 1 Tim. 2, 4. 2 Petr. 3, 9).

Wiederherstellung der Menschen durch Christum.

Erhebt den HErrn, ihr Frommen!
Er hält, was Er verspricht.
Der Heiland ist gekommen,
Der Völker Trost und Licht.
GOtt, der uns nicht verstößt,
Hat uns zum Heil und Leben
Selbst seinen Sohn gegeben, —
Durch Ihn sind wir erlößt.

Erlößt! — o welche Liebe
Hat uns der HERR erzeigt!
Mit welchem Vatertriebe
Sein Herz zu uns geneigt!
Von seiner Himmel Thron
Kommt, Rettung vom Verderben

Uns Sündern zu erwerben,
Sein eingebohrner Sohn.

Er kommt zu Uns auf Erden
In tiefer Niedrigkeit,
Nimmt auf sich die Beschwerden
Von unsrer Pilgerzeit;
Enthält sich seiner Macht,
Verläugnet Himmelsfreuden,
Bis Er durch Todesleiden
Sein großes Werk vollbracht.

Er hats vollbracht! — o bringet
GOtt euren Lobgesang;
Erlößte Menschen! singet
Dem Heiland ewig Dank!
Wo niemand helfen kann,
Da hilft Er gern aus Gnaden,
Und heilet unsern Schaden.
O nehmt Ihn glaubig an!

Mit dieser Lobpreisung GOttes eröffnen wir billig die erneuerte Betrachtung der Verdienste unsers Erlösers. Je trauriger die Stellen in unserem Bekenntnisse lauteten, welche von der Sünde handeln, desto froher, dankbarer und ehrerbietiger sprachen wir den Namen aus, dem kein anderer gleichet, den Namen unsers Retters JEsus Christus. — Wie freudig erhoben wir unsere Stimme zum Ruhm dessen, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung.

Sich selbst für alle! (2 Cor. 5, 14.) Welche Liebe und welche Größe leuchtet aus diesem Gedanken hervor! — So weit sich also die kläglichen Fol-

gen der Sünde erstrecken; — so weit verbreitet sich die Rettungsanstalt unsers Erlösers (Röm. 5, 15 ff.). Wenn wir die Hauptbestimmung desselben in seiner Dahingabe für die Menschen fanden, so hatten wir dazu einen unumstößlichen Grund in einer ausdrücklichen Erklärung GOttes, welche die Beseeligung der Sünder als den Hauptzweck der Sendung JEsu angibt (Matth. 1, 21). Von Ihm allein (Apostelg. 4, 12. 1 Tim. 2, 5) war die Aufrichtung der Menschen aus ihrem tiefen Zerfall und ihrer Zurückführung zur ursprünglichen Unschuld und Seligkeit zu erwarten. Dieß Verdienst erhebt Ihn über alle, auch die gepriesensten Wohlthäter unsers Geschlechts, und wie überhaupt alles, was von Ihm herkommt, so muß denn auch diese Aufopferung für uns einen um so tieferen Eindruck auf uns machen, je lebhafteren Antheil unser Verstand und Herz an dem Bekenntniß nahm, das wir von der Erhabenheit seiner Person abgelegt haben. Die klarsten Zeugnisse der Schrift (Joh. 1, 1 ff. 17, 5. Röm. 9, 5. Ebr. 1, 10) schreiben Ihm ein Daseyn nicht nur, sondern göttliche Herrlichkeit zu, ehe der Welt Grund geleget war. Welch eine preißwürdige Veranstaltung zu meinem Heil erkenne ich hier! — Der Schöpfer nahet sich seinem unglücklichen Geschöpfe; — um ihm aber nicht furchtbar zu seyn, hüllt er sich in das Gewand der Erdenpilger, und nimmt sogar mit einem der geringsten Pilgerkleider vorlieb. Doch, so gering es aussahe, so war es doch ganz rein, und blieb es auch, bis Er es im Grabe niederlegte. Seine Menschennatur wurde vom heiligen Geiste auf

eine ausserordentliche Weise gebildet (Luc. 1, 35), um eine schickliche und würdige Wohnung des Sohnes GOttes seyn zu können. — Sein Kommen in die Welt war ganz stille und ausgezeichnet = unscheinbar (Luc. 2, 7). Man würde gar nichts davon gewußt haben, wenn nicht die Himmelsbürger die Bewohner der Erde auf ihr großes Glück aufmerksam gemacht hätten (9 f.). — Man bemerkt deßwegen gleich bey dem Beginn dieses großen Werks mit innigem Vergnügen die besondere Weisheit GOttes, die in dem Gang der Schicksale unsers Erlösers auf eine bewundernswürdige Art alles so einzuleiten und anzuordnen wußte, daß die göttliche Herrlichkeit des Eingebohrnen der niedern Menschheit Hülle nicht zu stark beleuchtete, und diese jene nicht zu sehr verdunkelte, und mithin das sichtbar werden konnte, was der vertrauteste Jünger des HErrn für sich und für andere so anziehend fand: „**Man sahe die Herrlichkeit des Sohnes GOttes voller Gnade und Wahrheit.**" (Joh. 1, 14). Wie geschickt hat doch die Meisterhand in diesem Gemählde Licht und Schatten vertheilt, und damit dem Ganzen eine unbeschreibliche Anmuth gegeben? — Die Menge, der Glanz, die Lobgesänge himmlischer Heerschaaren; — daneben die der Maria verweigerte Herberge, das Kind in der Krippe, die armen Hirten um dieselbe her! —

Die ehrfurchts = und dankvolle Anbetung des neugebohrnen Königs von den morgenländischen Weisen; — daneben eine eilfertige, nächtliche, beschwerliche Flucht nach Egypten! — (Matth. 2, 1 ff.)

Die prophetischen Aussprüche des frommen Si-

meons von JEsus, der Ehre seines Volks und dem Lichte der Nationen; — daneben die Aeusserung, es werde diesem Wohlthäter aufs heftigste und thätigste widersprochen werden. (Luc. 2, 25 ff.) — Welche sonderbare Zusammenstellungen, und wie lehrreich für nachdenkende Gemüther? —

In seinem zwölften Jahre gieng Er zu Begehung eines Festes nach **Jerusalem**. Hier schien es, als ob sich jezt eine glänzende Laufbahn für Ihn eröffnen würde. Seine ausnehmende Weisheit in Fragen und Antworten erregte allgemeines Erstaunen (47); — aber sein **Vater** rief Ihn von diesem Schauplatze hinweg in die Verborgenheit des häußlichen Lebens, zu Geschäften, bey denen Er sich durch nichts als durch **Gehorsam** auszuzeichnen Gelegenheit fand. So oft Er auch in der Folge noch nach **Jerusalem** zu den Festen reisete, so ließt man nie, daß Er je durch irgend etwas Aufsehen gemacht hätte. Dreissig Jahre durchlebte Er in dieser Stille zu **Nazareth** in Erfüllung der unscheinbaren Pflichten, die Ihm sein Beruf und seine ganze äußerliche Lage auflegte. So lernte Er frühe schon die Vorübungen auf den Gehorsam, den Er einstens seinem Vater bey der Aufopferung am Creuze beweisen sollte. Auf diesem Wege der Selbsterniedrigung und Unterthänigkeit erwarb Er sich aber auch die Fähigkeit und Würdigkeit, Beherrscher des Himmels und der Erde zu werden. (Phil. 2, 9) —

Indessen trat **Johannes** mit der, allgemeines Aufsehen erregenden Nachricht auf, daß nächstens der erwartete König Israels erscheinen werde. — Durch die Taufe, die er mit denjenigen vornahm,

bey denen seine Predigt Eindruck gemacht hatte, gab er deutlich zu verstehen, daß der Messias es nicht zunächst auf glänzende Auftritte, sondern vor allem auf wahre Herzensbesserung und Sinnesänderung antragen werde. So wenig nun JEsus in dieser Hinsicht der Taufe bedurfte, so unterwarf Er sich doch derselben, um durch sein Beyspiel diese göttliche Anstalt zu ehren. Bey dieser Gelegenheit erhielt Er ein feyerliches Zeugniß vom Himmel, daß Er **der Sohn GOttes** seye. Doch auch jezt sollte Er nicht gleich sein öffentliches Geschäft antreten, sondern noch vorher sich in eine abgelegene, wüste und unfreundliche Gegend begeben, vierzig Tage lang daselbst ausharren, und nicht nur allerley körperlichen Beschwerden und Unannehmlichkeiten, sondern den listigsten und zudringlichsten Versuchungen des Satans sich aussezen. (Matth. 3, 4.) Als Sieger kam Er von diesem Kampfplatz zurück, und trat nun sein öffentliches Lehramt an (4, 12 ff.) — Er lehrte den Weg GOttes oder die Religion recht, was selbst seine Feinde, von ihrem Gewissen gedrungen, bekennen mußten (22, 16.). Gegen die Gewohnheit der damaligen Lehrer drang Er auf eine Anbetung GOttes im Geiste und in der Wahrheit. Diese allein ächte Gottesverehrung belebte Er durch die liebliche aufmunternde Vorstellung, daß GOtt Vater seye, der mithin seine Kinder nicht mit lästigen äusserlichen leiblichen Religionsübungen beschweren, sondern mit herzlichem Zutrauen, mit williger, von Liebe unterstüzter und geleiteter Folgsamkeit verehrt seyn wolle; — Barmherzigkeit seye diesem himmlischen Vater viel angenehmer als noch so viele Opfer; — Er seye geneigt, dem reuen=

den und zu Ihm zurückkehrenden Kinde völlige Verzeihung angedeihen zu lassen (Luc. 15.); von dieser dem bußfertigen Sünder vergebenden und ihn aus dem Verderben gern rettenden Liebe seye Er der redendste Beweis (Joh. 3, 16.). — Und wirklich war auch die Freundlichkeit und Leutseligkeit JEsu allgemein anerkannt. Er war der vollkommenste Abdruck des GOttes der Liebe. Durch eine Menge wohlthätiger Wunder zeichnete Er sich vor allen bisherigen Gesandten GOttes aus. Man betrachte auch nur die Geschichte eines einzigen Tages in dem Leben dieses göttlichen Menschenfreundes (Matth. 9.), und man erstaunt über die rastlose Thätigkeit nicht nur, sondern man muß auch die vielseitige Nuzbarkeit bewundern, die Er seinen Thaten zu geben wußte. Er begleitete dieselben mit den feinsten, weisesten, treffendsten Bemerkungen, wodurch sie in ein ungemein wohlthätiges Licht gesezt wurden. Die Heiligkeit, Gewissenhaftigkeit und durchgängige Unschuld seines Wandels, die es selbst seinen listigsten Feinden unmöglich machte, etwas Unrechtes an Ihm zu entdecken (Joh. 8, 46.); — eine musterhafte Treue in Erfüllung seiner Pflichten, Uneigennüzigkeit, Mässigkeit, und vor allem, was die Quelle seines Thuns war, ein unversehrter Gehorsam gegen seinen Vater machten seinen Charakter zum vortreflichsten, den man sich denken konnte. Alle, die mit Ihm in vertraulichem Umgang stunden, waren für Ihn eingenommen, und Er wurde nach seinem Tode von Ihnen aufs wehmüthigste betrauert, da sie doch gewiß keine Hoffnung äusserlicher Vortheile mehr von Ihm ha en konnten. — Er schmeichelte den Menschen nicht, sondern mit einer edlen Frey-

müthigkeit deckte Er die Verdorbenheit des Herzens auf, und gründete darauf die Nothwendigkeit einer gänzlichen Sinnesänderung (Joh. 3, 3. ff.) und des Glaubens an Ihn als des unsern Umständen angemessensten Mittels zu unserer Rettung. Dieß in das Innerste eindringende Licht der Wahrheit that, je nachdem es in ein Aug fiel, wohl oder weh. Den Heuchlern, denen Er ihre Unlauterkeit ohne Schonung und ohne Ansehen der Person aufdeckte (Matth. 6, 1. ff. 23, 1. ff.), war Er unerträglich. Diese waren und blieben seine bittersten Feinde, und ruheten nicht, bis sie Ihn am Kreuze sahen. Die Auferweckung seines Freundes Lazarus (Joh. 11.), das aus Veranlassung dieses frohen Ereignisses angestellte Familien-Gastmahl (Joh. 12, 1. ff.) und die dabey vorgefallene Salbung JEsu beschleunigte die Ausführung der rachsüchtigen Anschläge gegen sein Leben. Geiz (1 Tim. 6, 10.) und gekränkter Stolz des treulosen Judas, eines bisherigen Jüngers, brachten den längst schon in der Stille gehegten Entschluß, JEsum um eine Summe Geldes zu verrathen, zur schnellen Reife (Joh. 12, 4. Matth. 26, 14.). Aber dem Heiland kam die Stunde seiner Leiden nicht unerwartet. Er wußte, daß jezt die Zeit herannahe, wo Er aus der Welt zum Vater gehen sollte. Auch mit dem dornichten Weg, der Ihn in das Haus des Vaters führen sollte, war Er längst bekannt. Er gieng daher freywillig seinem Tode entgegen. Mit der bewunderns würdigsten Seelenruhe unterredete Er sich den Abend vorher mit seinen Jüngern, und suchte Glauben, Hoffnung und Liebe in ihnen zu stärken. Lebhaft seine Ihm bevorstehende blutige Hinrichtung sich vergegen-

wärtigend, stiftete Er ein, dieselbe darstellendes, Gedächtnißmahl, das bis auf die fernsten Zeiten, ja bis ans Ende der Welt und bis zu seiner Wiederkunft gehalten werden sollte. Von diesem gieng Er an den Oelberg, den Er längst (Joh. 18, 2) sich zu den ersten schweren Auftritten seiner lezten Leiden ausersehen, und gewiß mit heissen Gebeten dazu eingeweyhet hatte. Hier bemächtigte sich eine seine ganze Natur erschütternde und die Zerstörung seines Lebens drohende Angst. Er erbebte vor dem Gedanken, das große Opfer, welches Er nun dem Heil der Welt bringen sollte, nicht vollenden zu können. Die schrökliche Verwüstung, welche die Sünde angerichtet hatte, und noch künftig anrichten würde, gieng in den grauenvollsten Gestalten vor seiner Seele vorüber. Er sahe auch wohl mit herzdurchschneidender Wehmuth viele, viele an denen seine Arbeit verloren seyn würde. Dazu kam das lebhafteste Vorgefühl des nun allernächstens ihm bevorstehenden ausgesucht schmerzlichen und schmählichen Todes am Creuz. Von der heißen Stirne floßen Ihm schwere Schweißtropfen und Blut mischte sich mit denselben. — Nur wenige und immer dieselben Worte vermochte JEsus hervorzubringen. Alles Denken und Empfinden, alles sammelte sich in gänzliche Hingabe an den Vater. **„Dein Wille, o Vater! geschehe!"**

Auf dich, der Menschen Bester!
Drang Angst auf Angst herzu:
Und doch hieng niemand fester
An seinem GOtt, als Du.
Wie sehnlich bat dein Flehen
Um Schonung, und wie still:

Es soll nur das geschehen,
Was GOtt, mein Vater, will!

Unter vorangegangener nachdrücklicher (Joh. 18, 6) Erklärung, daß Er freywillig sich ins Leiden begebe; ließ Er sich binden, und dem hohen Rath zuführen. In stürmischer Eile wird Er zum Tode verurtheilt, und dann den Mißhandlungen roher Menschen die ganze Nacht hindurch preiß gegeben (Marc. 14, 65. Luc. 22, 63 f.). Freytags, am frühesten Morgen, überlieferten sie Ihn dem römischen Landpfleger **Pontius Pilatus** als einen Aufrührer und Uebelthäter, der keine geringere Strafe als die Creuzigung verdient habe. Pilatus findet Ihn und erklärt Ihn mehrmalen für unschuldig, aber das Gewissen unterliegt der Menschenfurcht, und er spricht das Todesurtheil über Ihn aus. Der lezte Versuch, [ein früherer (Matth. 27, 15 ff.), war ihm schon mißlungen] den er zur Befreyung JEsu machte, war äußerst ungerecht und grausam. Er ließ Ihn nicht nur geisseln, sondern in der Hoffnung, JEsum um so gewißer loß zu bekommen, je jämmerlicher Er aussehe, ließ ers geschehen, daß Ihn die Soldaten mit Dornen kroenen, Ihm einen alten Purpurmantel anhängen, Ihm in sein mit Blut beflossenes Angesicht ausspeien, Ihm Schläge geben. Noch nie war wohl ein Menschen-Antliz so verunstaltet worden, als das heilige Antliz JEsu. Pilatus vom innigsten Mitleiden, und wohl auch von peinlicher Reue, daß er es so weit habe kommen lassen, ergriffen, spricht, ohne den hohen Sinn seines Ausspruchs zu ahnen, das Wort aus:

„Sehet, welch ein Mensch!"

Aber die Wuth des Volks, statt durch diesen Anblick besänftiget zu werden, wird noch mehr gereizt. Sie dringen mit wildem Ungestümm auf seine Creuzigung. Uns soll dieß Wort eine tägliche Materie zu den stillsten und seeligsten Betrachtungen werden. Wie sich gleich einer köstlichen Blume der Rathschluß unserer Erlösung mehr und mehr entfalten wird; so wird eine Ewigkeit der andern dieß Wort als den Innhalt unaufhörlicher Anbetungen der seligen Geisterwelt übergeben;

Sehet, welch ein Mensch!

Nun wird JEsus den Soldaten zur Hinrichtung überlassen. In Gesellschaft von zween Uebelthätern muß Er in dem Gedränge einer unzählbaren Volksmenge, die wegen des Osterfestes in Jerusalem versammelt war, nach Golgotha gehen. **Er trug sein Creuz.** Würde Johannes diesen Tag erlebt haben, mit welcher Empfindung würde er jezt die Worte ausgesprochen haben, wodurch er früher schon die Hauptbestimmung JEsu so rührend bezeichnet, die Worte:

Siehe, das ist GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt (Joh. 1, 29. 36)!

Hier auf Golgotha wird JEsus von Kleidern entblößt und an das Creuz genagelt, an welchem Er einige Stunden unter unbeschreiblichen Schmerzen (Ps. 22) hieng, aber mit einer Geduld und stillen Seelengrösse, die uns um so stärker zu Ihm hinzieht, je lauter seine Feinde gegen Ihn sprechen. Warum ist ihnen JEsus so verächtlich? — Sie erwarteten einen König, der sie von der Gewalt der Römer befreyen sollte, und von diesen gerade wird nun JEsus ge-

kreuziget. Die irrdischen Menschen, getäuscht in ihren irrdischen Erwartungen, suchen sich nun auf die niederträchtigste Art wegen ihrer getäuschten Hoffnungen zu rächen. Wir hingegen wissen, daß JEsus Christus gerade damals, da Er am Kreuze hieng, zu einer, für Ihn und für uns ewig erfreuenden und ehrenvollen Herrschaft den Grund gelegt habe. — Nach sechs langen und schweren Stunden, worinnen Er nur wenige, aber geist- liebe- und trostvolle Worte sprach, übergab Er Seine Seele den Händen seines Vaters. Seinem Leib wurde zu seiner kurzen Ruhe von einem seiner stillen Freunde eine friedsame liebliche Stätte in einem Garten bereitet. —

Nun triumphirten die **Feinde** JEsu, und seine **Freunde** trauerten (Joh. 16, 20); — aber beedes war von kurzer Dauer. Denn bald drang zu den Ohren der Feinde, von der äußerst bestürzten Wache (Matth. 28, 4) am Grabe JEsu, die Nachricht: **Er seye auferstanden!** — Und so viel sichs auch der hohe Rath kosten ließ (12), diese Wahrheit zu unterdrücken, und statt derselben eine Lüge in Umlauf zu bringen; — so vergeblich waren seine Bemühungen. Fünfzig Tage nachher, nachdem die Apostel von dem Leben JEsu sich aufs völligste überzeugt, und zulezt noch seine Aufnahme in den Himmel miteinander angesehen hatten (Apostelg. 1, 3. 9 f.), traten sie öffentlich an dem Pfingstfeste hervor, und mit einer ausserordentlichen Freymüthigkeit, Weisheit, Nüchternheit und Nachdruck legten sie ein, durch die ältern Offenbarungen GOttes sowohl als durch die auffallendsten Wunderthaten (Apostg. 2, 4. 3, 6) so stark beleuchtetes, Zeugniß von JEsu Leben

und Herrlichkeit ab, daß dreytausend auf einmal in sich giengen, ihr Unrecht erkannten, und sich auf den Namen JEsu taufen liessen. — Der Geist der Lüge und Lästerung vermochte nichts gegen den Geist, der die Apostel und andere Zeugen der Wahrheit belebte (6, 10. 15). — Lieblich stand die Gemeine JEsu mitten unter seinen Feinden da, und bekam täglich neuen Zuwachs (7). Einige Zeit nachher wurde sogar einer der erklärtesten Gegner des Christenthums bekehrt, und unter die Zahl der Apostel aufgenommen (9, 1 ff.). Gewiß keine Geschichte hat so viele und so starke Zeugnisse für ihre Glaubwürdigkeit aufzuweisen, als die Geschichte der Auferstehung JEsu. — Ja! Er lebt, und Er lebt zum Segen für die Menschheit (Ebr. 7, 24. 25. Röm. 8, 34). Er kann sich ihrer um so nachdrücklicher annehmen, weil Er herrscht wie GOtt, und mithin alles Ihm unterthan ist. Zwar nicht mehr durch solche auffallende Thatsachen wie ehmals, aber doch für den nachdenkenden Beobachter immer noch merklich genug offenbart sich die Herrschaft JEsu auch in unsern Tagen. In allen Theilen der Welt wird sein Evangelium verkündiget; in allen Sprachen wird der Name JEsus genennt; — die Bibel wird mit einem ausgezeichneten Eifer mehr als jemals verbreitet; die Gnade besiegt bald das Herz eines rohen **Wilden**, bald den stolzen Eigendünkel und Unglauben eines **Weisen** dieser Welt. Und, obgleich diese Siege auf Erden nicht immer bekannt, und nur in stillen Anbetungen gefeyert werden, so sind es doch die edelsten Siege. — JEsus lebt! Was Er beym Scheiden von seinen Jüngern, ihnen und allen, die durch ihr Wort an

Ihn glauben würden, zum Trost gesagt hat, das erfüllte Er aufs pünktlichste. „Siehe, ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende!"

Von den Verdiensten JEsu.

Er ist das wahrhaftige Licht, das alle Menschen erleuchtet (Joh. 1, 9) der vollkommenste **Lehrer! Er ist das Licht der Welt** (8, 12)! Vor dieser Sonne schwand die Nacht der Unwissenheit, Ungewißheit, Trostlosigkeit, Lasterhaftigkeit, unter welcher vor seiner Erscheinung die Völker lagen. Selbst in dem aufgeklärten Athen traf man einen Altar mit der Aufschrift an: **dem unbekannten Gott!** — So verdunkelt war die Erkenntniß des wahren GOttes (Apostelg. 17, 23), der sich doch so fühlbar (27) den Menschen geoffenbart hatte. Unverkennbar ist also das Verdienst unsers Erlösers, das Er sich durch seine vortrefliche **Lehre** erworben hat. Selbst die Feinde des Evangeliums müssen es doch eingestehen, daß in christlichen Ländern am meisten äußerliche Ruhe, Sicherheit, bürgerliche Ordnung, daß da die besten Anstalten für öffentliche Erziehung, für Unterweisung in allen Arten von Kenntnissen, die nützlichsten Einrichtungen für die allgemeine Wohlfarth angetroffen werden. Und wie viel einleuchtender und ausgebreiteter würde sich der Segen des Christenthums unter uns zeigen, wenn der Geist des Evangeliums herrschender in allen Verfassungen würde? —

JEsus ist das vollkommenste **Vorbild**, ja das Urbild aller Tugenden. Freylich ist es um seiner

Erhabenheit willen für uns unerreichbar, aber zu einer **Vorschrift** um so brauchbarer, weil uns das Anschauen dieses göttlichen Musters nie in unserem Eifer fürs Gute erkalten läßt, sondern uns immer wieder eine neue Vortreflichkeit zur Bewunderung und Nachahmung hingiebt. —

So unläugbar aber diese **Verdienste** JEsu um die **Erleuchtung** und **Besserung** des menschlichen Geschlechts sind, so rührend und reizend sein **Beyspiel** ist, um in uns den Trieb der Nachahmung zu wecken: — so ist doch noch ein größeres, das Hauptverdienst von Ihm anzurühmen, daß Er gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen; daß Er kraft dieser Bestimmung Sein Blut vergossen hat zur Vergebung der Sünden. **Wer kann merken, wie oft er fehlet?** — **Verzeihe mir, HErr, die verborgenen Fehler!** Was würde mir die heilige Lehre und der heilige Wandel JEsu nüzen, wenn ich mein Gewissen nicht gründlich über die Abweichungen von dem göttlichen Willen und über das Mangelhafte meiner Tugend zu befriedigen wüßte? Nur das göttliche Verdienst meines Versöhners kann mein Herz zur Stille bringen. Das Evangelium spricht auch zu meiner innigen Freude so oft und so nachdrücklich und deutlich hierüber, daß alle Zweifel verschwinden müssen (2 Cor. 5, 14. 19. Matth. 26, 28. 26, 28. Joh. 1, 29). Die Beruhigung des Gewissens ist offenbar das dringendste Bedürfniß, ohne dessen Befriedigung keine wahre Besserung Statt finden kann. Denn müßte uns nicht durch das Bewußtseyn verdienter Strafen und durch den niederschlagenden Gedanken, daß uns doch nimmer **völlig** zu helfen seye,

alle Kraft zu diesem Geschäfte benommen werden? Und wo ist unter der Menge der Sterblichen auch nur einer, der ohne Schuld vor GOtt erscheinen könnte? Regt sich nicht bey Kindern schon, besonders alsdann, wenn sie aufs Kranken= oder Sterbensbette kommen, öfters sehr lebhaft das Gefühl ihrer Strafwürdigkeit? Wer getraute auch sein gelungenstes Werk als untadelhaft vor GOtt zu bringen? Wie befleckt die nie in uns ruhende Eigenliebe unser bestes Thun? —

O heilige und preißwürdige Anstalt der Versöhnung; die, indem sie das Strafbare der Sünde fürchterlich=hell am Creuze des Erlösers aufdeckt, zugleich die Liebe GOttes so ins Licht stellt, daß der Sünder auf der gülderen Mittelstraße des demüthigen, redlichen Zutrauens zu JEsus, gleichweit von leichtsinniger Ansicht der Sünde und von Muthlosigkeit entfernt, Beruhigung und Heiligung findet.

Wie werde ich des Segens des Verdienstes JEsu theilhaftig?

Auf eine sehr wichtige Frage eine kurze und doch völlig befriedigende Antwort erhalten; — dieß ist etwas ungemein wohlthuendes. In diesem angenehmen Falle befindet sich die, nach Ruhe, Heiligung und ewigem Wohl verlangende Seele. Glaube an den Herrn JEsum; — so ist dir auf Zeit und Ewigkeit gerathen und geholfen. — In unserem Bekenntnisse bemerkten wir, daß nur von einem

nem wahren oder lebendigen Zutrauen die Rede seyn, nur von diesem eine so erfreuliche Veränderung erwartet werden könne. Wir drückten mit dem Wort: „herzliches Vertrauen" unsern Sinn am besten aus. Unser Innerstes, unser Geist, unser Herz muß an der grossen Wahrheit Antheil nehmen: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn dahin gab! — Das unabsehliche Elend des Verlorengehens schröckt uns; das entgegengesezte unbeschreibliche ewige Wohlseyn im Besitze der Liebe Gottes und der himmlischen Güter zieht uns mächtig an sich. Wir hören, jeder, der sein Vertrauen auf JEsus seze, soll nicht nur vom Verlorengehen gerettet, sondern sogar ewig selig werden. Der Geist GOttes erweckt, belebt und unterstüzt die guten Bewegungen in unserem Innersten; aus dem Gefühl unserer Bedrückung von der Last der Sünde erhebt sich ein zutrauliches Hinblicken auf den HErrn, der alle Mühseelige und Beladene zu sich ruft; — wir werden nicht beschämt, nicht abgewiesen; nein, wir finden Erquickung und dann völlige Ruhe. Wir können uns des Verdienstes JEsu getrösten und GOttes Friede durchdringt uns. Wie wohl ist uns alsdann in dem Bewußtseyn, nicht nur von dem göttlichen Mißfallen uns befreyt ansehen, sondern uns sogar GOttes als unsers besten Freundes rühmen zu dürfen! (Röm. 5, 1 ff.) Wenn ich den Trost empfinde: „dir sind deine Sünden vergeben!" — so ist's eben als wenn sich ein Gewitter zertheilet, welches in schwarzen, dichten Wolken über meinem Haupte hieng, und mich mit Blitz und Donner schröckte.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Es ist mir so wohl wie einem Kinde, das wegen seiner Unart vom Vater verstossen worden, verlassen, traurig und weinend umher gieng, und nun wieder vom Vater angenommen und in seine Arme geschlossen wird. Es ist jezt nichts furchtbares mehr für mich in der Natur, weil der Allmächtige mein Freund ist (Röm. 8, 39. 28.). O wie werth ist JEsus Christus unserer dankbarsten Liebe? — Liebte Er ja doch uns bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Und wie ganz unsern Umständen angemessen ist die Forderung: **glaube an mich!** — Glaube die Liebe, die GOtt zu dir hat, und wandle dieser Liebe gemäß! Auf dem köstlichen Wege herzlicher Liebe (1 Cor. 12, 31.) leitet GOtt die Menschen zu ihrer grossen Bestimmung. — Liebe, nur Liebe bessert.

Heiligung.

Wo **Glaube** ist, da findet sich auch die **Heiligung.** So wenig man daher **ohne Glauben** GOtt gefallen kann, so wenig kann jemand **ohne Heiligung** den HErrn schauen, oder Ihn auf eine lebendige und erfreuliche Weise erkennen (vergl. Matth. 5, 8.). Wir würden uns von der himmlischen künftigen Seligkeit sehr unrichtige Gedanken machen, wenn wir sie uns vorstellten, wie irrdische äusserliche Güter, welche ein jeder geniessen kann, er mag ein Thor oder ein Weiser, fromm oder gottlos seyn. Wenn auch die ersten Menschen nach ihrem Fall noch in dem Paradiese hätten bleiben dürfen, so würde diese herrliche Gegend bey weitem den Reiz für die **Sünder** nicht mehr gehabt haben, den sie für die **unschul**=

digen **Kinder** vorhin hatte. Die Seligkeit des Himmels besteht hauptsächlich in einer erweiterten erfreuenden Erkenntniß GOttes und unsers Erlösers (Joh. 17, 3), in Ordnung und Uebereinstimmung aller unserer Gedanken, Wünsche, Neigungen und Absichten mit Ihm; in der Gesellschaft edler, weiser, frommer und guter Geister; mithin in einer gewissen Bildung unserer Seele, die uns fähig macht, an solchen Gütern Geschmack zu finden.

„Ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig!“ Dieß ist nicht nur Aufforderung zu einer Pflicht, sondern Aufruf zu einer grossen Seligkeit, zur **Gottähnlichkeit.** Heiligung ist Veredlung unserer Seele. Wir sollen uns, durch die Liebe zu JEsus aufgemuntert, anleiten lassen, die niederträchtigen Lüste der Welt, das ungöttliche Wesen zu verleugnen, sollen von einem edlen Ehrtrieb ergriffen, uns über das Gemeine, Alltägliche, Schlechte, das wir um uns her wahrnehmen, erheben, und züchtig, gerecht, und gottseelig leben in dieser Welt (Tit. 2, 11 ff.).

Wie der Meister so sein Werk! — Das Evangelium schreibt die Heiligung des Menschen dem heil. Geiste zu (1 Cor. 6, 11). „Niemand kann JEsum einen HErrn [von Herzen] nennen, ohne durch den heil. Geist“ (1 Cor. 12, 3). Dieser Geist gehört wesentlich zur Gottheit, und was von Ihm kommt, muß ich als GOttes Werk ansehen und hochschätzen (1 Cor. 2, 10). Wegen diesem Verhältniß des Geistes wird daher auch an andern Stellen die Bekehrung des Menschen dem **Vater** zugeschrieben (Eph. 1, 17). **Wie** Gott auf die Seelen der Menschen wirke, das zu erklären, ist für uns, die wir unsere

Seele, und noch weniger den Schöpfer derselben nicht genau genug kennen, eine zu schwere Aufgabe. Daran aber liegt alles, daß wir den göttlichen Wirkungen nicht widerstehen; denn da uns GOtt als vernünftige und freye Geschöpfe behandelt, so kann Er zwar in unserem Innersten kräftige Antriebe, zärtliche Lockungen, ernste Erweckungen hervorbringen, und uns also dadurch das Geschäft der Sinnesänderung möglich und leicht machen; aber zwingen kan und will Er uns nicht zum Seligwerden, denn man kann niemand zwingen, seine Freude, Zuneigung, Liebe einem gewissen Gegenstand zu schenken. Dazu gehört nothwendig ein eigener Trieb, eine freye Entschliessung. Der Mensch kann daher den Wirkungen des Geistes GOttes Gehör geben, sie bewahren, unterhalten und ihnen gehorsam seyn; — er kann aber freylich auch in stolzem Eigensinn, oder in flüchtigem Leichtsinn den guten Eindrücken sich widersetzen, sie durch Zerstreuungen schwächen, dem Fleisch immer mehr Uebermacht über den Geist einräumen, unbekehrt bleiben und zulezt verloren gehen. — Folgt man aber dem freundlichen Zuge des Geistes GOttes, läßt man sich immer tiefer in die Erkenntniß seiner selbst und der Gnade seines erbarmenden Erlösers hineinführen, wacht man über seine Seele, und unterstüzt die Wachsamkeit durch Gebet, durch Aufsehen auf JEsum den Gekreuzigten, und andere zweckmäßige Uebungen, so wird der neue Mensch immer vollkommener, stärker, Gottähnlicher. Stufenweise geht freilich bey den redlichsten Christen dieß Werk der Heiligung von Statten, und bey weiterem Fortschreiten auf dem Wege wird man immer leb-

hafter überzeugt, wie sehr wir vom Anfange des neuen Lebens bis zur Vollendung desselben der mächtigen Unterstüzung GOttes bedürfen. Vollkommen wird hienieden keiner, doch nähert sich der demüthige Glaubige immer mehr der Erreichung seiner grossen und ganzen Bestimmung, und traut es seinem treuen Schöpfer und Erlöser zu, er werde aus ihm etwas zu bereiten wissen, zum unvergänglichen Lob seiner herrlichen Gnade. Ruhig erwartet er den Ausgang aus dieser Welt, und wenn er schon mit Paulus sich des Wunsches nicht enthalten kann, bey seinem Tode lieber mit dem himmlischen Anzug schnell überkleidet, als langsam und schmerzlich von seiner irrdischen Hülle entkleidet zu werden (2 Cor. 5, 4); so ist er doch getrost in der Ueberzeugung, daß, wie auch immer das Abbrechen seiner Hütte erfolge, er alsdann daheim seyn werde bey dem HErrn.

Die Vollendung.

Daheim bey dem HErrn! Dieß ist Innbegriff aller gedenkbaren Seligkeit. Das ist es auch, was sich JEsus für seine Freunde von seinem Vater erbeten hat (Joh. 17, 24). Genauer Umgang mit **JEsus Christus** sezt Aehnlichkeit mit Ihm voraus. Unser Wesen muß also eine merkliche Erhöhung erlangen, um mit Ihm, dem Urbilde aller Vollkommenheit, einen segensvollen Umgang haben zu können. — Wo Er ist, da befinden sich auch seine Diener und Freunde. Welche auserlesene Gesellschaft werden wir demnach dort antreffen? O beglückter Tag, der uns zu den treflichsten, zu den weisen und guten

Geistern aus allen Zeiten und Nationen bringen, und uns auf ewig ihrem Freundschafts-Bund einverleiben wird! — Welche geistvolle, genußreiche Unterredungen wird man in jenen Cirkeln vernehmen? Welche Entdeckungen, welche Aufklärungen der göttlichen Rathschlüsse, welche feine Beobachtungen, welche Kenntnisse der Werke GOttes werden dort uns mitgetheilt werden? — Welche Liebe wird sie alle untereinander vereinigen? Welche Bekanntschaften aus unsern ehmaligen Verhältnissen hienieden, und mit welchem Entzücken werden sie erneuert, und welche ganz neue Verbindungen zwischen uns und den Seeligen werden dort geschlossen werden? — Es ist leicht begreiflich, daß mit dieser geistigen Glückseligkeit der Bürger und Bewohner des Himmels auch ihre äußerliche Lage vollkommen übereinstimmen wird. Ein Schauplaz der göttlichen Grösse und Güte wird sich uns dort eröffnen, der alles übertreffen wird, was wir in den schönsten Gegenden dieser Erde zur schönsten Jahrszeit gesehen haben. Es ist ein Reich GOttes, worinnen wir uns befinden werden, eine Verfassung, eine Lage, ein Wohlstand, wo es einem jeden gleich beym ersten Anblick einleuchten wird: Hier herrscht **der GOtt, der die Liebe ist!** Wie vielversprechend sind die Winke, die uns in dieser Hinsicht das Evangelium gibt, (Joh. 14, 1 ff. Matth. 8, 11. 1 Petr. 1, 3 ff. 1 Cor. 13, 10 ff. 15, 40 ff. Offenb. Joh. 7, 15 ff. 21, 10 ff. 22, 1 ff.)? — Kein Leiden, ja nicht die geringste Furcht eines kommenden Leidens, beunruhiget die Seeligen. Sünde und Schmerz ist auf ewig aus jenen Gegenden entfernt. Das Thun des Willens

GOttes ist dort das einzige Geschäfte, und die Liebe GOttes die einzige Triebfeder dieser edlen Thätigkeit.

O gieb, daß ich in Hoffnung jener Ruhe,
Die GOttes Volk so theu'r verheissen ist,
So gern, wie du, der du mir Vorbild bist,
Den weisen Willen deines Vaters thue:
So erndt' auch ich nach meiner Prüfungs-Zeit
In jener Welt vollkommne Seligkeit.

Der ganze Plan der Christo übertragenen Rettungs- und Beseeligungs-Anstalt liegt nun vor unsern Augen. Er beruft uns zu seinem Heil unter den annehmlichsten, und ganz nach der Schwäche unserer Natur eingerichteten Bedingungen. — Er beschreibt uns dieß Heil aufs reizendste, und weckt in uns sehnsuchtsvolle Wünsche nach der Erlangung desselben. Er erfüllt die Sehnsucht unserer Herzen, und schenkt uns die Vergebung der Sünden und seinen Geist als Unterpfand einer vollendeten Seeligkeit, die Er dort uns bereitet hat. Wer muß die Liebe GOttes nicht dankvoll bewundern, die sich mit uns so angelegentlich beschäftiget? Wer muß eine Religion nicht als die wahre Lebensweisheit, als eine leitende Freundin in Freuden, und als die sanfteste Trösterin im Leiden anerkennen und annehmen, welche so vernehmlich den größesten und lieblichsten Gedanken ausspricht: GOtt ist Liebe!

Religion, von GOtt gegeben,
Wie bist du unserm Herzen werth!
Ach traurig ist das Erdenleben

Für den, der deinen Trost entbehrt.
Du gibst uns Trost in jeder Noth,
Hilfst uns besiegen Grab und Tod.

Du bist es, die uns GOtt erkennen,
Und unsern Schöpfer lieben lehrt;
Wir dürfen Ihn nun Vater nennen,
Und hoffen, daß Er uns erhört,
Uns Muth und Kraft zur Tugend schenkt,
Und unser aller Schicksal lenkt.

Du lehrest unsern Geist fest glauben
Er lebe fort in Ewigkeit.
Die Hoffnung soll uns niemand rauben,
Die Hoffnung der Unsterblichkeit;
Und, wo uns nichts mehr trösten kann,
Da fängt dein rechter Trost erst an.

Religion, des Lebens Wonne,
Begleite du uns bis ins Grab,
Einst strale du, des Lebens Sonne,
Vor uns ins Todesthal hinab.
Du ziehst um uns der Hoffnung Band,
Wir geh'n getrost an deiner Hand.

Zweyter Abschnitt.

Evangelische Sitten*)= oder Pflichten=Lehre.

So vortreflich ist der Glaube der Christen! so ganz allen unsern edleren Bedürfnissen angemessen! — So viel uns zum glauben Wahrheiten vorgelegt sind, so viel göttliche Wohlthaten erkennen wir in denselben. Welch' eine schöne Aussicht eröffnet sich unserm forschenden Geiste, wenn er von der Schöpfung hinausblickt ins ewige Leben, als auf das Ziel der erhabenen Bestimmung, die der treue Schöpfer uns gegeben hat! Und welche preißwürdige Anstalten sind zur Erreichung dieses Zwecks getroffen? — Die ewige Liebe läßt sich in JEsus Christus zu uns sündhaften Sterblichen huldreich her=

*) Anm. Bey dem Wort Sitten muß man nicht blos an ein gefälliges und freundliches Betragen, an artige Manieren, oder an das denken was gewöhnlich an diesem und jenem Orte, für schicklich angesehen wird, und woraus die Redensart entstanden ist: Ländlich sittlich. — Nein! — unter Sitten versteht man hier das ganze rechte Verhalten des Menschen, oder diejenige Gesinnungen und Handlungen, woran sich billig alle Menschen gewöhnen sollten. Man könnte sagen, es begreife das in sich, was im Himmel Sitte ist. Die christliche Sittenlehre enthält also die Vorschriften des Evangeliums für einen künftigen Himmelsbürger.

nieder; — sie ergießt sich durch den heiligen Geist in unsern Herzen, und gleich einem kostbaren Balsam, der seinen Wohlgeruch und belebende Kraft weit umher verbreitet, durchdringt das Bewußtseyn und das Gefühl der göttlichen Liebe unser Innerstes, und wirkt die süsseste Beruhigung (Röm. 5, 5). — Wie könnte eben der Glaube an eine solche Liebe GOttes unthätig bleiben? — Wie sollte er nicht gleich dem in ein gutes Erdreich ausgestreuten Saamen gute Früchte (Gal. 5, 22. Ephes. 5, 9) hervorbringen? —

Sobald der edle Zweig des Glaubens in unser Innerstes eingesenkt worden ist, so entsteht der gute Baum, der nothwendig gute Früchte bringt (Matth. 12, 33). — Vergebens würde man freylich von einem **Unbekehrten**, von einem leichtsinnigen Weltmenschen, der noch ganz unter der Gewalt seiner eitlen Lüste steht, vergebens von dem **Fleischlichen** Früchte des Geistes erwarten (Matth. 7, 16); — aber von den ächten Jüngern JEsu (Joh. 8, 31) können sie erwartet werden; — denn sie sind seine Schaafe, welche ihren guten (10, 12) Hirten kennen, seine Stimme hören und Ihm folgen. Wenn es schon rechtschaffenen Israeliten eine große Freude war, sich mit dem Gesetze GOttes, dessen Vortreflichkeit sie nicht hoch genug rühmen konnten, (Ps. 19, 8 ff. Ps. 119) zu beschäftigen (1, 2): — wie viel mehr Ursache finden wir bey dem Lichte des neuen Bundes, (2 Cor. 3, 7 ff.) dem HErrn für die herrlichen Gebote zu danken, die Er uns gegeben hat! — Sind dann seine Gebote nicht lauter Anweisungen zur Bewahrung und Vermehrung unsers wahren Wohlseyns nach Leib

und Seele; — sind sie mithin nicht lauter Beweise seiner gnadenvollen Aufsicht über uns, die überall dafür sorgt, daß wir doch ja keinen Schaden nehmen? Verheißt nicht JEsus Ruhe denjenigen, die sein Joch auf sich nehmen, sich seiner Erziehung und Leitung anvertrauen; die nicht mehr nach ihrem eigenen Willen, nicht nach den sündlichen Gewohnheiten, nicht nach den Grundsätzen und Beyspielen der Welt, sondern nach dem Willen dessen leben wollen, der sie so unaussprechlich lieb, und sich selbst für sie in den Tod dahingegeben hat? Ist es nicht höchstvernünftig, einem so erprobten Freunde zu folgen? Und wie einladend und anziehend ist seine Schule auch für die schwächsten Schüler? — Er ist sanftmüthig und demüthig genug, um auch mit dem geringsten und blödesten seiner Lehrlinge, wenn er nur redliche Lernbegierde hat, Geduld zu tragen (Matth. 11, 28 f. vergl. 12, 19. 20). —

Versetzen wir uns erst in die lezte Nacht des Lebens JEsu, — wie rührend und nachdrücklich hat Er es damals seinen Freunden aufgegeben, seine Gebote (Joh. 14, 15. 23. 10), vor allem das Gebot der Liebe zu beobachten? — Bey seiner Freundschaft fordert Er sie auf, das zu thun, was Er ihnen gebiete (Joh. 15, 14). Von diesen unvergeßlichen Unterredungen des HErrn haben wir es wohl auch vorzüglich herzuleiten, daß der Jünger, der am zärtlichsten liebte und geliebt wurde, der Jünger, der bey dem Abschiedsmahl seines HErrn Ihm an der Brust lag, daß Johannes so stark auf das Halten der Gebote GOttes dringt (1 Joh. 2, 4. 3, 24). Er

versichert uns aber auch aus seiner eigenen Erfahrung, daß für den, welcher den Heiland von Herzen liebe, seine Gebote nicht zu schwer seyen (5, 3). —

So ernstlich in allweg JEsus gleich bey dem Anfange seines öffentlichen Lehramts in der Bergpredigt auf eine bessere Gerechtigkeit, als die der Pharisäer und Schriftgelehrten, drang, so war doch in seinem Vortrage nichts zurückschröckendes. Der Berg, auf welchem Er so deutlich und eindringend den Willen des himmlischen Vaters vortrug, war nicht unzugänglich wie der Berg Sinai (vergl. Ebr. 12, 18 ff.). Nein! es war auch da die Herrlichkeit des Eingebohrnen voller Gnade und Wahrheit fühlbar wahrzunehmen. Er eröffnete ja seinen Vortrag mit Seligpreisung der Demüthigen, der Leidtragenden, der nach Gerechtigkeit Hungernden und Dürstenden. Es war also dieselbige holdselige Stimme, die in der Folge alle Mühselige und Beladene herbey rief, um sie zu erquicken.

Eben die freylich nicht zur Zufriedenheit und nach Wunsch ausfallenden Versuche, die Vorschriften des Gesetzes nach dem von JEsus bestimmten Sinn zu beobachten, die darunter offenbar werdende Schwäche und Verdorbenheit der Menschen-Natur sollte für seine redlichen Zuhörer ein mächtiger Antrieb werden, sich dem weisen, mitleidigen, göttlichen Arzt ganz unbedingt und zutrauensvoll in seine Cur zu überlassen. — O! — Er kennt am besten die Tiefe unsers Verderbens, und gewiß kein Freund beherziget es so theilnehmend wie Er. Welche für Ihn schmerzliche und bittere Erfahrungen mußte Er hier-

über selbst im Creise seiner vertrauten Jünger, und sogar des entschlossensten unter ihnen machen (Luc. 22, 24. 45. 54 f. Marc. 9, 34)? — Er denket also daran, daß wir Staub sind. Er übertreibt uns auf dem Wege eben so wenig, als Er eine schimpfliche und gleichgültige Trägheit aufkommen läßt. Er ist mit allmähligen Fortschritten zufrieden; — nur nicht stille stehen oder gar zurückgehen dürfen wir. Von einer Stufe zur andern hilft Er uns fort, und gewiß ruht der treue Erzieher nicht, bis Er das angefangene Werk an seinen Zöglingen vollendet sieht.

Was könnte uns endlich die Gebote JEsu leichter und annehmlicher machen, als daß sie alle auf Liebe sich zurückführen lassen. Wenn wir in unserem Bekenntnisse den Hauptinnhalt derselben in **Liebe GOttes** und des **Nebenmenschen** sezten, so konnten wir uns dabey auf einen eigenen Ausspruch des Gesezgebers berufen (Matth. 22, 37 ff.).

Das hat mir GOtt ins Herz geschrieben;
Sein Wort bestärkt es ewiglich;
GOtt soll ich über alles lieben,
Und meinen Nächsten gleich als mich.

Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebet! — ruft uns **Johannes** zu, und gewiß unser Herz muß mit diesem Zuruf vollkommen übereinstimmen. —

Wie lieblich fliessen Glaubens- und Sittenlehren in der **Liebe** zusammen. **Jene** enthält die grösten Beweise der Liebe GOttes gegen uns, mithin auch die stärksten Beweggründe zur Gegenliebe; — **Diese** unterrichtet uns über die mannigfaltigen Anwendun-

gen, die wir in unsern zerschiedenen Verhältnissen von der lebendigen Erkenntniß des liebevollen GOttes zu machen haben.

Glaube und Liebe sind ~~aber auch~~ also unzertrennlich mit einander verbunden. **Das ist sein Gebot, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes JEsu Christi; — und lieben uns untereinander.** (1 Joh. 3, 23. vergl. Gal. 5, 6.) **Glaube und Liebe** beleben und unterstützen sich wechselseitig. — Nur muß man nach Anleitung des Evangeliums die festgesezte Ordnung nicht verrücken; — die Forderung: **thue das!** dem Gebot: **glaube an JEsus!** nicht voransezen. Dieß wäre so ungereimt, als wenn wir von einer Uhr einen regelmässigen Gang und eine richtige Anzeige der Stunden erwarten wollten, ehe ein Gewicht angebracht ist, wodurch eine ordentliche Bewegung erst möglich wird.

Wohnt Liebe gegen GOtt in dir:
So wird sie dich zum Guten stärken;
Du wirst die Gegenwart von ihr
An Liebe zu dem Nächsten merken.
Sie ist's, die dir den Muth verleiht,
Des Höchsten Wort gern zu erfüllen,
Macht seinen Sinn zu deinem Willen,
Und folgt dir in die Ewigkeit.

Pflichten gegen GOtt.

Liebe zu GOtt.

Liebe ist Vergnügen an den Vorzügen des Geliebten. Je mehrere und je grössere Vorzüge wir daher an einem Gegenstand wahrnehmen, desto stärker wird die Anhänglichkeit des Herzens an ihn seyn. Nun ist GOtt das höchste Gut, mithin werth über alles geliebt zu werden. Es ist also keine übertriebene Forderung, wenn JEsus uns zumuthet, wir müsten sogar Vater, Mutter, Kinder, Geschwister alsdann auf die Seite sezen, wenn die Liebe zu den Unsrigen mit der Liebe zu GOtt sich nicht vertrüge, wenn z. B. Eltern ihre Kinder von dem Gehorsam gegen das Evangelium abhalten wollten; in diesem und in ähnlichen Fällen müsten wir die Unsrigen in Vergleichung mit Ihme, dem Liebenswürdigsten, dem Allerguten, **hassen** (Luc. 14,26. Matth. 10,37). Würden wir es dann wohl für eine harte Rede halten können, wenn rechtschaffene Eltern zu ihren Kindern sagten: wenn ihr irgend einen andern Menschen mehr liebet als uns, so seyd ihr eurer Eltern nicht werth. — Wie **frühe** schon, wie **anhaltend**, wie **großmüthig**, wie **mannigfaltig** hat uns GOtt geliebt! — Sollte es eine angenehmere, nüzlichere und würdigere Beschäftigung geben können, als die Spuren der Liebe GOttes in der Geschichte unseres Lebens aufzusuchen? Mit welch' einer Rührung äusserte sich **David** (Ps. 18, 1 ff.) nach einem solchen Nachdenken über die Liebevollen Leitungen des Höchsten!

Es ist die Art der Liebe, immer tiefer in die Betrachtung der Vollkommenheiten des Geliebten einzudringen, um immer wieder neue Ermunterungen und Antriebe zur Hochschäzung und Dankbarkeit zu erhalten. Gewiß wird sich einst in der seligen Ewigkeit alles Denken, Forschen, Wissen, Wollen und Wirken in lebendige Erkenntniß GOttes und JEsu Christi auflösen (Joh. 17, 3. Jer. 9, 24). Alle unsere Kräfte werden Ihm alsdann huldigen, und damit wird die allerzweckmässigste Anwendung derselben überall im Reiche GOttes fühlbar werden. Wie viel Anlaß zur Erkenntniß und Bewunderung der Liebe GOttes bietet inzwischen auch schon der gegenwärtige Schauplaz der Werke GOttes dem aufmerksamen (Ps. 111, 2.) Beobachter an! — Die ganze Schöpfung wird ihm ein heiliger harmonischer Lobgesang (Ps. 148). Aber lieblicher als alles tönt ihm aus jener nächtlichen Stille die Stimme des Eingebohrenen: **Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn für sie dahingab!** —

Wo unser Liebstes ist, da verweilen am öftesten unsere Gedanken (Matth. 6, 21). Wir machen uns gern überall Denkzeichen an den, den unsere Seele liebt. Wie leicht muß uns also das Angedenken an GOtt werden, da wir auf allen Seiten mit Beweisen seiner Nähe und Güte umgeben sind! — O Er sollte billig unser erster Gedanke beym Erwachen und der lezte vor unserem Einschlafen seyn (Ps. 63, 7).

Wer GOtt liebt, der hat die gröste Freude oder das gröste Wohlgefallen an Ihm. Es war gewiß eine

eine der seligsten Stunden, in welcher **Maria** ausrief: **Meine Seele erhebt den HErrn, und mein Geist freuet sich GOttes, meines Heilandes.** (Luc. 1, 46). — Wenn sich unsere Seele über das Irrdische emporschwingt; wenn sie sich zu der Quelle des Lichts und Lebens erhebt; wenn die Welt mit ihren Täuschungen vor ihr verschwindet; o! da ist sie sich am stärksten ihrer wahren Würde bewußt; da verwandelt sich die irrdische Schöpfung in einen Vorhof der überirrdischen; man fühlt es auf's lebhafteste, daß man einer höheren Verfassung der Dinge, daß man dem Himmel angehöre. Man wandelt schon im Geiste unter den Bewohnern desselben und man findet sich durch solche Eindrücke einigermassen entschädigt für den Verlust, den wir durch das Hinscheiden so mancher unvergeßlichen Freunde erlitten haben. —

Sogar unter Leiden weiß sich der Glaubige seines GOttes zu freuen (Jak. 1, 2. 1 Petr. 4, 13. Röm. 12, 12.). — Edler Verehrer GOttes, der du in der Stunde heisser Prüfung und Verlassung von aller irrdischen Hülfe und Freude das schöne Bekenntniß ablegen konntest: **HErr! wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, und ob mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bleibst doch Du, o GOtt, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil.** (Ps. 73, 25, 26.).

Die ächte Liebe zu GOtt verlangt eine ungetheilte Anhänglichkeit des Herzens an Ihn. Er der himmlische Vater macht wohl mit dem grösten Recht Ansprache an die erste Stelle in dem Herzen seiner Kinder.

Der du mich als ein Vater liebst,
Und mich mit Wohlthun ganz umgibst,
GOtt! meiner Seele Freude!
Ich bleib und hang allein an dir.
Was ist, o GOtt! das je mich hier
Von deiner Liebe scheide?
Dein Wort, o Höchster! soll allein
Mein Trost und meine Richtschnur seyn
Bis sich einst in der Ewigkeit
Mein Herz vollkommen Dein erfreut.

Ehrfurcht, — kindlich=ehrerbietige Scheue vor GOtt.

Aus der Betrachtung der Güte GOttes entspringt die Liebe zu Ihm; — aus der Betrachtung seiner Größe die Ehrfurcht gegen Ihn. Weil uns aber aus den Werken und Worten GOttes die beeden Wahrheiten: **GOtt ist unaussprechlich groß! GOtt ist unaussprechlich gut!** — gleich stark entgegen leuchten, so sind Liebe und Ehrfurcht unzertrennlich miteinander verbunden. Unser Catechismus sezt daher wohlbedächtlich das immer zusammen: **Wir sollen GOtt fürchten und lieben.** Freylich darf man dabey an keine sclavische Furcht denken; — denn es ist ja ein eigener Vorzug der christlichen Religion, daß wir GOtt dienen dürfen ohne Furcht (Luc. 1, 72. Röm. 8, 15. 2 Tim. 1, 7) — Aber doch spricht JEsus selbst mit seinen Freunden von einer Furcht, die ihnen gar wohl gezieme, und unter gewißen Umständen heilsam und nöthig seye (Luc. 12, 4). Es sind dieselbigen Worte, die man auch uns an

dem Tage unsers feyerlichen Bekenntnisses ans Herz gelegt hat: **Fürchtet euch nicht vor Menschen, die nur den Leib tödten können; — fürchtet euch vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle!** — Das glänzendste Weltglück, ja die ganze Welt, wenn wir sie durch Verläugnung der Wahrheit gewinnen sollten, könnte uns für den Verlust der Gnade GOttes nicht entschädigen; — das gröste Uebel, das uns Menschen bey unserer standhaften Treue anthun, kommt in keine Vergleichung mit der Ungnade des **Allmächtigen** (Offenb. Joh. 14, 9).

Wir leben in einer Welt die arg und listig ist, in einem Zeitalter, wo Unglauben, Leichtsinn, Gleichgültigkeit gegen Religion immer kühner sich hervorthun, und um so leichter unbefestigte Gemüther in ihre Schlingen verwickeln, je mehr sie sich den Schein einer über das Gemeine sich erhebenden Weisheit und Aufklärung zu geben suchen; — in einem Zeitalter, wo ein großer Theil der Menschen alles ernste Nachdenken, selbst den geringsten Versuch der Besserung sein selbst flieht, und im unaufhörlichen Taumel der Zerstreuung und Sinnenlust sich herumtreibt; — in einem Zeitalter verderblicher Lesesucht, wobey es dem Lesenden nicht um Wahrheit, Beruhigung und zweckmäßige Unterhaltung, sondern nur um Zeitvertreib, um Nahrung für seine verunreinigte Einbildungskraft zu thun ist; — in einem Zeitalter einer alle Stände überschwemmenden Ueppigkeit; — in einer solchen Welt, in einem solchen Zeitalter ist es doppelt nöthig, die heilige Scheue vor GOtt sich tief einzuprägen, und frühe schon mit dem Gedanken an jenen

ernsten Tag des Gerichts sich vertraut zu machen (Pred. Sal. 12, 1. 14. 11, 9). Gar zu leicht, besonders, wenn uns eine Versuchung schnell überfällt, (man denke an **Petrus**) sind wir dahingerissen, wenn uns nicht die **ehrfurchts-volle** Liebe zu unserem HErrn bewahrt. Wie furchtsam-bedächtlich geht man mit einem sehr kostbaren Gefäß auf einem schlüpfrigen Wege! — Es ist ein **heiliger** Vater, der ohne Ansehen der Person richtet, dem wir dienen (1 Petr. 1, 17). Die zärteste Liebe des Kindes fürchtet am meisten das Mißfallen der Eltern. Edle Seele, die sich der reizendsten Versuchung so schnell wie möglich mit dem Gedanken entreißt: „**Wie sollte ich ein so großes Uebel thun und wider GOtt sündigen?**“ —

Vertrauen.

Ruhig und mit Zuversicht erwarten die Kinder GOttes alles von ihrem himmlischen Vater, was nach dem ganzen Umfang ihrer Bedürfnisse und Verhältnisse für sie das Beste ist (Röm. 8, 28). Eine nie irrende **Weisheit** hat den Plan zu ihrem **ewigen** Wohl entworfen; — die **Liebe** kann nicht ruhen, bis der Plan ausgeführt ist; — die **Allmacht** räumt alle Hindernisse aus dem Weg, und weiß selbst aus Widerständen sich Beförderungsmittel zur Erreichung ihres Zwecks zu verschaffen. —

Die **Leiden** können ihr Vertrauen nicht umstossen, denn der Gottvertrauende erkennt in den Leiden nur Läuterungsmittel seines Glaubens (1 Petr. 1, 7. 4, 12). Er beugt sich daher mit kindlicher Demuth

und Einfalt unter die Last, schweigt, trägt und harret der Erlösung. In welch eine ehrwürdige Gesellschaft geprüfter, erprobter und gekrönter Helden führt uns **Paulus** (Ebr. 11, 1 ff.) ein! — In unsern **Leiden** liegen **Keime** zu künftigen **Freuden.** Als **Joseph** in die Grube geworfen, verkauft, in Fesseln geschlagen, und seiner wie eines Todten vergessen wurde, da wurde das Saatkorn in die Erde gelegt, aus welchem nachher ein Baum erwuchs, unter dem viele Tausende Schatten, Schuz, Nahrung und Rettung fanden. — Die Leiden gleichen einem in eine bittere Hülse, in eine rauhe, harte und ungenießbare Schale eingeschlossenen süssen Kern. Unmöglich können wir das mühsame Zerbrechen der Schale angenehm finden, und manchmal müssen wir uns wohl gar lange, vielleicht unser ganzes Leben hindurch an der Schale zerarbeiten, aber **hintennach** werden wir desto kräftiger und köstlicher den Kern finden (Ebr. 12, 11 ff.). Nichts ist also im Stande, uns von GOttes Liebe zu scheiden (Röm. 8, 35 ff.). Lieblich und rührend tönt am Ende des Erdenlaufs das Lied des seiner nahen Vollendung und der schönen Ruhe des edlen Siegers entgegengehenden Dulders (2 Tim. 4, 7 ff.).

Dankbarkeit.

So verwandelt sich dann für den Gottvertrauenden alles, was ihm begegnet, in Wohlthat, und er lernt daher für alles danken (Ephes. 5, 20. 1 Thess. 5, 18). Ein ausgezeichnetes Beyspiel der Dankbarkeit und

des Lobes, selbst unter empfindlichen und schnell auf einander gefolgten Leiden, wird in Hiobs Geschichte aufgestellt (Hiob 1, 21; vergl. Jac. 5, 11). — Doch der gleich beym **ersten** Eindruck als **Wohlthat** fühlbaren Erfahrungen ist eine solche Menge, daß wir empfindungsvoll ausrufen müssen: „**Mein Erdenleben, o GOtt! — ist voll deiner Güte.**" — Kurz und rührend äussert sich hierüber **Luther** in unserm Catechismus bey der Erklärung des **ersten Artickels**. — Wie viel angenehme Empfindungen strömen uns beständig zu! — Wie viel Stärkung, Erfrischung, Aufmunterung fließt aus der uns umgebenden Luft auf uns aus! — Welch eine sanfte Wonne flößt ein heiterer Tag, ein stiller Abend, der gestirnte Himmel, der Aufgang und Niedergang der Sonne unserem Herzen ein! — wie hebt sich unser Gemüth empor bey einer reizenden weit in die Ferne reichenden Aussicht! — welche noch edlere Freuden gewährt uns die Untersuchung der Wahrheit; — das Forschen in dem unerschöpflich-reichen Worte GOttes; — der Umgang mit weisen, guten, freundlichen Menschen; — die Erfüllung unserer Berufspflichten; — das Gelingen eines mit GOtt angefangenen guten Werks; — das Fortschreiten auf dem Wege der Gottseligkeit! — Und wer gab uns die Fähigkeit zu diesen Freuden? — Nur Er, die ewige Quelle alles Guten. Wie viele Millionen Dürstende werden täglich aus den überall in der Erde verbreiteten Quellen reinen und gesunden Wassers getränkt und gelabt! — Jeder Monat bringt uns neue Geschenke aus der milden Hand unsers Vaters mit. Ausserdem füllt Er noch vor dem Winter unsere Vor-

rathskammern so reichlich an; daß es uns an Unterhalt nicht fehlen soll. Gewiß die Erde ist voll seiner Güte. ——

Wie schön ist diese Welt, wie schön,
Durch welche wir zum Vater geh'n!

Und in wie viel Noth hat uns die mächtige Hand GOttes beschirmet; wie viele uns unbekannt gebliebene Gefahren von uns abgewendet, und aus wie manchen, die uns wirklich trafen, wunderbar errettet! Sollten wir Ihm nicht dafür danken, Ihm dienen und gehorsam seyn unser Lebenlang? —

Erheben wir uns erst aus dem Reiche der Natur in das Gebiet der Gnade, welche neue und ausgezeichnete Wohlthaten kommen da zum Vorschein! Die Gnade JEsu Christi; — die Liebe GOttes des Vaters; — die Gemeinschaft des heil. Geistes, sind Freudenquellen, die in die Ewigkeit hinüber fliessen, die aber jezt schon uns einen so süssen Genuß gewähren, daß wir bewundernd ausrufen:

Schenkst du schon so viel auf Erden,
Was wirds dort im Himmel werden!

Von deiner Güte will ich singen,
So lange sich die Zunge regt;
Dir will ich Dank und Ehre bringen,
So lange sich mein Herz bewegt;
Und wird mein Mund einst kraftlos seyn,
So stimm' ich auch noch seufzend ein.

Hier kann ich schwaches Lob nur geben;
Doch nimmst du, GOtt, es gnädig an,
Bis ich in jenem bessern Leben
Dich würdiger erheben kann.

Da steigt in seel'ger Geister Chor
Mein Lobgesang zu dir empor.

Gehorsam.

Die wahre Liebe ist allemal mit einem Bestreben verbunden, sich dem Geliebten wohlgefällig zu machen. **Gehorsam** ist das lieblichste Opfer, das wir GOtt darbringen können (Marc. 12, 33. 34 f.), aber freylich muß es ein williger Gehorsam seyn, ähnlich dem Gehorsam dessen, der von sich sagen konnte: „**dein Gesez habe ich in meinem Herzen!**" Und was könnte uns stärker zum willigen Gehorsam antreiben, als das Anschauen dessen, der gehorsam war bis zum Tod am Creuz, der auch unter dem heissesten Kampf, ohnerachtet Ihm die entsetzliche Bangigkeit Blutgemischten Schweiß auspreßte, doch unter keiner andern Bedingung vom Leiden befreyt seyn wollte, als **wenn es seines Vaters Wille** erlaube. — Weislich und rührend leitet daher das Evangelium unsern Gehorsam von dem Glauben an JEsum unsern Erlöser ab. Von wem möchten wir wohl lieber Befehle und Vorschriften annehmen als von Ihm, der seine Liebe gegen uns auf eine so denkwürdige Weise an den Tag gelegt hat! — Unmöglich kann ein wahrhaft an JEsum Glaubender mit Wissen und Vorsatz sündigen (1 Joh. 3, 9. 5, 18); er ist vielmehr aufmerksam auf die leiseste Regung böser Lüste, und widersteht ihnen im Anfange. Er benüzt gern jede Gelegenheit, etwas Gutes zu thun; denn er möchte immer vollkommener und seinem grossen Vorbilde ähnlicher werden. Es ist daher eine seiner angele-

gentlichsten Bitten: HErr! **lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen!**

Gieb mir, GOtt, so lang ich hier
In der Fremde walle,
Das Bewußtseyn, daß ich Dir,
Als Dein Kind, gefalle.
Diese sanfte Freudigkeit,
Die ich zu Dir habe,
Sey mein Heil in dieser Zeit,
Und mein Trost am Grabe.

Gebet.

Ich erkenne einen rührenden Zug der Menschenfreundlichkeit GOttes darinn, daß das, was die gröste **Wohlthat** für mich ist, mir zur **Pflicht** gemacht wird. Ich **darf** nicht nur, nein ich **soll** beten (Ps. 50, 15). Dieser Wille GOttes ist durch die Lehre und durch das Beyspiel JEsu aufs hellste ins Licht gesezt worden (Matth. 7, 7. 8. 6, 9. ff. Phil. 4, 6). Ich bete also in kindlicher Einfalt, und lasse mich in diesem Geschäfte nicht durch die Einwendung der **Klugen dieser Welt** stören, als ob in der Natur alles nun einmal seine **ohnabänderliche** Einrichtung bekommen hätte, und mithin auf mein Gebet keine Rücksicht genommen werden könnte. Ich habe es in meinem Gebet nicht mit den **Gesetzen der Natur**, sondern mit dem **Gesetzgeber** zu thun, und weil Er nun mir als einem vernünftigen Wesen **befohlen** hat, zu beten, so befolge ich ehrerbietig und freudig seinen Willen, und überlasse Ihm, dem Regenten der Welt, wie Er die Gesetze, die Er der leblosen und unver-

nünftigen Natur gegeben, mit den Gesetzen in Uebereinstimmung bringen werde, die mich angehen. Gewiß wollte Er aber den erschaffenen Dingen keine solche Einrichtung geben, wobey Ihm, dem **Schöpfer**, jede Ihm gefällige Einwirkung benommen wäre. — Was vermag auch ein kurzsichtiger Mensch den Gang der Natur in allen seinen Wendungen und Richtungen zu erforschen? — Ich bete also in Einfalt meiner Seele, mit einer lautern Absicht (Matth. 6, 2 ff.). — Wie mein Gemüth gestimmt ist, so wird mein Gebet bald Anbetung, bald Lobpreisung, bald Danksagung; — öfters sinds auch nur abgebrochene Seufzer, die aus dem von der Fülle der Empfindung gepreßten Herzen aufsteigen (Röm. 8, 27). — Thut schon eine stille Stunde vertraulicher Unterredung mit einem bewährten Freunde wohl; — wie weit wohlthuender muß es meinem Herzen seyn, dem Freund mein Anliegen vorzutragen, der mit dem zärtesten Mitleiden untrügliche Weisheit, mich aufs beste zu berathen, und eine unbegränzte Macht, mir zu helfen, verbindet.

Gar erwünscht ist mir für meine Gebetsübung das vortrefliche **Gebet des HErrn.** Edle Einfalt, kraftvolle Kürze, kindliche Zutraulichkeit und eine mit dem tiefsten Sinn vereinbarte Faßlichkeit zeichnen es vor allen andern Gebeten aus. Die **Heiligung** des Namens GOttes; der Anbruch des **himmlischen Reichs**; die Vollbringung des göttlichen **Willens** sind die Hauptangelegenheiten eines frommen Beters. Alles führt Er auf den großen Gedanken zurück: **daß nur GOttes Name geheiliget werde!**

O seelige Beschäftigung, wenn ich im Geist und

in der Wahrheit bete. Ein guter Eindruck theilt sich davon meinem ganzen Leben, meinen Beschäftigungen und meinem Umgang mit. Wenn auch das, warum ich bat, mir nicht gleich, oder gar nicht gewährt wird, so macht mich dieß gegen den Vater nicht mißtrauisch oder schüchtern. Ich verstand eben mein Bestes nicht, und nur um das wollte ich beten. Ist nicht mein Leben ein redender Beweis davon, daß öfters unerfüllte Wünsche und Bitten für mich eine wahre Wohlthat wurden? —

Eine besondere Zuversicht und Freymüthigkeit flößt dem Betenden das Zutrauen zu JEsus ein. Wenn er sich seinen Heiland in seiner Liebe, Größe, in seiner segensvollen Verbindung mit der Menschheit, in seine n Verdiensten vergegenwärtiget, wenn er sich Ihn als den beständigen Fürsprecher zur Rechten GOttes denkt; o dann fließt das Gebet ungemein ruhig, sanft und stille aus dem Herzen ins Herz des Vaters über. Es ist aber daraus auch deutlich zu ersehen, daß man, ohne den erhabenen Sohn zum Freunde zu haben, auch den Vater nicht zum Freunde haben, mithin nicht nach GOttes Sinn beten könne.

Auch mit **versöhnlichem** Herzen müssen wir beten; denn wie könnte aus einem von Unmuth, Haß und Rachbegierde getrübten Herzen, aus diesem unreinen Sumpfe, die heilige Flamme der Andacht aufsteigen! — wie könnten wir bey einer solchen Stimmung das Wort über die Zunge bringen: **Unser Vater!** und: **Vergib, wie wir vergeben!** Wenn aber unser Gebet mit Andacht, demüthiger Erkenntniß unserer selbst, mit Vertrauen zu unserm Erlöser vor den Vater gebracht wird, so ist es gewiß eines

der heilsamsten und wirksamsten Beförderungsmittel wahrer Gottseligkeit.

Mein bester Trost in meinem Leben
Ist ein Gebet zu Dir, o GOtt;
Dieß kann mir Kraft in Schwachheit geben,
Gedult und Muth in jeder Noth.
Dieß lehret mich das Böse meiden,
Dieß stärket mich zu jeder Pflicht,
Dieß labt mein Herz mit Himmelsfreuden.
O Christ! vergiß zu beten nicht!

Bekenntniß; Eifer; öffentliche Verehrung GOttes.

Wessen das Herz voll ist, davon gehet der Mund über. — Aus einer dankbaren Liebe und inniger Hochachtung gegen JEsum fließt also von selbst ein unzweydeutiges Bekenntniß zu Ihm. Das erwartet Er auch von uns (Matth. 10, 32. 33. Marc. 8, 38). Und hat Er nicht das gröste Recht, es von uns zu fordern, da Er selbst, unter den bedenklichsten Umständen, ein so schönes und offenes Bekenntniß von sich abgelegt hat (Matth. 26, 63 f. Joh. 19, 37. vergl. 1 Tim. 6, 13)? — Da mit Freymüthigkeit zu sprechen, wo man keinen Widerspruch befürchten darf, ist freylich sehr leicht; — wenn wir aber unter Menschen uns befinden, die bey unsern Aeusserungen für das Christenthum höhnische Blicke auf uns werfen, spöttische Anmerkungen machen, oder durch Stillschweigen ihre Verachtung zu erkennen geben; — da muß es sich dann erst und hauptsächlich zeigen, ob wir uns den zum Vorbilde gewählt haben, der in

dem entscheidendsten Zeitpunkte seines Lebens die Wahrheit so würdig und bestimmt bekannte. Und sollte nicht eben die stete Richtung unsers Herzens auf Ihn, den **Erhabensten**, **Weisesten** und **Besten**, uns auch unter solchen Umständen, die uns furchtsam und scheu machen könnten, Muth einflößen? — Fest soll also der Entschluß in unserer Seele ruhen, und besonders wollen wir ihn bey der Feyer des Todes JEsu im Abendmal, wo wir uns so rührend der lezten Nacht seines Lebens, mithin vorzüglich auch seines edlen Bekenntnisses erinnern, lebhaft erneuern, den Entschluß:

Nie will ich mich vor Spöttern schämen
Des Dienstes, den man Dir erweißt;
Nie mich zu einem Schritt bequemen,
Den mein Gewissen strafbar heißt.

O daß wir doch nie dem Ton des gegenwärtigen Zeitalters unser Ohr öffnen! Daß doch nicht auch von uns, wie von so vielen, der Name GOttes, des Erlösers und Heilandes der Welt, der Frömmigkeit und Gottesfurcht, und anderer auf Religion sich beziehender Dinge unter diejenigen gerechnet werde, deren man in einer gebildeten Gesellschaft sich nicht schicklich bedienen könne! —

Mit der **Freymüthigkeit** im Bekenntniß der Wahrheit muß freylich auch **Weisheit** und **Vorsicht** verbunden (Ephes. 5, 15. 16. Col. 4, 5), und unkluger, unzeitiger Eifer und lästige Zudringlichkeit vermieden werden. Auch hierüber hat uns JEsus Christus die nöthige Belehrung gegeben. Wir sollen, sagt Er (Matth. 7, 6.), das Heiligthum unserer christlichen Ueberzeugungen und Erfahrungen nicht Menschen

Preiß geben, die so etwas nicht zu schätzen wissen, aus Unverstand und Bosheit sich daran vergreifen, und damit ihre Verschuldung vergrößern würden. Ernstes, ruhiges, wehmüthiges Stillschweigen wird z. B. manchmal mehr für die gute Sache wirken, als eine noch so beredte Vertheidigung. Der leichtsinnige Spötter und Lästerer kommt vielleicht auf diesem Wege zu einigem Besinnen, und wird wohl gar noch am Ende fürs Reich GOttes gewonnen. Ein andersmal ist es ein uns zur Stunde geschenktes treffendes Wort, wodurch der Widersacher beschämt wird.

Am nachdrücklichsten bekennen wir uns für JEsum durch ein anhaltendes Streben nach einem seinem Sinn gemäßen **Wandel**. Zur Empfehlung des Lichtes darf man nichts sprechen. Es empfiehlt sich von selbsten (Matth. 5, 14. f. vergl. 1 Petr. 3, 1. 2).

Bey einem solchen **Bekenntniß** kann der **Eifer** nicht fehlen. Er zeigt sich in der Lebhaftigkeit und Anstrengung unserer Kräfte, womit wir dem Bösen entgegenarbeiten. Er ist aber verschieden von einer ungestümmen Hitze, die ihr Ziel aus den Augen verliert, und mithin den Zweck verfehlt. Guter Eifer kennt sein Ziel, und hält sich in den Schranken der Mässigung, Liebe und Wahrheit. Einen solchen **guten Eifer** sezten wir daher mit Recht unter die Kennzeichen der ächten Liebe zu GOtt. Sollten **Kinder** des himmlischen Vaters gleichgültig bey der Entheiligung des ihnen über alles theuren Namens bleiben können? (Ps. 69, 10. 119, 53. 136. 139. Joh. 2, 14 ff. Apostelg. 13, 7 ff. 8, 20.)

Auch an der **öffentlichen Verehrung GOttes und JEsu Christi** nehmen wir billig oft und gern

Antheil. Er ist uns freylich überall nahe, und mit seinem Einfluß auf uns an keinen Ort gebunden. So lebhaft aber hievon der Weiseste aller Könige überzeugt war, und so gefühlvoll er seine Ueberzeugung hievon äusserte (1 Kön. 8, 27 f.), — so hielt er es doch nicht für überflüssig, einen Tempel zu bauen, und ihn selbst durch ein sehr feierliches und rührendes Gebet zur künftigen gemeinschaftlichen Verehrung GOttes einzuweihen. GOtt ist uns in allwege in der Kirche nicht näher als an andern Orten (Apostelg. 17, 24. 25); — aber unsere Seele soll sich Ihm da mehr nähern, und seines gnadenreichen Einflusses empfänglicher werden. Wie viele Umstände treffen bey unserer öffentlichen Verehrung GOttes zusammen, die uns vom Sichtbaren ins Unsichtbare erheben? — Hier vereinigen wir uns mit unsern Mitchristen zu gemeinschaftlicher Lobpreisung des einen GOttes und Vaters, und des einen Mittlers zwischen GOtt und den Menschen; — hier erinnern wir uns alle unsers gemeinschaftlichen Ursprungs (Apostelg. 17, 26.) und bekennen, daß wir alle durch gemeinschaftliche Bedürfnisse an einander geknüpft, von einem, dem Allgenügsamen, abhängen, der allein keines bedarf, vielmehr selbst allen Leben, Odem und alles Gute giebt; hier richten wir unsere Aufmerksamkeit auf die höchsten Vollkommenheiten GOttes und deren wohlthätige Beziehung auf uns; hier werden wir etwa gerade an die Wahrheiten und Pflichten erinnert, in deren Erkenntniß und Uebung wir gerade am weitesten zurück sind (vergl. Apostelg. 24, 25). — Das Absingen rührender lieblicher geistlicher Lieder, die bemerkte Andacht anderer, der Gedanke, daß eben

jezt zu **dieser Zeit** und an **diesem Orte** viele Tausende zu gleicher Absicht versammelt sind, daß schon viele, gewiß sehr viele, hier an dieser GOtt geweihten Stätte an Einsicht, an Willigkeit und Entschlossenheit fürs Gute, an Beruhigung des Herzens zugenommen haben, und daß auch in der Zukunft, wenn wir nimmer hienieden verweilen, viele hieher gehen, und den GOtt ihrer Väter suchen werden; — sollten solche Betrachtungen unsern gottesdienstlichen Versammlungen nicht einen hohen Werth in den Augen eines jeden **Weisen** und **Rechtschaffenen** geben? — Wir sind es in der That unsern Nebenmenschen schuldig, der Fortdauer einer Anstalt, wodurch unläugbar schon unbeschreiblich viel Gutes im Stillen bewirkt worden ist, durch fleissige Theilnahme an derselben und auf jede andere Weise beförderlich zu werden.

Aber um das Allerwichtigste, wodurch das bisher Bemerkte noch mehr Nachdruck bekommt, nicht vorbeyzugehen; — es ist deutlich erklärter, in der Stiftung und Einrichtung der ersten Christengemeine ausgedrückter Wille des HErrn, daß seine Verehrer ihre Gemeinschaft unter einander durch Zusammenkünfte unterhalten und beleben sollen (Apostelg. 2, 42. 4, 32 ff.). Ohne solche gemeinschaftliche Uebungen würde das Christenthum nicht wohl haben erhalten werden können. Wäre es jedem für sich überlassen geblieben, seine Bekanntschaft mit dem Evangelium fortzusetzen, wie viele würden wieder davon abgekommen seyn, und wie wenig Aufmerksamkeit aufs Christenthum würde unter solchen Umständen Statt gefunden haben! —

Heilig ist uns also billig die Stätte, wo GOttes

Ehre

Ehre wohnet. Eingedenk der Verheissung JEsu (Matth. 18, 20. 28, 20) geht er in das Haus GOttes, und kommt nie ohne Segen von dorther zurück. O wie mancher fand sich nach einem solchen Besuche unaussprechlich erleichtert (Luc. 18, 14)!

O Tag des HErrn, zum Segen eingeweihet,
Ihn feyert gern, wer Dein, o GOtt! sich freuet.
O laß auch mich mit Freuden vor Dich treten,
Dich anzubeten!

Dein Tag sey mir ein Denkmal deiner Güte;
Er bring mir Heil und lenke mein Gemüthe
Auf jenen Trost, den JEsus uns erworben,
Da Er gestorben.

Dich bet' ich an, Du Todesüberwinder!
Du hast an diesem Tage für die Sünder,
Die, fern von GOtt, in finstern Schatten saßen,
Dein Grab verlassen.

Dein Siegstag ist ein Tag des Heils der Erde,
Gib, daß er immer heiliger mir werde.
Lob sey, Erlöser! Deinem grossen Namen
Auf ewig. Amen!

Pflichten gegen uns selbst.

Die Richtschnur unsers Verhaltens gegen unsern Nebenmenschen ist eine **geordnete Liebe** zu uns selbst. Diese weise **Selbstliebe** gründet sich auf **wahre Liebe zu GOtt.** Wir ehren und lieben GOtt, wenn wir uns davon überzeugt halten, daß Er immer unser Bestes wolle, und es also keinen geraderen Weg zu unserer Wohlfahrt gebe, als den Weg der Folgsamkeit gegen die Stimme GOttes (Ps. 119, 9). Wir entsagen also um GOttes willen der **falschen** Liebe zu uns selbst, die nur auf das **angenehme,** nicht auf das **wahrhaft=gute;** mehr auf die Forderungen der **sinnlichen** Natur, als auf die Aussprüche der **Vernunft,** des **Gewissens,** der **Bibel;** mehr auf das **Gegenwärtige,** als auf das **Zukünftige** hinsieht. Wir glauben, daß wir für unsere Seele und für unsern Leib nicht besser Sorge tragen können, als wenn wir beede dem HErrn zu seinem Dienste heiligen, dessen theuer=erkauftes Eigenthum wir sind (1 Cor. 6, 20).

Sorge für unsere Seele; Selbsterkenntniß; Wachsamkeit; Veredlung unserer Seelenkräfte.

Die **erste** und **edelste** der Sorgen ist die Sorge für unsern **unsterblichen** Geist und für das ewige Wohl desselben (Phil. 2, 12). Diese Sorge erfordert, was

leicht einzusehen ist, eine genaue Bekanntschaft mit sich selbst, und eine stete Wachsamkeit und Aufmerksamkeit auf alles, was zur Verbesserung oder Verschlimmerung unserer Seele beytragen könnte. Täglich beschäftiget man sich mit diesen Fragen: Wer bin ich, nach dem untrüglichen, allein gültigen Urtheile GOttes? Wie steht es um meinen Christen-**Glauben, Hofnung** und **Liebe**? Kenne und bekämpfe ich mit Ernst die Hauptfeinde meiner Ruhe und Seligkeit? Woran denke ich am liebsten, mithin auch am öftesten? Wie steht es um die Ausübung der zwey Hauptgebote der **GOttes**- und Nächsten-Liebe? Hat sich nicht unter einem guten Schein irgend eine böse Neigung in mein Herz eingeschlichen? — Weil nun zu einem solchen Umgang mit sich selbst Ruhe und Stille gehört, so ist dem Christen auch um deßwillen die Einrichtung willkommen, die der Allweise, der wohl wußte, wie sehr uns Verwicklung in weltliche Geschäften zerstreue, durch die Bestimmung eines Tages zur Ruhe des Geistes und Körpers getroffen hat (2 B. Mos. 20, 9. 10). Selbst in der Strenge, womit GOtt bey den Israeliten über der Heiligung des Sabbaths hielt, erkennen wir seine Freundlichkeit, die mit Recht darüber zürnt, wenn der Erweisung derselben durch Leichtsinn oder Härte unordentlicher Menschen Hindernisse in den Weg gelegt werden. Wenn es nun gleich mit unserem christlichen Sabbath eine etwas andere Beschaffenheit hat, so ist doch gewiß jeder redliche Verehrer und Jünger JEsu herzlich dankbar dafür, daß auch in der Christenheit ein solcher Ruhetag, der so schön mit dem Namen **Tag des HErrn** schon seit den ältesten Zei-

ten bezeichnet wurde, eingeführt ist. Fern vom Taumel sinnlicher Belustigungen und eitler Zerstreuungen wendet er gern diesen Tag seiner Bestimmung gemäß, an. Und weil ihn dieser Tag so nachdrüklich an seinen verherrlichten Erlöser erinnert, so legt er bey der Untersuchung seines Sinnes und Wandels sehr natürlich die Ermahnung zu Grunde: **Ein jeglicher seye gesinnet wie JEsus Christus!** Mächtig drängt sich aus seinem Herzen die Bitte hervor:

JEsus Christus!
Hilf mir dazu,
Daß ich nicht ruh',
Bis ich gesinnet sey, wie Du!

Die **Selbstprüfung** führt zur **Selbstkenntniß**, und diese entdeckt uns das grosse Bedürfniß der **Wachsamkeit.** Ein Wachender unterscheidet sich von einem **Schlafenden** und **Schläfrigen** darinnen, daß er sich seines ganzen Zustandes klar bewußt ist. Ein wachsamer Christ bedenkt also seine Bestimmung und behält sie sorgfältig im Auge. Die grossen Veränderungen, die seiner warten, **Tod, Gericht** und **Ewigkeit**, vergegenwärtiget er sich oft, damit er täglich weiser werde.

Mache dich, mein Geist, bereit,
Wache, bet' und strebe,
Daß dir GOtt Beständigkeit
In dem Glauben gebe.
Denn wie leicht irrt und weicht,
Wer sich sicher träumet,
Und zu streiten säumet.

Die wichtige Bestimmung, Bürger und Bewohner des Himmels einst zu werden, ist für ihn ein

mächtiger Antrieb, alle Kräften seiner Seele durch zweckmäßigen Gebrauch zu üben, und durch Religiosität zu veredeln. Er erwirbt sich daher nüzliche Kenntnisse, und schon dabey genießt er ein Vergnügen höherer Art, als ihm die Befriedigung der Sinnenlust gewährt. Mit den erworbenen Kenntnissen und Geschicklichkeiten dient er gern seinen Mitmenschen und bey dieser Anwendung des Erlernten entgeht er der lästigen Langeweile, die so viel Böses erzeugt. Er widmet sich also gern einem gewißen nüzlichen Beruf. Hielt es ja auch JEsus seiner nicht unwürdig, in der Werkstätte Josephs zu arbeiten. Gewiß auch in dieser Hinsicht nahm Er zu an Weisheit, und an Gnade bey GOtt und den Menschen. Unter allen Kenntnissen aber ist es hauptsächlich Kenntniß GOttes, seiner Werke, Wege und Worte, woran er sein Nachdenken übt, worüber er oft in der Stille nachforscht. Dazu bietet ihm das Evangelium einen Schaz vortreflicher Gedanken, lehrreicher Beyspiele, lieblicher und treffender Bilder an, die er für seinen wichtigen Zweck vielseitig zu benutzen weiß. JEsus, der Allweise, hat die ganze Natur und das Menschenleben für uns in eine Schule verwandelt und uns gelehrt, wie wir uns von dem Irrdischen zu höheren Ansichten und Aussichten erheben und auf diesem Wege immer mehr zunehmen können an **Lebensweisheit, Ruhe** und **Besserung.**

Das **Gedächtniß** oder das Vermögen vergangener Dinge uns zu erinnern, und das Gelernte aufzubewahren, das **Gedächtniß** macht der Christ zu einer Vorrathskammer, aus welcher er nach den ver-

schiedenen Bedürfnissen und Umständen bald eine heilsame Belehrung, bald eine weise Warnung, bald eine gemachte Erfahrung, bald ein ermunterndes Beyspiel, bald einen kräftigen Denkspruch herausnimmt und auf seine jezige Lage anwendet. Nichts schlechtes, leichtsinniges, läppisches, nimmt er in sein Gedächtniß auf; — nein, er heiliget diese Kraft dem HErrn, und veredelt sie durch eine solche würdige Behandlung. —

Das Vermögen der Seele, kraft dessen wir uns von den Dingen eine so lebhafte Vorstellung machen können, daß sie wie in einem Gemählde oder Bild vor uns stehen; — die **Einbildungskraft** sucht ein Christ so zu beschäftigen, daß sie ihm in dem Streben nach dem Guten förderlich wird. So wenig er in seinem Hause eine unzüchtige Vorstellung duldet, eben so wenig duldet er in seinem Innersten etwas dergleichen. Nein! — es sind unschuldige, Geist und Herz erhebende, rührende Auftritte, die er sich vergegenwärtiget; denkwürdige Erfahrungen, die er gemacht; — es ist das Bild rechtschaffener Eltern, treuer Lehrer, erprobter Freunde, das er oft anschaut; — es sind ihre Erinnerungen, zärtliche, bewegliche Vorstellungen, die er sich ins Angedenken zurückruft; es sind ausgezeichnete Tage, deren Gedächtniß er immer wieder erneuert; — der Tag seiner Confirmation, seiner ersten Abendmahlsfeyer mit allen den seeligen Eindrücken, womit diese Handlungen begleitet waren. So oft er sich solche Stunden der Andacht wieder vergegenwärtiget, wie froh, wie ruhig, wie selbst zum Hingang aus der Welt gefaßt er sich damals fühlte, so gibt dieß allemal wieder der Seele einen neuen Schwung. —

Auch die **Natur** bietet ihm aus ihrem unerschöpflichen Vorrath eine Menge Darstellungen an, deren Betrachtung ihn eben so angenehm als lehrreich beschäftiget. Wenn er in GOttes Schöpfung umherwandelt, so ist ihm, als ob er im Vorhof des Himmels sich befände, denn er trägt den Himmel und GOttes Frieden im Herzen. — Und welch' eine gesunde Nahrung bietet ihm noch überdieß die **Bibel** an, in den vortreflichen Zeichnungen, die sie von einem **Abraham**, **Enoch**, **Moses**, **Joseph**, **David**, **Jonathan**, **Daniel** so wahr, so einfach, so anziehend entworfen hat! Doch — alles Große und Vortrefliche tritt ehrerbietig zurück, wenn **JEsus Christus** in seiner unendlichen Liebe, und in **dem** Bilde erscheint, wie Er sich für die ganze Welt am Creuze aufgeopfert hat. —

So heiliget also ein Christ alle Kräften seiner Seele, damit er in immer mehrere Uebereinstimmung mit dem Willen GOttes kommen, und damit dem Hauptzweck seines Daseyns, der Aehnlichkeit mit GOtt, sich mehr und mehr nähern möge.

Nichts steht der Veredlung unserer Seele so sehr im Weg, als Selbstsucht, Stolz und unrichtige Schäzung unserer selbst; — nichts befördert sie hingegen so sehr, als wahre Demuth, die zwar das Gute, das wir besitzen, nicht verkennt, aber, je mehr sie dessen an sich findet, desto unverhohlener die Sprache des Apostels **Paulus** führt: **Ich vermag alles durch den, der mich stark machet, Christus!**

Indem wir aber die **Veredlung** oder **Heiligung** unserer Seele zu unserm ersten Geschäfte machen, so

übersehen wir dabey doch das nicht, was nach einer unschuldigen Sitte unter Menschen für wohlanständig gehalten wird, was lieblich ist und wohl lautet (Phil. 4, 8); übrigens selbst auch in solchen Fällen, wo es nur zunächst auf unschuldige und unschädliche Bequemung nach andern ankam, sezte Paulus seinen Hauptzweck, Menschen fürs Reich GOttes zu gewinnen, nicht aus den Augen (1 Cor. 9, 9 ff.).

Nach meiner Seele Seligkeit
Laß, HErr! mich eifrig ringen,
Und in der Gnade kurzen Zeit
Was du befiehlst, vollbringen.
O stärke mich, mein GOtt! dazu,
So find' ich hier schon wahre Ruh,
Und dort das ew'ge Leben.

Pflichten in Ansehung unsers Leibes und des Irrdischen.

1) Sorge für den weisen Gebrauch unsers Lebens.

HErr, laß zu jenem bessern Leben
Mich täglich hier die Aussaat streu'n!
Laß Deinen Geist das Wollen geben,
Und das Vollbringen auch verleih'n!
O Wonne der Unsterblichkeit,
Wie wird durch dich mein Herz erfreut!

Faßlich, lieblich und nachdrücklich wird unser gegenwärtiges Leben mit der Saat- und das künftige mit der Erndte-Zeit verglichen. Was wir also hienieden denken, wollen, wünschen, wirken, dulden,

das ist alles Aussaat, wovon die Folgen sehr bedeutend sind (Gal. 6, 7. f. 2 Cor. 9, 6. ff.). — Bekanntlich wuchert der Saame in dem Boden, dem er anvertraut wird; — vervielfältigt kommt er hervor; — zum Saatkorn nimmt der Landmann das Auserlesenste; — bey der Aussaat hängt nicht alles von unserer Arbeit, sondern das meiste von günstiger Witterung und andern Umständen, mithin von GOttes segnender Vorsehung ab. Dieß sind lauter belehrende Winke für uns, wie wir unsere Lebenszeit weislich benützen sollen. —

Wie aufmerksam unser HErr auf das kleinste, unscheinbarste, ganz in der Stille ausgestreute gute Körnchen seye, davon zeugt das Lob, das Er der armen Wittwe gab, die ein Scherfchen in den Gotteskasten legte (Marc. 12, 41. ff.). — Ja ein Trunk frischen Wassers, den wir im Hinblick auf Ihn mit theilnehmendem Herzen dem Dürstenden reichen, entgeht seinen Blicken nicht (Matth. 10, 42.).

Ein gutes Wort, ein treuer Rath,
Auch die geringste fromme That
Wird vom Vergelter nicht vergessen.

So sind wir also in jeder Lage fähig, guten Saamen für die Ewigkeit auszustreuen. Nur Treue erwartet der HErr von seinen Knechten. Der Taglöhner darf nicht für den Erfolg seiner Arbeit stehen; nur redlich soll er sein Tagwerk verrichten. —

Ich muß wirken, so lange es Tag ist; — es kommt die Nacht, da niemand wirken kann (Joh. 9, 4.). — Ein wichtiges Wort des HErrn! — Unvermuthet kann die Nacht einbrechen. — Laßt uns also sorgfältig forschen, was zu jeder Zeit das Nö-

thigste und Nüzlichste seye, um den Absichten des HErrn, so viel möglich, zu entsprechen. Es kommt aber hiebey nicht sowohl auf einzelne **Handlungen**, als vielmehr auf unsere ganze **Handlungsweise** an. Das Leben der meisten Menschen fließt unter einer Menge kleiner stiller Beschäftigungen im Kreise ihrer Familie oder bey ihrem oft unscheinbaren Beruf dahin. Täglich giebt es Prüfungen des **Vertrauens** zu GOtt; Uebungen berathender, zurechtweisender, unterstützender, tröstender, verzeihender Liebe; — Veranlassungen zur Verläugnung unsers Eigenwillens; — Proben der Geduld und allerley kleine Vorfallenheiten, worunter wir beweisen sollen, **welches Geistes Kinder wir seyen.** Auf das **Gepräge** also, das unsere **Thätigkeit** und **Duldsamkeit** darstellt, auf den **Charakter** oder auf das, was als ein beständiges Merkmal in unserm Sinn und Wandel sich zeigt, darauf kommt es an, wenn ein richtiges Urtheil über uns gefällt werden soll. Die gute edle Absicht veredelt auch die unscheinbarste That und Unlauterkeit des Herzens, verdunkelt auch die glänzendste Handlung, und benimmt ihr allen Werth (Matth. 6, 1. ff.). —

Bey den Ermüdungen, von denen der Erdenpilger öfters befallen wird und bey dem tiefen Gefühl der Unvollkommenheit seines Thuns stärkt er sich mit der Hinsicht auf das Vollkommene. Doch, so lebhaft seine Sehnsucht nach der Heimath sich öfters in ihm regt, so sucht er sich doch dabey in jener ruhigen Gottergebenheit eines Apostels **Paulus** (Phil. 1, 23. 24.) zu erhalten. Er betrachtet sich daher immer als ein **Werkzeug** in der Hand des HErrn, und wünscht

nichts so sehr, als für seinen Dienst immer brauchbarer zu werden. Meine Zeit (denkt er) stehet in deinen Händen, Allweiser und Allgütiger! Möge die Absicht meines Daseyns auf Erden so vollständig, als möglich, erreicht werden! Laß mich nur einsteus als ein reifes Korn in Deine Scheune gesammelt werden! Wohl mir, wenn es am Ende meiner Wallfahrt heißt: **Dem HErrn gelebt!**

Einst seelig dort zu werden,
Das ist und bleibt auf Erden
Mein heiliger Beruf.
So sey denn, GOtt zu leben,
Mein eifriges Bestreben,
Ihm, der zur Ewigkeit mich schuf.

2) Sorge für die Erhaltung des Körpers, Mäßigkeit, Keuschheit.

Wir sollen zwar GOtt **vorzüglich** mit unserm Geist verehren (Joh. 4, 24.); aber auch unsern **Leib** sollen wir Ihm zu einem lebendigen und heiligen Opfer darstellen (Röm. 12, 1.). Diese würdige Behandlung unsers Leibs ist ein wesentlicher Theil des vernünftigen Gottesdienstes, den wir zu leisten haben. Unser **Leib** ist ebensowohl Eigenthum GOttes, als unser **Geist**, und wir sollen Ihn daher mit jenem ebensowohl preisen als mit diesem (1 Cor. 6, 20). Unsere Glieder sollen wir Ihm heiligen zum Dienste der Gerechtigkeit (Röm. 6, 13.). Schon als **Wohnung** unsers unsterblichen Geistes verdient unser Leib eine gewissenhafte Behandlung. Auf eine wundervolle Art ist der von **GOtt** stammende Geist (Apostelg. 17, 28), dieser erhabene Bewohner, an sein irrdisches **Wohn-**

haus gebunden. Gehindert oder gefördert, beschwert oder erleichtert wird er in seinen Verrichtungen, je nachdem seine Wohnung gut oder übel beschaffen ist. Uebrigens ist unser Körper, im besten Zustande, doch immer ein Leib der Demüthigung, der dem Geiste manche Seufzer auspreßt (2 Cor. 5, 4.). Aber nicht nur als **Wohnung** unsers Geistes dürfen wir unsere irrdische Hülle ansehen; — nein, das Evangelium weißt uns einen noch höhern Gesichtspunkt an, und lehrt uns unsern Leib sogar als einen **Tempel** des heiligen Geistes betrachten (1 Cor. 6, 19.).

Auf diese Vorstellung gründet auch **Paulus** die Hoffnung unserer künftigen Auferstehung (Röm. 8, 11). In andern Stellen der Schrift (1 Cor. 3, 16. 2 Cor. 6, 16.) wird die ganze Gemeine der Glaubigen ein **Tempel GOttes** genennt, und davon eine besondere Verpflichtung zu einem heiligen Wandel hergeleitet. Auch werden die Christen, weil sie ein genau mit einander verbundenes **Ganzes** bilden, mit einem Leib verglichen, und **Christus**, unter dessen Einfluß, Schutz und Leitung das **Ganze** steht, heißt das **Haupt**. Daraus wird die Redensart verständlich: **Eure Leiber sind Christi Glieder** (1 Cor. 6, 15.). Ihr sollt euch daher auch eurem Leibe nach als solche ansehen, die nicht sich selber angehören (19.), sondern Christo, mithin auch von euren Gliedern keinen andern als einen Ihm wohlgefälligen Gebrauch machen. Wer wollte es wagen, sich an dem Tempel GOttes zu vergreifen (3, 17.)? Wodurch wird er aber frecher und unmittelbarer angetastet als durch Wollust, Unkeuschheit und Unzucht (1 Cor. 6, 18.)? — Welche Sünde rächt sich so schröcklich am Sünder als diese? —

Wehmuthsvoll muß man bey dem Anblick mancher junger Leute ausrufen:

Wie blühte nicht einst ihre Jugend,
Eh' sie der Wollust Reiz bethört!

Ach! — auf wie manches allzufrüh eröffnete Grab könnte man dem Verstorbenen die Aufschrift setzen:

Die Wollust kürzte seines Lebens Tage!

Möchten diese ernste und wahre Ansichten jede von der in unsern Tagen immer mehr um sich greifenden Seuche noch nicht ergriffene Seelen tief erschüttern, und von dem **ersten** Schritt zur **Unzucht** mächtig zurückhalten! — Was soll ich aber euch, Bedauernswürdige! sagen, bey denen diese Warnungen zu spät kommen? — Die aus Unwissenheit, Leichtsinn oder von einem satanischen Verführer in Sünden der Unzucht gerathen sind? — Der Verlust eurer Unschuld ist in allweg eurer Thränen und eurer schmerzlichsten Reue werth. — Doch verzaget nicht, arme Gefallene! — Richtet euch aus eurem Falle auf am Kreuze eures Versöhners! Unterwerfet euch mit schweigender Geduld den gerechten Züchtigungen, die die heilige Liebe eures Vaters euch auflegt! — Auch dem **verlohrnen Sohne** ist und bleibt GOtt Vater, und sobald der Verirrte wieder des Vaters Haus und Angesicht sieht, so läßt er sich nicht nur finden, sondern er nimmt ihn mit großmüthig-verzeihender Liebe wieder als sein liebes Kind auf (Luc. 15, 11. ff.). Erzittert nicht vor seiner Größe! — Sie darf dem **reuenden** Sünder nicht furchtbar seyn. Erzittert nur alsdann vor dem **Allgegenwärtigen**, wenn die verbotene Lüste aufs neue euch zur Sünde antreiben, wenn ihr einen einsamen finstern Ort suchen wolltet,

um das schändliche Böse unbemerkt zu begehen. GOttes Gnade stärke euch im Kampf gegen die Feinde eurer Ruhe und Seligkeit (Gal. 5, 19. ff. 1 Petr. 2, 11.).

Eine gewiße Strenge gegen sich selbst erfordert in allweg der Widerstand gegen die Reitzungen fleischlicher Lüste. Ist es aber nicht eine heilsame Strenge, ähnlich der strengen Lebensordnung, die ein Kranker zu beobachten hat, um zu seiner völligen Gesundheit zu gelangen? — Was würde am Ende herauskommen, wenn wir unserm kranken Herzen in allem seinen Willen lassen wollten? —

Heilig sind also dem Christen seine Glieder. Sorgfältig wacht er über seine Sinnen, damit keine schädlichen Eindrücke in die Seele unbemerkt eindringen, und sich darinnen festsetzen. Er macht einen Bund mit seinen Augen, daß sie nicht bey dem Anblick verführerischer Bilder verweilen. Er reißt insofern das ihn ärgernde **Auge** aus, indem er es mit Macht von dem Anblick wollüstiger Gegenstände abwendet; er haut die ärgernde **Hand** ab, indem er sie mit Gewalt zurückzieht, wenn sie nach etwas Verbotenem greifen oder sich eine unzüchtige Berührung erlauben wollte; — er haut seine ärgernden **Füße** ab, indem er ihnen durchaus nicht gestattet, dahin zu gehen, wo Gefahr zur Versündigung für ihn sich findet; — er wendet sein **Ohr** ab, wenn leichtsinnige Scherze, schmutzige Reden, giftige Verläumdungen, Spötterey über heilige Dinge, eitle und sündliche Lieder sich in seiner Nähe hören lassen. —

Bey diesem Kampfe gegen unsere unordentliche Neigungen stehen wir nicht allein. — Er, der ins stille Kämmerlein schauet, und jedem daselbst zu Ihm

aufsteigenden Seufzer bemerkt und beantwortet; — Er sieht auch unserm geheimen Kampf zu, und sendet Kraft von oben dem redlichen Kämpfer.

Seelig, wer im Glauben kämpfet;
Seelig, wer im Kampf besteht;
Wer des Fleisches Lüste dämpfet,
Und den Reiz der Welt verschmäht!
GOttes Fried' ist hier sein Theil,
Und dereinst vollkomm'nes Heil,
Ja! den Treuen schmückt zum Lohne
Seines Kampfs, des Himmels-Krone.

Zur würdigen Behandlung unsers Leibes gehört vorzüglich auch die Mäßigkeit bey dem Genuß der Speise und des Tranks. Welch ein schönes Muster hat uns hierinnen JEsus gegeben! Mit dankbarer Erhebung unsers Herzens zu GOtt geniessen wir, wie Er, die Gaben seiner milden Hand. Dadurch erhöhen wir den bloß sinnlichen Genuß zu einem geistigen, und verwandeln die an sich gemeine Handlung in eine Verehrung GOttes (1 Cor. 10, 31.).

Rechtes Verhalten in Beziehung auf irrdische Güter; Arbeitsamkeit; Zufriedenheit mit unserm Loos.

Kein einziges Bedürfniß seiner Kinder übersieht oder achtet der himmlische Vater gering. Ruhig überlassen sie sich daher seiner versorgenden Güte. Diese Ruhe ist aber keine Unthätigkeit und schläfrige Gleichgültigkeit. Schon in dem ursprünglich-glükseligen Zustande der Menschen war ihnen Arbeit angewiesen

(1 B. Mos. 2, 15.). Noch nöthiger und wohlthätiger ist bey unserer gegenwärtigen Beschaffenheit eine geordnete Thätigkeit, ein nützlicher Beruf. Müssiggang gleicht einem schattichten giftigen Baum, dessen betäubende Ausdünstungen den darunter liegenden angenehm einschläfern, aber zugleich jede Kraft lähmen und alle guten Triebe ersticken. Der Müssiggänger geräth nicht nur selbst in allerhand thörichte verderbliche Lüste, unbesonnene Anschläge und Unternehmungen, sondern er zieht auch andere mit sich hinein. Er sucht Gesellschafter auf, die an seinen Spielen, läppischen Zeitvertreiben, Ausschweifungen und Eitelkeiten Theil nehmen. Bey der Scheue einer zweckmässigen, anhaltenden, anstrengenden Arbeit zerstreut er sich in tausend unnütze Dinge oder verträumt seine Tage in erschlaffendem sinnlichem Genuß. Dem **Christen** hingegen ist es Bedürfniß, Vergnügen und Pflicht, nach dem Vorbild seines HErrn fleissig zu seyn und etwas Nützliches zu arbeiten. —

Gelingt es ihm, daß er etwas an irrdischen Gütern erwirbt, oder fällt ihm auf andere Weise zeitliches Vermögen zu, so hängt er sein Herz nicht daran, denn er ist zu erleuchtet, um das Thörichte in dem Betragen derjenigen nicht einzusehen, die das **Schätzesammlen** zum Hauptaugenmerk bey all' ihrem Thun machen, und damit beständig an der Vergrößerung des Schmerzens arbeiten, den ihnen die unvermeidliche Trennung von dem so fest angepaßten Gut, vielleicht schon in der nächsten Nacht (Luc. 12, 20.) verursachen wird. Er betrachtet allermeist die irrdischen Güter von der Seite, daß er an der Verwaltung dieser geringeren, unzuverlässigen, vergänglichen

chen Güter eine Probe ablegen soll, ob ihm künftig die wahrhaften, ewigen Güter anvertraut werden können (Luc. 16, 10. ff.). Zwischen Verschwendung und Kargheit, diesen beeden Abwegen in der Behandlung irrdischer Güter, sucht er die güldene Mittelstraße weiser und wohlthätiger Anwendung derselben zu treffen.

Er ist zufrieden auch mit einem geringen Loos, das ihm zugefallen ist. Hebt sich doch der Fuß des Wanderers um so leichter, je weniger Erdenlast ihn beschwert.

Ein weises frommes Herz,
Das sey mein Schatz auf Erden!
Sonst alles, nur nicht dieß,
Kann mir entrissen werden.
Es bleibt im Tod auch mein,
Und folgt mir aus der Zeit
Zum seeligsten Gewinn,
Bis in die Ewigkeit!

Sorge für unsern guten Namen.

Um auf andere mit gutem Erfolg wirken zu können, ist uns ein guter Name unentbehrlich, denn ohne diesen findet kein Zutrauen unserer Nebenmenschen zu uns Statt. Ein Christ strebt also auch darnach, daß man von ihm **mit Recht** eine gute **Meynung** habe. Der gute Name ist aber bey ihm der **Wiederschein eines wirklich** rechtschaffenen Sinnes **und Wandels.** Er macht daher vor allem die Frage an sich: **Was giebt dir GOtt und dein eigenes Gewissen für ein Zeugniß?** (Apostelg. 24, 16.) Der Beyfall

GOttes gilt ihm alles, und er glaubte sich zu erniedrigen, wenn ihm die Ehre bey schwachen, kurzsichtigen Menschen wichtiger wäre, als die Ehre bey GOtt (Joh. 12, 42. 43.). Einst an dem glänzenden **Ehrentage**, wo der, der ehmals unter die **Uebelthäter** sich rechnen ließ, als Richter erscheinen wird, **da** unter die Gesegneten des himmlischen Vaters gezählt zu werden, und mit Ehren und Freuden in das himmlische Reich einzugehen (Matth. 25, 34.), das ist das erhabene Ziel seiner Wünsche. Uebrigens unterläßt er nichts, was ihn nur immer auf eine **unschuldige** Weise bey seinen Nebenmenschen empfehlen kann. Ist irgend eine Tugend, ist irgend ein Lob, dem denkt er nach (Phil. 4, 8.). Er meidet, um keinen entfernten Anlaß zu übler Nachrede zu geben, sogar den **Schein** des Bösen, und versagt sich lieber auch einen erlaubten Genuß, als daß er sich der Gefahr aussezte, seinem Nebenmenschen einen Anstoß zu geben, und das Zutrauen desselben gegen ihn zu schwächen.

Pflicht in Ansehung unserer Erhohlungen und Vergnügungen.

Wenn die Erde voll der Güte des HErrn ist, so ist es gewiß auch sein Wille, daß wir uns des **vielen Guten** freuen, und was sie uns von **unschuldigen** Vergnügen anbietet, auch wirklich geniessen sollen. Schon **der** Gedanke gibt unserer Erde, diesem freylich in dem unermeßlichen Schöpfungs-All sehr kleinen Punkte, eine eigene bedeutende An-

sicht, das Würde und Anmuth, daß sie mehrere Jahre hindurch der Aufenthalt des im Fleisch geoffenbarten Sohnes GOttes, und eben damit der Schauplaz der grösten Thaten, der grösten Leiden des Erlösers, und der höchsten Beweise der Liebe GOttes geworden ist. Auf dieser Erde, die du jezt bewohnest (denkt ein Christ) wandelte einst in Menschengestalt der eingebohrne Sohn des Allerhöchsten; — auch Er freute sich des mannigfaltigen Guten, das sie hervorbringt. Zeugen doch alle seine Vorträge davon, was für ein empfindungsvoller Beobachter der Natur Er war, wie Ihn die Lilie des Feldes, der muntere Gesang der Vögel, zu frommen Betrachtungen und zur Bewunderung des himmlischen Vaters erweckte (Matth. 6, 26 f.)! O wie oft und mit welcher tiefen Rührung mag Er bey diesem und jenem Gegenstande der Natur sich verweilt haben! — Welch' einen Reichthum lehrreicher Bilder schöpfte Er aus dieser Quelle! Wie schicklich, faßlich und eindringlich waren daher seine Gleichnisse, worinnen Er die erhabensten Gedanken dem Verstande auch des Schwächeren deutlich und für alle seine Zuhörer anziehend zu machen wußte (Matth. 13, 3 ff.)! Er genoß also die edle Freuden, welche aus der Betrachtung der Natur für uns fliessen, gewiß aufs reinste und vollständigste. Er nahm aber auch an andern erlaubten Vergnügungen Antheil. Er freute sich mit den Fröhlichen bey einem Hochzeit-Mahl *) und erhöhte die

*) Anm. Wenn Leute bey ihren schwelgenden, leichtsinnigen Hochzeit- oder andern gesellschaftlichen Belustigungen sich darauf berufen: JEsus seye ja auch bey der Hochzeit und bey Gastmah-

Freude der Brautleute durch ein wohlangebrachtes überraschendes Hochzeitgeschenk (Joh. 2, 1 ff.). Seine heitere und holdselige Art, die aus seinem ganzen Betragen hervorleuchtete (Matth. 9, 9 ff.), war so auffallend, daß seine finstere Feinde daraus Anlaß zu heftigem und bittern Tadel hernahmen (Matth. 11, 19.). —

Auch der Freund und Jünger JEsu genießt also wie sein HErr mit ruhigem Gewissen und frölichem Gemüthe, was ihm zur Aufheiterung, Stärkung und Erquickung auf seinem Pilgerwege zufließt. Nur die Freuden liebt er nicht, die seine Seele aus ihrer ruhigen Fassung bringen, auf eine schädliche Weise sie zerstreuen, und andern Anstoß geben. Er weiß z. B. von dem **Sonntag** einen bessern Gebrauch zu machen, als daß er ihn blos zu einem Tag sinnlicher, oder gar ausgelassener Belustigung herabwürdigte. Den stillen Freuden des Geistes und des Herzens, und den unschuldigen Freuden, die ihm GOttes unentweyhte Schöpfung anbietet, gibt er vor allen andern den Vorzug. Er freut sich gern, wie gutgeartete Kinder, die nie vergnügter sind, als wenn die lieben Eltern um sie sind. Solche Freuden haben dann nicht den bittern Nachgeschmack von Reue, Eckel, Verdruß und armseliger Leerheit, der immer jeder sündlichen, obgleich noch so reizenden Freude nachfolgt. —

len gewesen, so möchte man ihnen die Frage zurückgeben: Ob sie denn wohl JEsum zu ihren Freuden einzuladen auch Lust und Herz gehabt hätten?

Ja zur Stille will ich fliehen,
Will durch Eingezogenheit
Dem Geräusche mich entziehen,
Das mich störet und zerstreut.
Ruhig will ich und allein
GOtt! mit dir beschäftigt seyn!

Wenn in dir geweyhter Stille
Meine Leidenschaften ruh'n:
Werd ich fester, strebt mein Wille
Froher, was du willst, zu thun;
Hat auch dann durch deine Huld
In der Trübsal mehr Gedult.

Und so kehr ich, theure Brüder,
Freudiger zu dem zurück,
Was Beruf ist, lebe wieder
Unter euch, für euer Glück,
Um euch nüzlicher zu seyn,
Um mich auch mit euch zu freu'n.

Aber meine Seel' erhebet
Nun zu dem, was sie erkor,
Zu dem Himmel, dem sie lebet,
Sich mit leichterm Flug empor,
Bis von jeder Bürde frey
Sie vollkommen selig sey.

Pflichten gegen den Nebenmenschen.

Einerley Abstammung (Ap. Gesch. 17, 26); einerley Natur; — einerley Bedürfnisse; — einerley Bestimmung verbinden uns mit unsern Nebenmenschen. Wir können uns selbst nicht vernünftig lie-

ben, wenn wir nicht unsern Nebenmenschen lieben. Als Verehrer des menschenfreundlichsten JEsus haben wir noch eigene Beweggründe zur Nächstenliebe. Denn da ist es **ein Evangelium**, woraus wir den Weg zur Seligkeit kennen lernen; — eine **Taufe**, wodurch wir in die Gemeinschaft mit GOtt und in die Gemeine GOttes aufgenommen wurden; — ein **Abendmahl**, bey dem wir uns als eine Familie des Vaters im Himmel versammeln; — eine **Hoffnung** unsers Berufs; — ein **Mittler** zwischen GOtt und den Menschen; — ein **Glaube** an JEsus, durch den wir selig werden (Ephes. 4, 3 ff. 1 Tim. 2, 5 ff. 1 Cor. 12, 12 ff.). Auch die **geringsten** seiner Brüder sind in den Augen des **Erstgebohrnen** seiner Brüder werth geachtet (Matth. 25, 40). — Weil auf der Liebe des Nächsten **alle** übrige Pflichten gegen ihn beruhen (Röm. 13, 8. 9), so heißt sie das **königliche** oder das vortreflichste, vornehmste Gebot (Jac. 2, 8). — Unter den Früchten des Geistes steht die **Liebe** oben an (Gal. 5, 22). Die himmlische Seligkeit besteht hauptsächlich in der **Liebe** (1 Cor. 13, 13). — Diese Liebe hat aber Stufen. Glaubige oder **wahre Christen** lieben sich am innigsten, und ihre Liebe wird daher **brüderliche** Liebe genennt, die aber **nie** von der **allgemeinen** Liebe getrennt seyn darf (2 Petr. 1, 7). — Kann es befremden, wenn Kinder **eines** Vaters sich vorzüglich lieben? Können sie nicht dabey allen ausser ihrer Familie befindlichen Menschen doch freundlich begegnen? Gewiß thun sie das. Selbst **Feinde** sind von unserer Liebe nicht ausgeschlossen. Man liebt sie, so weit sie der Liebe fähig sind (Röm. 12, 20). Sind alle

Wege, ihnen beyzukommen, verschlossen, so betet man desto herzlicher für sie. Jeder **Sonnenstrahl** und jeder **Regentropfen** ruft uns zu: Liebet eure Feinde (Matth. 5, 44 f.). Die Menschenliebe bekommt dadurch noch eine eigene Ansicht für die Christen, daß sie uns in dem erhabenen Gesichtspunkt der Nachahmung und Nachfolge GOttes dargestellt wird (Eph. 5, 1 f.). — Welch eine Würde GOttes Nachfolger zu seyn!

Sorge für die Seele des Nächsten.

Der eigentliche Werth eines Menschen liegt in seiner Seele. Jemehr **wir** diesen Werth an **uns** anerkennen, desto höher schätzen wir auch die Seele unsers Nebenmenschen. Gerne lassen wir uns daher zu Werkzeugen der Veredlung und Verbesserung der unsterblichen Seelen bey unsern Zeitgenossen gebrauchen (Röm. 14, 19. Ebr. 10, 20.). Wie hoch hat JEsus unsere Seele geschätzt, da Er für ihre Rettung ein so großes Opfer darbrachte! Wie nachdrücklich und wie rührend hat Er sich hierüber erklärt (Matth. 18, 12)! Wer einen Irrenden auf den rechten Weg zurückführt, hat sich eine unvergängliche Freude dadurch bereitet (Jac. 5, 19. 20.). Welch ein Zusammentreffen, welch ein Beysammenseyn des **Retters** und des **Geretteten** in den Wohnungen des Himmels! — O daß wir den Gesichtspunkt recht oft ins Aug faßten und fest hielten: „**es sind Unsterbliche, mit denen du hier in Verbindung stehst!**“ — Wie du jezt auf sie wirkst, das hat Folgen für die Ewigkeit. Wie vorsichtig würde unser Reden und Handeln werden! —

Sorge für des Nächsten Leben und Gesundheit.

Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses (Röm. 13, 10.). So hütet sich also ein Christ vor allem, wodurch das Leben und die Gesundheit des Nebenmenschen Schaden leiden oder in Gefahr kommen könnte. So wie er sich in acht nimmt, daß keine heftige Leidenschaften seinen Körper zerrütten und seinen Nächsten in Furcht und Unruhe setzen, so hütet er sich auch, daß nicht durch seine Schuld dergleichen Stürme in der Seele des Nebenmenschen erregt werden. Wie könnte er sichs erlauben, ihn zum Zorn zu reitzen? — Herznagenden Kummer ihm zu verursachen? Selbst wenn er seinem Nebenmenschen unangenehme Dinge sagen, ihm Fehler untersagen muß, so sucht er nur durch sanfte Bestrafung ihn zu bessern. —

Verabscheuungswürdig ist ihm die Bosheit, Unverstand und Leichtsinn, womit man öfters Unerfahrne, wohl selbst unter dem Schein der Freundschaft, oder aus einer übel angebrachten Höflichkeit zum Uebermaas in Speise und Trank verleitet. — Ueber alles schröcklich aber ist ihm das, wenn Menschen, dem Satan, dem Mörder und Lügner, ähnlich, andere zur Unkeuschheit reizen. O wie wird der Verführer einst mit Zittern vor seinem allwissenden Richter stehen, wenn ihm die ganze Reihe von Folgen seiner schändlichen Verführung in flammenden Zügen vor Augen gestellt wird! —

Ist unser Nächster krank, arm und verlassen, so widmet sich unser liebendes Herz gerne ihm mit Trost, Rath und That. Wo eigenes Vermögen und eigene Kraft nicht hinreicht, da bitten wir GOtt um

Weisheit, Hülfsquellen für den Nothleidenden zu entdecken. Unvermerkt öffnen sich manchmal solche, aus denen köstliche Labung dem Schmachtenden zufließt.

Friedfertigkeit; Duldung und Nachsicht; Theilnehmung; Dienstfertigkeit und Gefälligkeit.

Kurz zuvor, ehe unser HErr und Heiland an den Oelberg und zu seinem lezten Leiden hingieng, betete Er zu seinem Vater: „**Laß sie alle**, (die an mich glauben) **Eins seyn, gleichwie du Vater in mir und ich in dir!**" — Aufs lieblichste und rührendste sehen wir auch wirklich in der ersten Christen-Gemeine diese Bitte ihres Stifters und Erlösers erfüllt (Apost. Gesch. 2, 46. 4, 32). Die Apostel drangen auch immer darauf, daß diese Einigkeit in den Christen-Gemeinen einen gesegneten Fortgang haben möchte (Phil. 1, 27. Ephes. 4, 3. 1 Cor. 12. 14. 2 Cor. 13, 11). — In der Familie der Kinder GOttes herrscht **Friedfertigkeit** (Matth. 5, 9), wobey man nicht nur selbst friedlich gesinnt ist und allen Streit fliehet, sondern auch darauf bedacht ist, getrennte Gemüther wieder zu vereinigen (2 Tim. 2, 22. Röm. 14, 19. Marc. 9, 50. Ebr. 12, 14). Ein Kind des himmlischen Vaters wacht daher über sein Herz, damit nichts den Frieden störendes gegen irgend eines seiner Geschwistrige darinnen aufkommen möge. Ja — soviel an ihm ist, hat er mit allen Menschen Friede (Röm. 12, 18). Was stört denn gewöhnlich

und am meisten den Frieden? Es ist die hohe Meynung von sich. Stolz erzeugt Hader (Matth. 18, 1. Luc. 22, 24). Es ist der engherzige, selbstsüchtige Eigennuz. Ernstlich werden wir daher vor diesen Unarten gewarnt (Gal. 5, 26. Röm. 12, 3. Phil. 2, 1 ff.). Besonders werden wir zum Nachgeben angewiesen, wenn von **Mein** und **Dein** die Rede ist (Matth. 5, 40. 1 Cor. 6, 7). **Abrahams** edles Betragen gegen Loth verdient hier vorzüglich bemerkt zu werden (1 B. Mos. 13, 8 ff.). Auf ähnliche Weise sehen wir auch seinen **Sohn** handeln (26, 22).

Je öfter und genauer die Schüler JEsu auf ihren sanftmüthigen und demüthigen Meister, — je tiefer und redlicher sie in ihr Herz blicken; — je dankbarer und gebeugter die Arbeit des Geistes GOttes, das Geschäft der erziehenden heilsamen Gnade an sich wahrnehmen, desto duldsamer, verträglicher und nachsichtiger werden sie bey den Gebrechen und Fehlern ihrer Nebenmenschen seyn; — denn die **Geduld** ist so wie die Liebe eine Frucht des Geistes, die an dem guten Baum, den der himmlische Vater gepflanzt hat, nicht fehlen darf (Gal. 5, 22). So unverkennbar das Bestreben der Gemeine JEsu ist, dem Evangelio in allen Stücken gemäß zu wandeln, und die Tugenden dessen zu verkündigen, der sie von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht berufen hat (1 Petr. 2, 9); — so maßt sie sich doch keine für ihren gegenwärtigen Zustand unerreichbare **Vollkommenheit** an. Auch bey den aufrichtigsten und thätigsten Christen finden Ermahnungen zur wechselseitigen Vertragsamkeit, Nachgiebigkeit, verzeihenden, duldenden Liebe Statt (Ephes. 4, 1. 2. 1 Thess. 5, 14.

Röm. 15, 7). Hält sich einer für stärker als andere, oder ist er es wirklich, so beweise er seine Stärke darinnen, daß er der **Schwachen** Gebrechlichkeit trage (1) und mit seinen größern Einsichten und Gaben demjenigen zu Hülfe komme, der weniger hat. — Im **Tragen**, nicht im unmuthigen Abwerfen der Last, zeigt sich die **Stärke**.

Die Liebe nimmt an **allem**, was den Nächsten betrift, herzlichen **Antheil**. Sie sucht die frohe Rührung bey angenehmen Ereignissen durch ihre **Mitfreude** zu verstärken; — bey traurigen Schicksalen entfliessen sanfte Tröstungen dem Herzen, und milde Thränen den Augen des theilnehmenden Freundes (Röm. 12, 15. Ebr. 13, 3).

Dienstfertigkeit oder die Geneigtheit andern zu dienen, ist auch ein schöner Zug in dem Bilde des christlichen **Menschenfreundes**. Ihn belebt bey seiner dem Besten anderer gewidmeten Thätigkeit der große Gedanke, daß der künftige Richter alles, was wir in Hinsicht auf Ihn gethan haben, auf die **großmüthigste** Weise belohnen werde, weil Er den Bissen Brod, den Trunk Wassers, das Stück Kleidung, das wir auch dem Geringsten seiner Brüder dargereicht haben, ansehe, als ob es Ihm gegeben worden wäre (Matth. 25, 40).

Auch die **Art**, wie man gibt und dient, ist der Liebe nicht gleichgültig. Durch **gefälliges, freundliches** Betragen weiß sie den Werth auch einer **geringen** Gabe und Hülfe zu erhöhen (2 Cor. 9, 7. Ephes. 4, 32. Röm. 12, 10. Phil. 2, 3. 4, 5). Die wahre christliche Liebe sagt und thut dem Nebenmenschen gern so viel **Angenehmes**, als sie ohne

Schmeicheley sagen und thun kann. Ein unübertrefliches Muster einer solchen feinen und gefälligen Liebe stellt uns Paulus in dem schönen, rührenden und bey seiner Kürze ungemein lehrreichen Brief an den Philemon auf.

Sorge für den äusserlichen Wohlstand des Nächsten.

So gerne wir unser Eigenthum ungekränkt besitzen, und es auf eine rechtmässige Weise vermehrt sehen, eben so geneigt sollen wir auch seyn, des Nächsten Gut zu bewahren und zu vermehren. Ein Christ verabschent daher nicht nur den groben Diebstahl, da man dem Nebenmenschen geradezu mit Gewalt oder List etwas von dem Seinigen entwendet, sondern auch die versteckteren und feineren Arten von Vervortheilungen des Nebenmenschen, die der verkehrte Weltsinn sich nicht nur erlaubt, sondern sich sogar als Klugheit anrechnet. Am häufigsten betrügt man den Nebenmenschen durch Verfälschung und lügenhafte Anpreisung der Dinge, die man ihm zum Gebrauch und Genuß anbietet. Man freut sich dann wohl gar insgeheim der Unwissenheit desselben, oder spottet seiner gutmüthigen Einfalt. Man versündigt sich aber auch öfters an dem **Verkäufer**, wenn man seine **wirklich** gute Waare verächtlich herabsezt, und ihm dadurch, neben der Verminderung des billigen Preises, noch an seinem guten Namen schadet. Noch schlimmer und schröklicher ist's, wenn man aus der Noth des bedrängten Nebenmenschen, von

niederträchtigem Eigennuz getrieben, schändliche und ungerechte Vortheile zu ziehen sucht. — **Wehe dem, der sein Gut mehret mit fremdem Gut! — wie lange wird's währen?** (Habak. 3, 6. 1 Cor. 6, 9.) Welch ein seltenes Beyspiel von Vergütung des verursachten Schadens und Ersezung des ungerechten Guts stellt uns die Geschichte an **Zachäus** auf! — (Luc. 19, 8 ff.)

Mit Vermeidung kleinerer oder grösserer Ungerechtigkeit glaubt aber der Christ seiner Pflicht noch nicht genug gethan zu haben. Er hat die Anweisung von seinem HErrn: „**Seyd barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist!**" — Wie fühlt er sich durch diesen Aufruf geehrt, Gott, der Quelle alles Wohlthuns ähnlich zu werden! — Und sind wir nicht alle nur **Werkzeuge** in GOttes Hand, Verwalter seiner Güter? — Eben deßwegen empfiehlt uns JEsus so nachdrücklich das **stille, unbemerkbare** Gutesthun, wobey wir in Einfalt oder Redlichkeit des Herzens, ohne Nebenabsichten, blos in Hinsicht auf den Unsichtbaren zu handeln begehren (Matth. 6, 3 ff.).

Eines der edelsten Werke der Wohlthätigkeit, worauf auch JEsus, der ausgezeichnete Kinderfreund, einen besondern Werth legt, ist das, wenn man ein Kind aufnimmt, ihm Väter und Mutter wird, und es zu einem Bürger des Himmels und zu einem brauchbaren Mitgliede der menschlichen Gesellschaft bildet (Luc. 9, 48.). Welche Schäze können sich in dieser Hinsicht diejenigen sammlen (1 Tim. 6, 17.), welche GOtt vor andern mit zeitlichen Gütern begabt hat! — Doch denke der Arme nicht, auf diese

Art möchte er verkürzt werden; Nein! — auch nur die Willigkeit zu geben sieht der unpartheyische Vater mit Wohlgefallen und für die That selbst an.

Sorge für des Nebenmenschen guten Namen.

Ein guter Name ist zum Wohl unseres Nebenmenschen unentbehrlich. Sehr ernstlich verbietet daher das Wort GOttes das falsche Zeugniß gegen unsern Nebenmenschen. Ist nicht durch ein falsches Zeugniß der redliche **Naboth** sogar um's Leben gebracht worden? Nach dem grossen Vorbild JEsu Christi ist ein Christ wahrhaftig. Was er zu seinem Nebenmenschen und von ihm sagt, das ist allemal **wahr**. Er erlaubt sich nicht, einer Aussage **wissentlich** auch nur das Geringste beyzusezen, wodurch sie eine unrichtige Auslegung erhalten könnte. Eben so wenig nimmt er sich heraus, über die **Absichten** der Handlungen eines andern ein entscheidendes Urtheil zu fällen.

Da der **Neid** eine sehr gewöhnliche Ursache von **Lügen** aller Art ist, weil man dadurch den im Licht stehenden verdunkeln zu können glaubt, so gewöhnt sich der Verehrer JEsu immer mehr an den Gedanken: **daß alle Gaben und Vorzüge ein Gemeingut seyen, woran alle Theil haben sollen.** Er freut sich mithin auch des Guten, das durch andere geschieht, denn die **Liebe** sucht nicht das Ihre, sondern das allgemeine Beste. Die Fehler seiner Nebenmenschen deckt man bey dieser Denkart lieber zu, als auf. — Man kann sich ja wohl nicht genug vor

dem Mißbrauch der Zunge hüten (Jak. 3, 5), da öfters die Folgen einer **einzigen** Unwahrheit und Verläumdung so weit sich verbreiten, und die schlimmen Eindrücke, die man veranlaßt hat, nie mehr völlig ausgetilgt werden können. — Die **Liebe** trachtet nicht nach Schaden. Sie **glaubt** gern das Beste; kann sie das nimmer, so **hofft** sie wenigstens das Bessere. Sie spricht nicht alles nach, was sie hört, und entschuldigt gern den **Fehlenden**. Dem **Gefallenen** bietet sie die Hand, ihn aufzurichten.

Auf Deinen Ruhm und andrer Wohl
Soll stets mein Thun sich lenken;
Laß dann auch, wenn ich reden soll,
Mich dieß mit Ernst bedenken.
Dein Lob, des Nächsten Ehr und Nuz,
Der Tugend Ruhm, der Unschuld Schuz
Beschäft'ge meine Zunge.

Pflichten
besonderer Verhältnisse und Stände.

Wo ist dann nun der Wirkungskreis, in dem wir die bisher beschriebenen Pflichten am häufigsten zu üben Gelegenheit haben? Es ist unsere **Familie**, unser **Beruf**, unser **Vaterland**, unsere **Freunde**! — Ein jeder Mensch, der mir **sichtbar**, oder auch nur in **Gedanken nahe** kommt, ist zwar mein Nächster, und er hat einen um so dringenderen und gerechteren Anspruch an meine Liebe zu machen, je grösser seine Noth und mein Vermögen ist, ihm zu helfen (Luc. 10, 36). Welche Menschen kommen denn aber wirklich am öftesten in meine Nähe? Diejenige, mit denen mich die Bande der Natur, meines Berufs und der bürgerlichen Gesellschaft verknüpfen. O wie oft vergißt man über dem Hindenken in's Allgemeine, Entfernte, Große das, was in unserer Nähe geschieht, **die** Uebungen des Christenthums, die uns unsere Lage zunächst anbietet! Man will öfters grössere, glänzendere Thaten verrichten, und vernachläßigt die kleineren und doch wichtigen Angelegenheiten seines Berufs, durch deren treue und gewissenhafte Besorgung wir erst erproben müssen, ob wir fähig seyen, in einem weiteren Umfang mit gutem Erfolg thätig zu seyn.

Häußliche Gesellschaft.

Von der Beobachtung des vierten Gebots hängt allermeist das Wohl der ganzen bürgerlichen Gesellschaft ab; — denn ein **Staat** besteht aus vielen Familien. Wenn nun in jeder derselben kindlicher Gehorsam blühet, wie blühend muß der Wohlstand des **Ganzen** werden! —

Das Evangelium fordert von den Kindern Gehorsam in **allen** Dingen, mithin einen **allgemeinen** Gehorsam (Col. 3, 20). Rechtschaffene Eltern suchen ihren Kindern in Beziehung auf **Kenntnisse** und **Sitten** die beste und zweckmäßigste Bildung zu geben. Ihre gröste Sorgfalt ist, wie dieß auch an der Erziehungsart GOttes wahrgenommen wird, auf das **Herz** gerichtet. Welch' ein Seegen wird sich auf das ganze Leben eines Menschen verbreiten, der frühe schon sich daran von seinen Eltern und Lehrern hat gewöhnen lassen, in Hinsicht auf GOtt zu handeln, zu lernen, zu reden, zu dulden und zu schweigen. Er mag bestimmt seyn, wozu er will, so wird er in seinem Fach ein vortreflicher Mensch werden. Selbst sein Zunehmen an Einsichten wird ungemein durch den ihn begleitenden Gedanken an GOtt befördert werden. Um **GOttes willen** wird er **gründlich** lernen, was er zu lernen hat, denn es ist ja GOttes Wille, daß wir jede von Ihm uns verliehene Gabe aufs beste anwenden. Und wenn thörichte junge Leute sich durch Stolz einen **falschen** Glanz zu geben bemüht sind, so wird der gottesfürchtigen Jugend Demuth einen **ächten** Glanz und eine liebenswürdige Anmuth geben.

Welch' eine wohlthätige Einrichtung hat daher der liebe GOtt durch die Stiftung der Ehe gemacht! Und wie weise ist die Strenge, womit Er auf unverlezte Treue in dieser wichtigen Verbindung dringt (Ebr. 13, 4)! — Wenn Ehegatten einander redlich zugethan und beflissen sind, in ihrer Ehe eine Nachahmung der Verbindung darzustellen, die zwischen Christus und seiner Gemeine statt findet (Ephes. 5, 25 ff.) — welch einen bleibend-guten Eindruck muß das tägliche Wahrnehmen dieser edlen Denkungs- und Handlungsart auf die Kinder machen! — Wie unauslöschlich-tief muß sich alles ihren Herzen einprägen, was sie von solchen rechtschaffenen Eltern gehört und an ihnen gesehen haben! — So bleibt dann ein von seiner Mutter frühe schon dem HErrn geweyhter **Samuel** auch mitten unter den lasterhaften Söhnen **Eli** unverführt (1 Sam. 2, 26). Ein **Timotheus** bewahrt es tief in einem feinen guten Herzen, was er bey dem frühen Bibellesen (2 Tim. 3, 15) von seiner frommen Mutter und Großmutter gehört hat (1, 5).

Und welche Weisheit schmückt die GOttgeweyhte Jugend! — Durch welch ein verständiges Benehmen zeichnet sie sich überall aus! — So wüthend der Neid und Haß der Brüder **Josephs** den frommen Jüngling verfolgte, so konnten sie ihm doch die himmlische Weisheit nicht nehmen, die ihm nachher in seinem Sclavenstande Achtung, Liebe und ein solches Zutrauen bey seinem Herrn erwarb, daß alles unter seine Aufsicht gegeben wurde. Und wenn ein neuer Sturm über diesen auserwählten Liebling GOttes hereinbrach, und er in den Kerker verstossen wurde,

so mußte auch diese Lage nur zu neuer Verherrlichung seiner Weisheit und Gottesfurcht den Weg bahnen. — Wie edel erscheint der junge Daniel an dem Hofe des Königes zu Babel! Aus zarter Gewissenhaftigkeit verschmähte er die ihm angebotenen sinnlichen Vergnügungen, gerne that er auf den für manche so wünschenswerthen Genuß der Freuden einer kostbaren und üppigen Königs-Tafel Verzicht, und nahm mit den geringsten Nahrungsmitteln vorlieb (Dan. 1, 8 ff. vergl. Ebr. 11, 24 ff.). Wie reichlich vergütete ihm aber auch GOtt die Verschmähung vergänglicher Ergözlichkeiten mit höheren und besseren Gaben, besonders mit einer ausnehmenden Weisheit, dieser Frucht einer weisen Selbstbeherrschung und Einschränkung sinnlicher Lüste! Wie anschaulich bezeugte GOtt sein Wohlgefallen an dem standhaften Gehorsam gegen seine Gebote! Ein anderes, für Söhne und Töchtern, und ihre frühzeitige Angewöhnung an eine richtige und ihrer Bestimmung würdige Sinnes-Art, nachahmungswürdiges Beyspiel bietet uns der junge Salomo an, welcher, da ihm die Wahl aufgethan wurde, zu bitten (1 Kön. 3, 5), was er am meisten wünsche, mit Geringschäzung zufälliger, veränderlicher und vergänglicher Vorzüge und Güter der Erde (v. 11), nur um ein weises und frommes Herz flehete (v. 9. 12). Wie belohnte ihm aber GOtt auch diese edle Richtung seiner Seele, dadurch, daß er ihm nicht nur ein solches Herz, (v. 12) sondern neben demselben auch die äusserlichen Güter gab, um welche er nicht bate (v. 13. vergl. Matth. 6, 33).

Gottesfürchtige Kinder werden mit zunehmenden

Jahren immer anhänglicher an ihre Eltern, ehrerbietiger, folgsamer. Je verständiger sie sind, desto deutlicher sehen sie es ein, wie man treuen Eltern die Arbeit der erziehenden Liebe nie genug verdanken könne. Wird ihnen noch das wehmüthig-süsse Vergnügen zu Theil, betagte und schwache Eltern zu pflegen, o mit welcher Zartheit des Pflichtgefühls widmen sie sich diesem Geschäfte (1 Mos. 46, 29 ff.)! —

Sind der wohlerzogenen Kinder mehrere, so bilden diese einen Cirkel von frommen und guten **Geschwistern**, der auf der einen Seite mannigfache Gelegenheit anbietet, seinen Eigenwillen zu brechen, und Nachgiebigkeit zu beweisen; — auf der andern Seite aber auch täglich neue Freuden mit sich bringt. Ist nicht durch den **Brudernamen**, den das Evangelium seinen Bekennern gibt, die **Geschwisterliebe** geheiliget? —

Wenn sich die Familien durch wechselseitige Verbindungen erweitern, so bildet sich ein Kreis von **Verwandten**. Hier findet nun eine weise Liebe neue Uebungen, aber auch neue angenehme und lehrreiche Unterhaltung und Beschäftigung. Welch ein schönes Beyspiel der **Verwandtenliebe** finden wir in der Geschichte **Ruth** (Ruth 1, 16. 17)!

Bürgerliche Gesellschaft; Vaterlandsliebe.

Aus dem Familien-Kreise treten wir in den ausgedehnteren der bürgerlichen Gesellschaft. Wir heissen in Beziehung auf das Oberhaupt derselben, **Unterthanen**. Der Christ ist ein ruhiger, friedsamer, ar-

beitsamer, redlicher Unterthan. Er verkennt unter den Beschwerden, die er trägt, die Wohlthaten nicht, welche er der einmal bestehenden bürgerlichen Verfassung zu danken hat. Welch ein Nachahmungswürdiges Beyspiel gab uns auch hierinn JEsus! Wie sorgfältig wich Er allem aus, was nur einen Schein von Empörung an sich hatte (Joh. 6, 15)! Wie nachdrücklich drang er darauf, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist! (Matth. 22, 21.) Er entrichtete selbst pünktlich die festgesezten Abgaben (17, 27.). Gerade, weil Er kein irdisch-gesinnter Messias, oder König irdisch-gesinnter Unterthanen seyn wollte, so wurde er bis in den Tod verfolgt.

Der Ort, wo wir gebohren und erzogen wurden, wo uns durch die Vorsehung, die auch hierüber waltet (Apostelg. 17, 26), ein gewißer Beruf angewiesen wurde; — der Ort, wo wir vorzüglich viel Gutes vermittelst öffentlicher Anstalten und auf andere Weise genoßen; — der Ort, wo wir durch mancherley Verhältnisse und Verbindungen an einander angeschlossen sind; — der Ort, wo wir den größern Theil unsers Lebens unter mancherley Erfahrungen zugebracht haben; — unser **Vaterland** hat vorzügliche Ansprüche an unsere Liebe, und ist auch bey unsern Unterhaltungen mit GOtt ein Hauptgegenstand der herzlichsten Fürbitte. Wie überall, so ist auch hier JEsus **Christus** wieder das unvergleichliche Muster. Keinen wärmeren und thätigeren Freund des Vaterlandes gab es nicht als Ihn! (vergl. Matth. 15, 24. 23, 37.)

Kirchliche Gesellschaft.

Die Verbindung zwischen **Lehrern** des Christenthums und ihren **Zuhörern** bekommt dadurch eine besondere Würde und Wichtigkeit, daß es eine für die Ewigkeit gestiftete Verbindung ist. — Und wie könnte ich hier den Drang meines Herzens zurückhalten, euch, lieben Söhne und Töchter, denen diese Schrift vorzüglich gewidmet ist, auf's liebevollste zu ermahnen: **Gedenket an eure Lehrer!** — Machet ihnen die Freude, an euch eine hoffnungsvolle Schaar rechtschaffener Christen aufblühen zu sehen! Das Christenthum ist euer gröstes Gut, denn es bildet wahrhaft weise, ruhige, gute und seelige Menschen; — es erfreut euch mit dem Wohlgefallen GOttes, mit der Achtung und Liebe achtungswürdiger Geister im Himmel und auf Erden, und wenn diese Erde euch nichts mehr anbieten kann, als den traurigen Eindruck: **Es ist alles eitel, alles ganz eitel!** — so öffnet euch das Evangelium eine fröhliche Aussicht in ein unsterbliches Leben. O daß wir uns alle dort finden!

Was ich strahlen seh' am Throne,
Ist es nicht der Sieger Krone?
Was ich über'm Grab einst höre,
Sind's nicht Ueberwinder-Chöre?
Feyernd tragen sie die Palmen,
Ihr Triumph erschallt von Psalmen.
HErr! du selber woll'st mich weihen
Diesem Sabbath deiner Treuen!

Stärkungs- und Bevestigungs-Mittel christlicher Tugend.

Unser durch Liebe thätiger Glaube bedarf bey den mannigfaltigen Abwechslungen, denen wir hienieden im Lande der Prüfung und Erziehung ausgesezt sind, Belebung und Stärkung. Wir sind auf unserer Reise zur seligen Ewigkeit manchen Gefahren ausgesezt. Wir sehen uns umgeben mit bösen Beyspielen; wir müßen uns sogar öfters in der Nähe leichtsinniger und lasterhafter Menschen aufhalten; — die Welt sucht uns ihre verderblichen Grundsäze und Lebensregeln einzuschmeicheln; wir werden bald von der Furcht, gewissen Menschen zu mißfallen, bald von der Begierde, andern wohlzugefallen, bald von einer falschen Schaam angewandelt. — Diese ausser uns liegende Hindernisse werden verstärkt durch den in uns liegenden unordentlichen Hang zu dem, was dem Fleisch angenehm ist. Wir hatten daher Ursache zu dem Bekenntnisse, daß wir selbst alsdann, wenn wir bereits redlich fürs Gute uns entschlossen, und den Weg des Lebens zu gehen wirklich angefangen haben, der Stärkung des Glaubens bedürfen. Hier verdienen nun besonders zwey solcher Stärkungsmittel genannt zu werden; — **Lesung der heiligen Schrift** und **würdiger Genuß** des heiligen Abendmahls.

I.

Winke

zu verständiger und zweckmäsiger Lesung der Bibel.

Die Bibel besteht aus einer Sammlung verschiedener Schriften von sehr verschiedenen Verfassern. Sie ist allmälig in einem Zeitraum von etwa fünfzehen Jahrhunderten entstanden. Dessen ohnerachtet findet sich in ihr der genaueste Zusammenhang und die Bibel stellt daher ein sehr schönes, in allen seinen Theilen aufs genaueste mit einander verbundenes Ganzes dar. Man möchte sie in dieser Hinsicht mit einem alten, ehrwürdigen, in einem edlen Geschmak erbauten Tempel vergleichen, an dem alles den grossen Geist des Baumeisters zu erkennen gibt. — Der Innhalt der Bibel ist gröstentheils geschichtlich, und selbst ihre Belehrungen gründen sich auf gewisse Thatsachen, welche alle zusammen eine Reihe von Begebenheiten darstellen, die das deutlichste Gepräge einer göttlichen Veranstaltung an sich tragen. Die spätern Schriften hätten gar nicht entstehen können, wenn nicht gewisse vorherverkündigte grosse Veränderungen in der Welt wirklich eingetreten wären. Diese Veränderungen herbeyzuführen, war aber offenbar nur dem Allmächtigen und Allwissenden möglich. Die Bibel hat daher in ihrer Einrichtung den Charakter ihres göttlichen Ursprungs. Man muß in der That hiebey die Weisheit GOttes mit tiefer Anbetung bewundern.

Es ist in der Bibel der **Plan** oder **Rathschluß** GOttes zur **Entsündigung, Rettung, Veredlung** und **Beseeligung** der Menschen dargelegt. Aus unserem Geschlecht soll sich ein ganz eigenes **Reich GOttes** bilden, eine Verfassung soll entstehen, in welcher der Mensch seine ganze Bestimmung erreichen, und ewig glüklich werden soll. — Dieses **Reich GOttes** soll unter der Leitung und uneingeschränkten Oberherrschaft eines **Menschen** stehen. Aber dieser **Mensch** durfte freilich kein **gewöhnlicher**, sondern es mußte ein **ausserordentlicher** Mensch, ein höheres Wesen seyn. — Auf diesen großen **Einzigen, Unvergleichlichen** strebt auch alles in der **Bibel** hin. — **Nach und nach** wollte aber der Alleinweise seinen Plan ausführen. Er ließ daher der Erscheinung des göttlichen **Königs** Vorbereitungsanstalten vorangehen. Bey dieser Ansicht verschwinden schon viele Zweifel und Anstösse, die man an gewissen Stellen der Bibel nehmen könnte. Die **Vorbereitung** kann noch nicht die Vollkommenheit der **Vollendung** haben. — Es ist durchaus nichts zweckloses und unbrauchbares in der Bibel; aber nicht **alles** ist für **alle** gleich brauchbar. Die Absonderung des jüdischen Volks von andern Völkern, die den wichtigen Zweck hatte, die Erkenntniß des **einen** wahren GOttes und die göttlichen Verheissungen sicher aufzubewahren, diese Absonderung machte manches nothwendig, das dem ersten Anblick nach auffallen könnte. — Damals aber waren es sehr wohl gewählte Anstalten. Wenn ein Vater einen Brief an alle seine Kinder zugleich richtet, so wird freilich darinnen nicht alles für alle

gleich wichtig und anwendbar seyn. Ein verständiges Kind merkt sich dann hauptsächlich die Stelle, die ihm gilt.

Die **Bibel** ist Darstellung der Handlungs- und Erziehungsweise GOttes. Ueberall weißt sie uns auf GOtt hin, zeigt uns Ihn beschäftigt mit den grossen Weltbegebenheiten nicht nur, sondern auch mit den kleinsten Umständen, die sich ereignen, mit dem Schiksal ganzer Völker und mit den Angelegenheiten eines einzelnen. — In **Beyspielen**, mithin auf's nachdrücklichste und deutlichste wird uns gezeigt, welche Folgen **Glaube** und **Unglaube**, **Liebe** und **Haß**, **Folgsamkeit** und **Widersezlichkeit**, **irrdischer** und **himmlischer** Sinn nach sich ziehn. In Beyspielen werden uns die großen Wahrheiten anschaulich gemacht: **Was der Mensch säet, das wird er erndten! — Denen, die GOtt lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen!** — Weil aber die Bibel die Erziehungsart GOttes **treu** und **vollständig** darstellen soll, so muß uns beedes, der väterliche **Ernst** und die väterliche **Liebe** sichtbar werden. Die Verschiedenheit der Zöglinge macht eine verschiedene Erziehung nöthig. Es kann uns also nicht befremden, wenn auch **schlechte**, ja **sehr schlechte** Handlungen der Menschen erzählt werden. Die Bibel ist ein **Geschichtsbuch**, und die Geschichte darf die Menschen nicht beschreiben, wie sie seyn sollten, sondern wie sie wirklich sind.

Dadurch, daß die Bibel ein Geschichtsbuch ist, hat sie allgemeine **Verständlichkeit** und für jedermann etwas **Anziehendes**. Ihre Lehren erhalten auch dadurch mehrere Beleuchtung und drücken sich

tiefer dem Herzen ein. Weil aber JEsus Christus das Ziel aller Offenbarungen GOttes, der Erhabenste aller göttlichen Gesandten ist, so muß uns freilich seine Geschichte vor allen andern wichtig seyn. Damit sollen wir uns auch am meisten und angelegentlichsten beschäftigen. **In Ihm** sehen wir GOtt handeln. Eben deßwegen lassen auch die Evangelisten nur seine Thaten für Ihn sprechen. Es ist die **einfachste** Erzählung, die man hier findet. Wo aber **wahre Einfalt** ist, da ist auch **Würde**. O! mit welch kindlicher Aufrichtigkeit und Herzlichkeit beschreiben uns die Evangelisten die schöne, liebliche, heilbringende Tage des **Menschensohns!** Wer verweilt nicht gern bey ihnen? wem ist nicht wohl bey diesen redlichen Seelen! — Gar nichts thun sie von dem ihrigen hinzu. Sie sagen nur, **was** ihr HErr that, **wie** er es that, **was** er redete, **wie, zu wem**, mit **welchem** Erfolg? — Bey den größten Werken, die er verrichtete, wenn er z. B. einen Todten erwekt, machen sie keine **Lobeserhebungen**, sondern sie bleiben sich immer gleich. Diese Einfalt ihrer Nachrichten mag wohl auch darin ihren Grund haben, daß sie **tägliche** Beobachter der Herrlichkeit waren, die sich voll Gnade unter den Menschen offenbarte. — Die wundervollen Thaten JEsu erhalten aber dadurch noch einen besondern Werth, daß wir sie als Pfand und Bürgschaft noch grösserer, für die ganze Menschheit segensreicher Thaten betrachten dürfen. Durch die Erweckung **Lazarus** aus dem Grabe hat JEsus uns die **allgemeine** Erweckung aller Todten versichert. Seine **Krankenheilungen** sind uns ein Angeld, daß Er

noch alles Elend von der Menschheit nehmen wolle. — Seine eigene Geschichte enthält das große, unvergleichliche Lehrstück, den schönsten und den rührendsten Beweis der Wahrheit: durch **Leiden zur Freude! durch Schmach zur Herrlichkeit!** durch **Nacht zum Licht;** — durch **Tod zum Leben!** — Die Feinde JEsu, **Pharisäer, Caiphas, Judas, Herodes** — sie mußten alle dazu helfen, daß JEsus und mit Ihm alle diejenige, welche sich an Ihn, wie die Rebe an den Weinstock, halten, zu einer unglaublichen Größe und Seligkeit erhoben werden konnten. —

Je lebhafter wir uns beym Lesen der **Bibel** die Auftritte und Begebenheiten vergegenwärtigen, die sie uns erzählt, mit desto mehr Eindruck und Verstand lesen wir. Befinden wir uns wohl selbst in der Lage und Stimmung der Verfasser dieser Schriften, so verstehen wir sie noch besser. Der Tiefleidende wird in die Klaglieder des leidenden Davids am leichtesten einstimmen; der selbst von der Größe GOttes durchdrungene wird die herrlichen Lobgesänge des geistreichen Dichters am stärksten nachempfinden.

Der Innhalt der Bibel ist unerschöpflich. Durch immer neuen Gewinn belohnt sich der Fleiß, den wir diesem vortrefflichsten aller Bücher wiedmen. Gewiß werden wir mehr und mehr aus eigener Erfahrung dem beystimmen, was uns ein redlicher Verehrer der Bibel so nachdrücklich und rührend zuruft:

> Halt fest an GOttes Wort,
> Es ist dein Glück auf Erden,
> Und wird es einst noch mehr
> In jenem Leben werden.

Nie irre dein Gemüth der Bibelfeinde Rott'
Die Lehre, die sie schmähn,
Bleibt doch das Wort aus GOtt.

II.

Würdiger Genuß des h. Abendmahls.

Alle Anstalten des Christenthums zeichnen sich durch **stille Würde** und **edle Einfalt** aus. Freilich also nur der Nachdenkende, der den wahren Werth der Dinge zu schäzen weiß, dem GOttes Friede, Seelenruhe, Wahrheit, Weisheit, Tugend, dem die Bestimmung zur ewigen Seligkeit das **Wichtigste** ist; Nur der kann Geschmack am Evangelium finden. Weil es nur immer auf das, was wahrhaft und bleibend gut ist, hindeutet, so verschmäht er allen falschen Schmuck, und nichts ist dem Geiste desselben so zuwider, als **Cerimonien-Prunk**. Man möchte das holde Evangelium einem unschuldigen, anmuthsvollen Kinde vergleichen, dem nichts so gut ansteht, als eine **reine, einfache, bescheidene Kleidung**. Dieser, alle falsche Zierde verschmähende, Charakter des Evangeliums spricht sich sehr deutlich auch in der Anordnung des heil. Abendmahls aus. Da ist ein Tisch, den der Vater seinen Kindern bereitet, woran sie sich alle, als Geschwister des erhabenen Erstgebohrnen seiner Brüder (Röm. 8, 29) versammlen, und das Andenken an seine unsterblichen Verdienste mit der dankbarsten Rührung erneuren. Welche stille **Würde** umgiebt das Gedächtnißmahl eines Freundes, der nicht nur zu unserem Besten leb-

te und lehrte, sondern zu noch ausgebreiteterem Segen für uns freiwillig den Tod am Kreuze starb? — Tischgenosse des HErrn zu seyn, von seinem Brod essen, aus seinem Kelch trinken, wie sehr müssen wir uns durch diesen Gedanken geehrt finden? — Und wahrhaftig es ist der **HErr der Herrlichkeit**, den wir in dem Stifter des Abendmahls verehren. Recht stark hebt diese Ansicht dieser Anstalt Paulus heraus, um uns zur würdigen, heilsamen und heiligen Behandlung derselben zu ermahnen. (1 Cor. 11, 23. 26. 27. 29. 32.) — Und was für eine Nahrung, welcher Genuß ist es, der uns an diesem Tische bereitet wird? — Es ist das **Brod des Lebens**, Nahrungsmittel zur seligen Unsterblichkeit; (vergl. Joh, 6. 48. 50.); es ist das **Blut** der Versöhnung, dessen wir theilhaftig werden.

Wie nachdenksam, wie jedem guten Eindruck offen, wie zu ernsten Gedanken erweckt, wie von Zerstreuungen zurück, zu GOtt und in's höhere Leben hingezogen fühlen wir uns bey dem Angedenken an theure Entschlafene! Wie gern reden und hören wir von ihnen reden! — Aber

Wo ist ein Freund, der je, was Er gethan,
Der so, wie Er, für Sünder sterben kann?

Nein! — die Menschen, die gar nicht, oder nur gezwungen bey dem Tisch des HErrn erscheinen, sie mögen dieß und jenes zu ihrer Entschuldigung vorwenden; — es ist am Ende nichts als **Kälte**, undankbare Unempfindlichkeit gegen JEsus. Sie fühlen kein Bedürfniß nach Ihm, keinen Drang der Liebe zu Ihm, als Heiland sterblicher Sünder. Die armselige Erde mit ihrer Vergänglichkeit füllt ihre gan-

ze Seele aus. **Vergebung** der Sünde, **Reinigung** und Veredlung des Herzens sind für sie leere Worte.

Ihr aber nicht also, meine Lieben! — Habt das Herz, weise zu seyn, und diesem verwerflichen Geist der Zeit entgegen zu arbeiten! Kommet öfters zu diesem h. Mahl, euren **Glauben**, eure **Gottseligkeit**, eure **Hoffnung**, und jeden edlen Trieb zu stärken und zu beleben. Euer verständiges, andächtiges, redliches Abendmahl-Gehen ist ein Bekenntniß des HErrn. Es wird euch einst vor Engel und Menschen für die stinigen erklären, wenn ihr Ihn freymüthig vor der Welt bekennet!

Jeder **Abendmahlstag** ist ein feyerlicher **Gedächtnißtag** des Todestags JEsu. Und sollte uns dieser Tag nicht unvergeßlich theuer seyn? Sollten wir nicht mit edler Sehnsucht der Stätte zueilen, wo wir im Geiste JEsum für uns **dulden, bluten, sterben** sehen!

JEsu Christi Sterbetag
Sey euch Christen ewig theuer,
Weiht, was Lieb und Dank vermag,
Ihm zu seiner Todesfeyer.
Eure Seele, still vor GOtt,
Denk an JEsu Christi Tod.

Diese Welt und ihre Müh'
Dieses Lebens kurze Freuden,
Jede Lust — vergesse sie.
Tiefgerührt von seinem Leiden
Und von seines Todes Schmach,
Sey sie still und denke nach!

Zwischen Erd und Himmel schwebt
Blutend Er, der nichts verschuldet,

Für der Brüder Wohl gelebt,
Müh' und Arbeit gern erduldet,
Nächte im Gebet durchwacht,
Und auf Menschenwohl gedacht.

Und nun schmachtet Er und ringt,
Ach! von aller Welt verlassen!
Kein Gefühl des Mitleids dringt
In die Seelen, die Ihn hassen.
Also, also hat die Welt
Sünd und Eitelkeit entstellt.

Aber Er, Er murret nicht,
Will des Vaters Rath vollenden;
Weiß, die Nacht wird doch mit Licht,
Schmach mit Herrlichkeit sich enden,
Hält getrost im Kampfe aus,
Führt sein grosses Werk hinaus.

Hocherhabner, Ewiger!
Vor dir wirft der Geist sich nieder,
Preißt dich, Unerforschlicher,
Daß für Ihn und seine Brüder
Unsers JEsu Todesnacht
Trost und Ruh ans Licht gebracht.

Vermischte Gedanken.

Eitelkeit oder das Bestreben zu glänzen, zu gefallen und Aufsehen zu machen ist eine für die Jugend sehr gefährliche Versuchung. Und es sind eben nicht nur die vergänglichen, geringeren Vorzüge der Schönheit, des Standes, des Puzes, der Kleidung, der Ehre, des Reichthums, die man so gerne zur Schau

trägt; — nein! auch die höheren und bleibenderen Vorzüge eines gebildeten Verstandes und schöner Anlagen des Herzens können Gegenstände der Eitelkeit werden. Sogar edle moralische Empfindungen und Handlungen, die sanften Reize des Mitleidens, der Wohlthätigkeit, der Gefälligkeit, ja selbst religiöse Gefühle und Aeusserungen (vergl. 2 Cor. 11, 14.) kann man zur Nahrung der Eitelkeit herabwürdigen. Wo aber Eitelkeit ist, da verliert man leicht den Zweck und den eigentlichen Werth der Dinge aus dem Gesicht, und richtet sich blos nach dem, was den allgemeinsten, oder wenigstens den Beyfall der Menschen hat, denen man gefallen zu wollen sich zum Augemerk sezet. Man wird also ein **Heuchler**. Der **Eitle** ist immer auch **neidisch**, denn er will nicht nur **Aufsehen**, sondern er möchte gern das **gröste** Aufsehen machen. Er verdunkelt also andere.

Was könnte uns von dieser Krankheit schneller und gründlicher heilen, oder davor besser verwahren, als der Hinblick auf **Ihn**, der nie **seine** Ehre suchte, nie **glänzen** wollte (Phil. 2, 6), sondern einzig nach dem Beyfall seines Vaters strebte, dessen Lob freylich alles Lob der Menschen unendlich weit überwiegt! — O der Hinblick auf JEsus Christus, unsern Heiland, HErrn und künftigen Richter macht uns gleichgültig gegen Menschen-Lob und Tadel, (1 Cor. 4, 3. 4) und vor allen Dingen darum bemüht, daß wir Ihm wohlgefallen (2 Cor. 5, 9.). Und wird uns dieses Hinsehen auf Ihn nicht den kräftigsten Antrieb geben zu allem Guten, daß wir keines andern Sporns bedürfen!

*

Der Morgen ist die geschikteste Zeit, sich zu GOtt

seinem Schöpfer und zu dem schönen Morgen der seeligen Ewigkeit zu erheben; — am Abend denkt man wohl sehr natürlich an den Abend unsers Lebens, an den großen **Feyerabend**. Sollte dieß nicht auf unser **Tagwerk**, das sich an solche wichtige Gedanken anschließt, einen gesegneten Einfluß haben?

*

Sey behutsam in der Wahl deiner **Gesellschaften**, noch behutsamer in der Wahl deiner **Freunde**. Es ist eine drückende Verlegenheit mit Menschen brechen zu **müssen**, oder nicht brechen zu **können**, die man zu voreilig in die Zahl seiner Freunde aufgenommen hat. Wer keine Ehrfurcht vor GOtt, vor Christus, keine Achtung für sein Evangelium und seine Anstalten; keinen Sinn fürs Unsichtbare, kein Bedürfniß nach Licht, Wahrheit, nach Erlösung für sich und seine Mitmenschen: — keine Ehrerbietung gegen Eltern und Lehrer hat; — wer seinen Beruf nachlässig und leichtsinnig behandelt; — wer mit muthwilligem Spott andere kränkt; — wer öffentliche Ordnungen und Geseze nicht respectiert; — der ist nicht werth, daß wir ihm unser Zutrauen schenken.

*

Man lernt die Menschen auch aus ihren **Vergnügungen** kennen. Je **geistvoller** ein Mensch ist, desto **edler** sind seine Freuden.

*

Kein **Verächter** und **Spötter** des Evangeliums genießt einer wahren Gemüthsruhe. Denn kein ruhiger Mensch geht darauf um, andern die Ruhe zu

rauben. Wer also unruhig machen will, ist gewiß **Ruhelos.** Eine gewisse **Kälte** kann er wohl an sich haben, aber Kälte ist keine Ruhe. Ruhe gibt **allein** JEsus Christus (Matth. 11, 29). Daher hat auch ein Spötter der Wahrheit kein Recht, über Dinge zu sprechen, die unsere Ruhe betreffen.

*

Weisheit, Güte und Bescheidenheit (und wo könnte man dieß besser lernen, als in der Schule des **Weisesten, Besten und Demüthigsten**?) sind vorzügliche Empfehlungen für die Jugend. Sie darf sich dann nicht erst um Achtung bewerben; Achtung und Liebe werden ihr von selbst entgegen kommen.

*

Nichts ist so **vergänglich**, und nichts so **unvergänglich**, als unsere Lebens-Zeit: sie ist — **Saatzeit** für die Ewigkeit.

*

Wäge deine Worte! — Bezähmung, Beherrschung und zweckmäßiger Gebrauch der Zunge bezeichnet den christlichen **Weisen.**

*

Es ist in vielen Fällen ein schnell entscheidender Probierstein für den Werth unserer Denk- und Handlungs-Art, wenn wir uns auf der Stelle fragen: **Möchtest du diese That, dieß Wort, diesen Gedanken, diese Absicht, diesen Wunsch deine rechtschaffenen Eltern, Lehrer, oder irgend einen vortrefflichen Menschen wissen lassen?**

Lied für die Jugend.

Am Scheidewege zu der Linken
Wird, Jugend! dir die Wollust winken.
Gift ist ihr Zucker, Tod ihr Wein,
Viel Alberne hat sie betrogen,
Und listig in ihr Nez gezogen,
Die diesen Schritt zu spät bereu'n.

Ein Schlachtvieh folgt, wohin man's ziehet;
Der Vogel, der den Strick nicht siehet,
Fliegt lüstern zu, und wird bestrickt;
Die Schlange weiß in Rosenhecken
Sich unterm Grase zu verstecken,
Und sticht, eh' man sie noch erblickt.

Fleuch, sichre Jugend! fleuch in Zeiten;
Doch schau, wer steht zur rechten Seiten? —
Die Weisheit ists, sie ruft dir zu:
Tritt ab vom breiten Sünden-Wege,
Nur auf dem schmalen, steilen Stege
Glimmst du zur wahren Seelenruh.

Sieh auf zu dem, der alles siehet,
Bekämpf die Lust, die in dir glühet.
Sey täglich in der Furcht des HErrn,
Wo Spötter, wo Verführer winken:
„Komm, mach's wie wir und laß uns trinken!"
Da folge nicht, da bleibe fern!

Wenn du den Ruf der Weisheit liebest,
Und betend ihre Lehren übest,
So bleibet dir der Sieg gewiß.
Thu recht, so darfst du niemand scheuen,
Kannst des Allmächtigen dich freuen,
Legst dich in Fried und schläfest süß!

Verbesserungen.

S. 8. L. 13. von unten statt ? lies ! S. 19. L. 15. v. u. statt: ein sehnsuchtsvoller, lies: beym sehnsuchtsvollen. S. 20 L. 4 v. u. streich aus: So feierlich und nachdrüklich. S. 21. L. 12 v. o. nach zusicherst seze: ihm. S. 22. L. 8. v. o. statt sollten lies: sollen. S. 24. L. 9. v. u. statt ? l. : S. 28. L. 7. v. o. statt Ihm zu Liebe lies: ihn zu lieben. S. 32. L. 12. v. o. statt mehr lies: mehr und mehr. S. 33. L. 2. statt dieß lies: das? ebend. streiche aus: wozu dieß? S. 35. L. 15. v. u. st. an l. in. ebend. l. 9. v. u. nach: vorzüglich seze: auch. S. 41. L. 1. v. o. st. ihren l. ihnen. S. 49. L. 3. v. o. st. unsre l. uns. S. 58. L. 13. v. u. st. Bereitung l. Bearbeitung. S. 62. L. 6 v. o. st. der l. den. ebend. L. 11. st. es l. er. ebend. L. 20. nach dieselbe seze: ein Punkt. S. 64 L. 13. v. u. st. lenkt l. lenkte. S. 67. L. 10. v. o. st. in anderer Gegend l. in andern Gegenden. S. 69. L. 14. v. o. st. vorherigen l. bisherigen. S. 71 L. 5. v. o. seze nach er: in demselben. S. 110 l. 4. v. o. st. aber auch l. also.

BIBL... REG... MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dann, Christian Adam,

Meine Bekenntnisse und meine Verpflichtungen Dem erneuerten und erweiterten Nachdenken christlicher Jugend bestimmt

Tübingen 1808

Mor. 1201 v
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10597779-8